

**Angebotsanalyse und Bedarfserhebung von
Beratungseinrichtungen für
gleichgeschlechtliche Lebensweisen in NÖ**

Sandra Strohmaier

Diplomarbeit
eingereicht zur Erlangung des Grades
Magister(FH)/Magistra(FH) für sozialwissenschaftliche
Berufe
an der Fachhochschule St. Pölten
im November 2007

Erstbegutachterin:
DSA Karin Goger

Zweitbegutachterin:
Dipl. Päd. Andrea Brunner

Danksagung

Ich möchte mich bei all jenen bedanken, die direkt oder indirekt zur Entstehung dieser Diplomarbeit in Form fachlicher oder anderweitiger Unterstützung beigetragen haben:

Mein großer Dank gilt den ehrenamtlich tätigen Einrichtungen in Niederösterreich, die sich bereit erklärt haben, mich bei meiner Arbeit zu unterstützen. Dazu zählen die beiden Stammtische in Krems, der Mostviertel Andersrum Stammtisch, der 1. St. Pöltner Frauen/Lesben Treff und der Jugendverein JUNX.

Weiters bedanke ich mich bei den beiden Beratungsstellen Courage und HOSI Linz für ihre wertvolle Mithilfe sowie den Onlineportalen, die bereit waren, den Link zum Fragebogen auf ihre Homepage zu stellen.

Besonderer Dank gebührt auch meinen Eltern, die mir durch ihre finanzielle und persönliche Unterstützung dieses Studium ermöglicht haben.

Weiters bedanke ich mich bei Frau DSA Karin Goger für die gewissenhafte Betreuung meiner Arbeit und Frau Dipl. Päd. Andrea Brunner für den wissenschaftlichen Support und die Fungierung als Zweitbegutachterin.

Abschließend möchte ich mich bei Christina Kahrer und Michaela Pramreiter für Korrekturarbeiten und Verbesserungsvorschläge bzw. für diverse Hilfestellungen bedanken.

Kurzfassung

Homo- und bisexuelle Menschen werden heute noch mit Diskriminierungen und sozialer Ausgrenzung konfrontiert. Dies wirkt sich auf die psychosoziale Gesundheit gleichgeschlechtlich Empfindender aus. Beobachtungen des Ministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen zeigen, dass lesbische, schwule und bisexuelle Menschen vorwiegend zielgruppenspezifische Beratungsangebote in Anspruch nehmen und sich nur selten an die allgemeinen Beratungsstellen wenden. In Niederösterreich gibt es laut durchgeführter Angebotsanalyse keine Beratungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen.

Deshalb wurde in dieser Arbeit mit Hilfe einer Onlinebefragung unter niederösterreichischen gleichgeschlechtlich empfindenden Menschen der Bedarf an einer spezifischen Beratungsstelle erhoben. Die Ergebnisse weisen auf einen sehr hohen Bedarf hin, der bisweilen zum Teil durch Nutzung von Einrichtungen in den umliegenden Bundesländern versucht wurde zu decken. Die Datenauswertung dieser empirischen Studie verdeutlicht jedoch, dass Menschen professionelle psychosoziale Versorgung in erreichbarer Nähe wünschen. Dies könnte durch eine zentrale Fachstelle in St. Pölten mit zusätzlichen stundenweise besetzten Außenstellen in den ländlichen Gebieten Niederösterreichs gewährleistet werden.

Abstract

Even nowadays homo- and bisexual people are confronted with discriminations and social exclusion which affects their psychosocial healthiness. Observational research by the ministry for youth, family and health of the federal state of Nordrhein-Westfalen shows that lesbian, gay and bisexual people predominantly enlist specialist counselling and rarely address general information centres.

According to the conducted comparative evaluation sheet there are no such institutions in Lower Austria.

Thus an online survey on the demand of specialist counselling has been conducted among homosexual people born or living in Lower Austria. The results indicate a high demand of specialist counselling and so far there were attempts to satisfy this demand by using institutions in the surrounding regions.

However, the results of this empirical study indicated that people want adequate professional psychosocial care within easy reach. These needs could be met by way of a centrally located specialist counselling in St. Pölten with additional branches in the rural areas of Lower Austria that are occupied by the hour.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	i
Kurzfassung	ii
Abstract.....	iii
Inhaltsverzeichnis	iv
1 THEORIETEIL.....	1
1 Einleitung	2
2 Begriffsklärungen und Stand der Forschung	4
2.1 Definition, Dimensionen und Häufigkeit von Homo- und Bisexualität.....	4
2.2 Coming Out.....	6
2.3 Bedarf.....	7
2.4 Beratung	8
2.5 Beratungseinrichtung	11
2.5.1 Entwicklung von professionellen Fachberatungsstellen im deutschsprachigen Raum 12	
2.5.2 Stand der Forschung zu professioneller psychosozialer Beratung von Schwulen, Lesben und Bisexuellen.....	13
2.6 Stand der Forschung zu Psychosozialer Gesundheit von Schwulen, Lesben und Bisexuellen	13
3 Fragestellung	15
2 EMPIRISCHER TEIL.....	16
I ANGEBOTSANALYSE TEIL 1.....	17
4 Angebotsanalyse von Beratungseinrichtungen in NÖ.....	18
4.1 Fragestellung und methodischer Zugang.....	19
4.1.1 Fragestellung	19
4.1.2 Erhebungsinstrument, methodischer Zugang.....	20
4.2 Ergebnisse Angebotsanalyse Niederösterreich.....	21
4.3 Persönliche Zwischeneinschätzung der Angebotslage	23
I ANGEBOTSANALYSE TEIL 2.....	26
5 Beratungseinrichtungen in OÖ und Wien	27
5.1 ExpertInneninterviews.....	27
5.1.1 Forschungsinteresse	27
5.1.2 ExpertInnenauswahl	28
5.1.3 Methode.....	29
5.2 Auswertung	29
5.2.1 Beratungsstelle Courage Wien (i1).....	29
5.2.2 Homosexuelle Initiative Linz (i2).....	32
5.2.3 Gegenüberstellung Beratungsstelle Courage und HOSI Linz	34
6 Diskussion zur Angebotsanalyse I und II.....	36

II ONLINEBEDARFSErHEBUNG.....	38
7 Onlinebedarfserhebung	39
7.1 Problemaufriss.....	39
7.2 Einleitung.....	40
7.3 Merkmale internetbasierter Befragungen	40
7.4 Fragestellung, Hypothesen	41
7.5 Entwicklung des Fragebogens.....	42
7.5.1 Hypothesenprüfung:	42
7.5.2 Design.....	42
7.6 Stichprobe und Methode	44
7.6.1 Grundgesamtheit und Stichprobe.....	44
7.6.2 Methode.....	45
7.7 Datenqualität bei internetbasierten Befragungen.....	45
7.7.1 Qualitätskorrektur	45
7.7.2 Datenbereinigung.....	46
7.8 Pretest.....	46
7.9 Forschungsverlauf.....	47
8 Ergebnisse der Onlinebefragung	49
8.1 Vorbemerkungen.....	49
8.2 Demographische Daten der ProbandInnen	49
8.2.1 Geschlecht	49
8.2.2 Alter.....	50
8.2.3 Sexuelle Orientierung	51
8.2.4 Lebensmittelpunkt	52
8.2.5 Wohnverhältnisse	52
8.2.6 Beziehungsstatus.....	53
8.2.7 Geoutet	53
8.3 Schwierigkeiten auf Grund der sexuellen Orientierung und geäußerte Bereitschaft für zielgruppengerichtete professionelle Hilfe.....	57
8.3.1 Diskussion der erhobenen Daten.....	64
8.4 Bewältigungsstrategien	67
8.5 Beratungseinrichtung in Niederösterreich	72
8.5.1 Wunsch nach einer Beratungseinrichtung in Niederösterreich	72
8.5.2 Standort der Beratungsstelle	73
8.5.3 BeraterInnen	75
8.5.4 Angebote der Einrichtung.....	77
8.5.5 Hindernisse in der Nützung dieser Einrichtung	78
8.5.6 Nützung von Beratungseinrichtungen außerhalb von NÖ.....	81
8.5.7 Zufriedenheit mit dem derzeitigen (Beratungs-) Angebot	82
9 Prüfung der Hypothesen.....	85
10 Empfehlungen für eine professionelle psychosoziale Beratungsstelle in NÖ	87
11 Resümee und Ausblick.....	91

12	Literatur.....	92
13	Abbildungsverzeichnis.....	99
14	Anhang.....	103
14.1	E-Mailfragebogen.....	104
14.2	Onlinefragebogen.....	106
14.3	Abbruchgrafik Onlinebefragung.....	114
14.4	Tabellen zu Kapitel 8.3:	115
III	DATENTEIL.....	116
14.5	Weitere Tabellen	117
	Eidesstattliche Erklärung.....	118

1 Theorieteil

1 Einleitung

Ergebnisse einer aktuellen österreichischen Studie¹ weisen auf signifikant erhöhte Suizidgefährdung homo- und bisexueller Menschen hin. Die Ursachen hierfür werden nach der Entpathologisierung von Homosexualität nicht mehr in der lesbischen oder schwulen Identität selbst gesehen, sondern in den Bedingungen, die es erschweren, Handlungskompetenzen zu gewinnen, die die eigene Identitätsentwicklung fördern. Diese Faktoren belegen die Notwendigkeit professioneller psychosozialer Beratungseinrichtungen für Lesben, Schwule und Bisexuelle.

Nach informellen Gesprächen mit Betroffenen im Vorfeld, stellt sich die Frage, ob in Niederösterreich eine bedarfsgerechte psychosoziale Versorgung homo- und bisexueller Menschen gewährleistet ist.

Diese Arbeit möchte mit Hilfe einer Ist-Analyse zielgruppenspezifische Angebote erheben sowie in einer Onlinebefragung den Bedarf recherchieren. Sie gliedert sich in einen theoretischen und einen empirischen Teil.

Der Theorieteil beginnt mit Kapitel 2. Er versucht einen Überblick zu den Themen „Homosexualität“ und „Soziale Beratung“ zu geben und bildet dadurch den Rahmen dieser Arbeit. Dabei wird ein kurzer Abriss der Entwicklung von Beratungsstellen im deutschsprachigen Raum gegeben, sowie der Stand zu wissenschaftlichen Arbeiten bezüglich psychosozialer Versorgung homo- und bisexueller Menschen angeführt. Der in Kapitel 3 formulierte Fragestellung wird im empirischen Teil, welcher aus zwei Abschnitten besteht und das Herzstück dieser Arbeit bildet, nachgegangen.

Den ersten Abschnitt des empirischen Teiles stellt eine Feldforschung im Sinne einer Angebotsanalyse in Kapitel 4 dar, welcher mittels einer E-Mailbefragung LeiterInnen bestehender Angebote in NÖ interviewt und somit einen Überblick an Beratungsmöglichkeiten für gleichgeschlechtliche Lebensweisen erhebt. Anschließend werden im zweiten Abschnitt in Kapitel 5 zwei ExpertInnen bestehender Beratungseinrichtungen in OÖ und Wien zu ihrem Angebot interviewt. Dies dient einerseits zur Erkundung ihres Fachwissens bezüglich Beratung von Schwu-

¹ Studie von Plöderl (2005) s. Kap. 2.6.

len, Lesben und Bisexuellen andererseits wird ersichtlich, wie viele KlientInnen aus NÖ in diese Beratungsstellen kommen. Die erhobenen Daten werden in Kapitel 6 diskutiert und die beiden Einrichtungen gegenübergestellt.

Die erarbeiteten Hypothesen werden in Kapitel 7 und 8 mit Hilfe einer Onlinebefragung auf ihre Relevanz geprüft. Diese hat folgende Schwerpunkte: Problemerkennung und –bewältigung, Wunsch nach einer Beratungseinrichtung in NÖ, wie sie organisiert und wie ihr Angebot strukturiert sein soll, die bisherige Nutzung von Einrichtungen außerhalb von NÖ sowie die Zufriedenheit mit dem derzeitigen Angebot.

Unter Berücksichtigung aller erhobenen Daten werden in Kapitel 9 die erstellten Hypothesen überprüft und die daraus gezogenen Schlüsse fließen in Kapitel 10 in eine Diskussionsgrundlage für eine professionelle psychosoziale Beratungsstelle in NÖ ein. Den Abschluss dieser Arbeit bilden ein Resümee über die erhobenen Daten sowie ein Ausblick.

Offen bleibt in dieser Arbeit die Bedürfnislage von transGender und intersexuellen Personen, die häufig in Beratungsstellen für gleichgeschlechtlich empfindende Menschen Beratung finden. In dieser Arbeit können jedoch Transgenderismus und Intersexualität aus Mangel an zeitlichen Ressourcen keine Bearbeitung erfahren. Weiters konnte nicht immer auf geschlechtstypische Problematiken, die zweifelsohne bestehen, eingegangen werden.

2 Begriffsklärungen und Stand der Forschung

In diesem Kapitel werden die Definitionen, die in dieser Arbeit verwendet werden, im Überblick vorgestellt und stellen somit den theoretischen Rahmen dar. Dabei handelt es sich um die Begriffe „Homo-/Bisexualität“, „Coming Out“, „Bedarf“, „Beratung“ und „Beratungseinrichtung“, sowie um den Forschungsstand zu Beratungseinrichtungen und psychosozialer Gesundheit von Lesben, Schwulen und Bisexuellen.

2.1 Definition, Dimensionen und Häufigkeit von Homo- und Bisexualität

Faktisch gab und gibt es um diese Lebensweise eine Definitionsdebatte, denn mit der Definitionsfindung ist auch eine Abgrenzung zur Heterosexualität erforderlich. Der Diskurs, der dabei aufkommt, handelt davon, wer als homosexuell oder bisexuell bezeichnet wird und wer nicht. Dabei sind sich ForscherInnen nicht einig, welche Indikatoren am ausführlichsten die sexuelle Orientierung bestimmen können. Plöderl (2005:2) führt an, dass Menschen in Studien vorwiegend als homosexuell kategorisiert werden, wenn sie „gleichgeschlechtliche Sexualkontakte hatten (homosexuelles Verhalten), wenn sie sich selbst als homosexuell bezeichnen (Selbstidentifikation) oder wenn sie gleichgeschlechtliche Anziehung verspüren (homosexuelles Empfinden bzw. homosexuelle Kognitionen)“.

Fiedler (2005:70) weist darauf hin, dass Versuche, Heterosexualität von Homosexualität strikt zu trennen, scheitern würden und führt dies auf die (nicht unkritisierten) Ergebnisse von Alfred Kinsey (1948) zurück. Dieser untersuchte die Unterschiedlichkeit der sexuellen GeschlechtspartnerInnenorientierung auf einer Dimension zwischen ausschließlicher Heterosexualität und ausschließlicher Homosexualität mit Hilfe einer Skala von 0 (= ausschließlich heterosexuelles Verhalten) bis 6 (= ausschließliches homosexuelles Verhalten). Diese Studie, die viele Di-

mensionen² berücksichtigt, brachte das Forschungsergebnis, dass es keine restriktive Trennung zwischen Homo- und Heterosexualität gebe, sondern oftmals Menschen Erfahrungen sowohl mit gegen- als auch gleichgeschlechtlichen Personen hätten, ohne homo- oder bisexuell zu sein. Diese Ergebnisse lassen ForscherInnen auf eine Vermeidung vorschneller Klassifizierungen plädieren.

Aus den bisherigen Ausführungen zeigt sich zusammenfassend, dass eine Definitionsfindung schwierig zu sein scheint, dennoch wird in dieser Arbeit versucht, hierbei die Vielschichtigkeit dieser Lebensweise zu berücksichtigen. Am umfassendsten erscheinen Rauchfleischer (1996:15) Ausführungen. Dieser versteht unter den Begriffen „lesbischer, schwuler und bisexueller Orientierung“ die „Gesamtheit der inneren Bilder, des Selbstverständnisses und der in der sozialen Realität sichtbar werdenden Beziehungsmuster“. Dabei handle es sich um ein „tief in der Persönlichkeit verwurzeltes Selbstverständnis, das sich in den bewussten und unbewussten Bildern von der eigenen Person und von anderen Menschen niederschlägt, zu spezifisch ausgerichteten erotischen Phantasien führt und sich in den sozialen Beziehungen zu Partnerinnen und Partnern des gleichen und des anderen Geschlechts artikuliert“.

Bei der Frage nach der Bisexualität kann festgehalten werden, dass heute diese Lebensweise nicht mehr als Durchgangsphase bezeichnet, sondern als eigene sexuelle Orientierung betrachtet wird. (R. C. Fox 1995, zit. n. Plöderl 2005:8)

In dieser Arbeit werden die Begriffe „Lesbe“, „Schwuler“, „Bisexuelle/r“, sowie deren Eigenschaftswörter (lesbisch, schwul, bisexuell), die viel gebrauchte Abkürzung „lesbischswul“³, sowie der Begriff „gleichgeschlechtlich L(i)ebende“ verwendet. Der letztgenannte Begriff beinhaltet zusätzlich den Aspekt, dass homosexuelle Menschen nicht nur gleichgeschlechtlich lieben, sondern auch leben.

Bei der Festlegung der sexuellen Orientierung der ProbandInnen wird der Indikator der Selbstdefinition genommen. Dies bedeutet, dass die Auswertung der sexuellen Orientierung auf Basis der Selbstidentifizierung der Befragten erfolgt. Plöderl (2005:6) merkt hierzu kritisch an, dass bei Untersuchungen, bei denen die Bestimmung der sexuellen Orientierung durch Selbstdefinition festgelegt wurde,

² wie z. B. sexuelle Neigung, emotionale Vorlieben, Selbstidentifikation, etc.

³ „Lesbischswul“ vereint lesbisch, schwul und bisexuell in einem Wort.

sich vergleichsweise wenig Menschen als homosexuell bezeichneten. Dennoch wird die Selbstdefinition in dieser Arbeit als die am meisten geeignete Methode gesehen, da einerseits eine Onlinebefragung die für die Beantwortung dieser Frage nötige Anonymität gewährleistet, andererseits die Anforderung über einen möglichen Bedarf an Beratungseinrichtungen zu reflektieren, den Schluss zulässt, dass die befragten Personen sich bereits mit ihrer sexuellen Orientierung auseinandergesetzt haben.

Daran schließt die Diskussion an, wie viele Menschen eine ausschließlich homosexuelle Neigung haben. Eine genaue Anzahl kann in Studien auf Grund verschiedener Erhebungsmethoden, Verweigerung von Angaben zur sexuellen Orientierung und Verwendung verschiedener Dimensionen jedoch nicht erhoben werden.⁴

Schätzungen gehen von 2 bis 10 % ausschließlich gleichgeschlechtlich empfindender Menschen aus. In dieser Arbeit wird eine Zahl von 3 % angenommen, da die Anzahl in wenigen recherchierten Studien (s. Kap. 2.5.2) unter dieser Prozentzahl lag.

Das Bundesland Niederösterreich fasst 1.575.291 EinwohnerInnen (Statistik Austria 2007) auf einer Katasterfläche von 1.917.778 Hektar. Das 1922 nach der Trennung von Wien eigenständige Bundesland besteht aus 21 Bezirken, deren 573 Gemeinden sowie 4 Städten mit eigenem Statut. Bei einer Annahme von 3 % gibt es 47.259 lesbische und schwule BewohnerInnen in Niederösterreich (ohne Berücksichtigung von bisexuellen Menschen).

2.2 Coming Out

Der Begriff „Coming Out“ wird in der Literatur sehr häufig verwendet und steht für die „Entwicklung zwischen der Bewusstwerdung einer homosexuellen Orientierung und der Entscheidung für einen Lebensstil mit entsprechender Geschlechtspartnerwahl“ (Fiedler 2004:99). Die Zeit des Coming Outs wird entwick-

⁴ Hauptprobleme bei der Erfassung der Homosexualität sind zu finden in: Gebhard (1972): Incidence of overt homosexuality in the United States and western Europe. In Livingood (Hrsg.). National institute of mental health task force on homosexuality: Final report and background papers. Washington.

lungspsychologisch als die Phase der Identitätsfindung⁵ betrachtet. Diese hat als Ziel einerseits die Selbstakzeptanz der sexuellen Orientierung („Inneres Coming Out“), andererseits auch die Identifikation gegenüber anderen Personen („Äußeres Coming Out“). Der Zeitraum gestaltet sich bei jedem gleichgeschlechtlich empfindenden Menschen unterschiedlich. Fiedler (2004:99) konstatiert jedoch, dass dies für viele Betroffene auf Grund „vorhandener gesellschaftlicher Vorurteile und homophobischen⁶ Befürchtungen in den Familien nach wie vor erhebliche Probleme“ bedeute, „mit der eigenen sexuellen Orientierung nach außen zu treten.“ Symalla u. a. (1997:44) vermerken, dass der Zeitpunkt, Verlauf und die Erfahrungen des Coming Outs die Haltung zur eigenen sexuellen Orientierung bestimme. Weiters wirke sich die durch Familie und Bezugssysteme vermittelten Wertvorstellungen auf die gewünschte Selbstakzeptanz aus.

Da auch die Möglichkeit besteht, seine sexuelle Orientierung zu verbergen,⁷ entscheiden sich Menschen oftmals für eine „soziale Informationskontrolle“⁸. In der Literatur finden sich unterschiedliche Sichtweisen zum äußeren Coming Out: Einerseits sei die sexuelle Orientierung eine private Angelegenheit, andererseits sollten in einer Gesellschaft, in der von einer grundsätzlichen Heterosexualität ausgegangen wird, Menschen dazu beitragen ihre Neigung sichtbar zu machen. ExpertInnen sind zu dem Ergebnis gekommen, dass ein gelungenes Coming Out stark mit sozialer Unterstützung zusammenhängt, denn dies begünstige die Entwicklung des Selbstwertes und der Selbstakzeptanz (Hershberger & D’Augelli 1995, zit. n. Plöderl 2005:33).

2.3 Bedarf

Der Bedarf einer bereits bestehenden Beratungsstelle kann einerseits durch KlientInnenzahlen nachgewiesen werden, andererseits sollten zudem laut Mayerle (2002:16) auch Vernetzungs- und Entwicklungsarbeit psychosozialer Versorgung,

⁵ Sechs-Stufen-Modell der Entwicklung des Coming-out findet sich bei Cass (1979).

⁶ „Homophobie“ wurde geprägt durch Weinberg (1972) und bedeutet „irrationale Furcht heterosexueller Menschen im Umgang mit Lesben und Schwulen“.

⁷ Goffman (1963/2001) beschreibt diese Art von Stigma „diskreditierbare“ Person, im Gegensatz zu „diskreditierten“ Personen, die öffentlich zur Minorität zugeordnet werden können (Bspw. Schwarze).

⁸ Mögliche Konsequenzen einer Täuschung angeführt in Goffman (1963/2001)

sowie Informationsbedarf der Bevölkerung und die Ausbildung von MultiplikatorInnen als Maßzahl für die Nachfrage einer Beratungsstelle herangezogen werden. In der vorliegenden Studie wird der Beratungsbedarf der niederösterreichischen homo- und bisexuellen Bevölkerung erhoben. Der Begriff „Bedarf“ wird hierfür in folgende drei Indikatoren operationalisiert:

- Mangel an bzw. Nichtvorhandensein von bestehendem Angebot
- Angaben von Schwierigkeiten⁹ bzw. von Unklarheiten (seitens der Befragten)
- Nützung professioneller Hilfe bzw. die Bereitschaft dazu (seitens der Befragten)

Aus den genannten Punkten lässt sich erkennen, ob grundsätzlich nicht nur Schwierigkeiten, sondern auch die Bereitschaft besteht, sich beraten zu lassen. Insofern kann der Begriff „Bedarf“ messbar gemacht werden.

2.4 Beratung

Der aktuelle Stand der Literatur zur Beratung von Lesben, Schwulen und Bisexuellen zeigt, dass der sozialarbeiterische Aspekt bisher wenig Beachtung fand. Ferner dokumentiert die Fachliteratur psychotherapeutische Ausrichtungen von Beratungstätigkeit.

Die folgenden, für diese Arbeit maßgeblichen, Ausführungen beziehen sich auf die Beratung von KlientInnen¹⁰ im Sinne der Sozialen Beratung, welche Thiersch (1991:24) folgendermaßen beschreibt:

„Soziale Beratung ist ein methodisch ausgewiesenes, zielorientiertes Arbeitsarrangement. Als Konzept zielt sie auf Hilfe zur Selbsthilfe im Lebensfeld. In ihrer methodischen Struktur zielt sie auf den prozeßhaften Zusammenhang

- der Erkenntnis (Wahrnehmung/Diagnose) der Schwierigkeiten,
- der Klärung und dem Entwurf der Hilfsmöglichkeiten und

⁹ Die Kategorisierung der Schwierigkeiten bzw. Probleme in der Fragebogenerhebung resultiert aus Kenntnissen basierend auf Literatur und ExpertInneninterviews (siehe empirischer Teil dieser Arbeit). Die Einstufung der Schwere und Häufigkeit erfolgt durch die Befragten.

¹⁰ „Der Klient ist Empfänger einer Dienstleistung, Nachfrager nach Informationen und Unterstützung“ (Pantucek 1998:97).

- der Unterstützung und Hilfe in der Erschließung der Ressourcen“.

Bezogen auf die psychosoziale Beratung von Schwulen, Lesben und Bisexuellen lässt sich festhalten, dass auf eine Erweiterung der Handlungsfähigkeit, sowie Selbstbestimmung abgezielt wird. Durch das Bedingungsgefüge aus Umwelt, Person und Problem gestalten gesellschaftliche Verhältnisse homo- und bisexuellen Menschen Schwierigkeiten in ihrer Identitätsentwicklung. Folglich führt Rauchfleisch (2001:175) als Grundvoraussetzung für eine Beratung die Akzeptanz an, „dass die sexuelle Orientierung selbst nichts mit psychischer Gesundheit oder Krankheit zu tun hat und dass Homosexualität eine normale Variante des Begehrens darstellt“.

Weiters verdeutlicht Thiersch (1991:25) dabei die Notwendigkeit des Wissens um die Lebensverhältnisse, -einschränkungen und –möglichkeiten der KlientInnen.

Nestmann (1982:61 ff) fügt dem hinzu, dass es weiters hilfreich für BeraterInnen sei „sogar direkte eigene Erfahrungen mit den anstehenden Schwierigkeiten“ erlebt zu haben.

Dieser Aspekt wirft in Zusammenhang mit der Beratung von Schwulen, Lesben und Bisexuellen die Frage auf, ob die BeraterInnen ebenfalls eine gleichgeschlechtliche Lebensweise führen und dies gegebenenfalls den KlientInnen auch mitteilen sollten¹¹. Isay (1991, zit. n. Rauchfleisch 1994:212ff) vertritt die Ansicht, dies schaffe günstigere Voraussetzungen, da der Berater/die Beraterin die Schwierigkeiten der KlientInnen aus eigener Erfahrung kenne und diese dadurch nicht mit homophoben Gegenübertragungsgefühlen rechnen müssten. Rauchfleisch (1994:212ff) stimmt dem nur bedingt zu, da seiner Ansicht nach KlientInnen sich auf die absolute Unvoreingenommenheit von professionellen (auch heterosexuellen) BeraterInnen verlassen können sollten und die ebenfalls gleichgeschlechtliche Lebensweise der ProfessionistInnen eine Gegenübertragung nicht verhindern könne (Rauchfleisch 1994:212ff).

Darüber hinaus kommt sowohl Isay als auch Rauchfleisch zu dem Schluss, dass die „Beantwortung sowie Verweigerung der Antwort auf die Frage nach der sexuellen Orientierung“ der Beraterin/des Beraters für die professionelle Beziehung

¹¹ Welche sexuelle Orientierung die Befragten in dieser Studie bei der beratenden Person bevorzugen, wird im empirischen Teil dieser Arbeit näher erforscht.

eine „psychodynamische Bedeutung“ habe und die Verweigerung ein „negatives Verhaltensmodell“ darstellen könne.¹²

Neben der Kenntnis der Lebenswelt der KlientInnen gilt als weitere wichtige Voraussetzung das Bewusstsein über die Komplexität von Problemen, die Bedeutung der Multiprofessionalität und der interdisziplinären Zugänge, welche ebenso die Notwendigkeit der BeraterInnen zur Reflexion der eigenen Fähigkeiten und Fachdisziplin mit sich bringt (Nestmann 1982:61 ff). An das Team einer psychosozialen Beratungseinrichtung für gleichgeschlechtlich empfindende Menschen stellt sich demnach die Anforderung einer multiprofessionellen bzw. multidisziplinären Zugangsweise, da auf Grund der Komplexität des Beratungsanliegens bei homo- und bisexuellen Menschen sich ein breites Beratungsangebot empfiehlt. Mayerle (2002:17) plädiert insbesondere in Regionen abseits der Metropolen auf einen generalisierenden Ansatz, da meist eine „geringere Ausdifferenzierung der allgemeinen Systeme der psychosozialen Versorgung“ vorzufinden sei.

Es stellt sich weiters die Frage, ob ehrenamtliche MitarbeiterInnen ebenfalls in den Beratungsprozess eingebunden werden können. Nach Chmielorz (2001:8) bringe eine Teamzusammenstellung aus haupt- und ehrenamtlich Tätigen die Vorteile mit sich, dass durch das unentgeltliche Engagement Ehrenamtlicher die Frage nach der Motivation immer präsent sei und somit die Beratungsqualität des Teams steige. Weiters könne durch die Mitarbeit Ehrenamtlicher die Angebotsvielfalt gesichert werden. Manche Themen (besonders in der Jugendarbeit) benötigten ein selbsthilfeorientiertes oder ehrenamtliches Engagement und durch das begrenzte Zeitbudget und die dadurch notwendige Spezialisierung ehrenamtlicher MitarbeiterInnen seien sie ExpertInnen in ihrem Bereich.

Fortbildungsbedarf besteht sowohl bei allgemeinen psychosozialen Einrichtungen, als auch bei zielgruppenspezifischen Angeboten und sollte, ebenso wie die Möglichkeit einer Supervision, der/dem haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterIn zur Verfügung stehen.

¹² Negatives Verhaltensmodell: KlientIn bekommt von BeraterIn ungewollt vermittelt, ihre sexuelle Orientierung sei etwas, „dessen sie sich schämen müssten“ (Rauchfleisch 1994:215).

2.5 Beratungseinrichtung

In dieser Arbeit wird unter dem Begriff „Beratungseinrichtung“ eine Organisation verstanden, die den Rahmen für die Beratungstätigkeit bietet. Dies ermöglicht eine Organisation durch Bereitstellung von Ressourcen. Pantucek (1998:101) hält in seinem Buch „Lebensweltorientierte Sozialarbeit, eine Einführung für soziale Berufe“ fest, dass eine Organisation einerseits „materielle Ressourcen, wie Geld- und Sach- sowie Dienstleistungen subsumiert, andererseits auch immaterielle Ressourcen, wie Kenntnisse des ausgebildeten Personals; die Kontakte und Kontaktmöglichkeiten, Einfluss und Einflussmöglichkeiten, die durch die Institution gegeben sind, Orientierungswissen, Rechtswissen, Prestige der Einrichtung usw.“ bieten könne. Weiters führt er an, dass durch die Bekanntheit der Organisation „potentielle Klienten den Weg zur Sozialarbeit finden, (...) die Anliegen benachteiligter und gehandicapter Bevölkerungsgruppen Öffentlichkeit verschaffen, Wissen über Nöte, Bedürfnisse und Rechte sowie über erforderliche Maßnahmen in das politische System tragen“. Dadurch kann neben der Beratungstätigkeit gewährleistet werden, dass auch in gesellschaftspolitischer Hinsicht für Bevölkerungsgruppen Veränderungen erzielt werden.

Organisatorische Voraussetzungen, die eine sozialarbeiterische Beratung ermöglichen, fasst Pantucek (1998:103) folgendermaßen zusammen:

- a) „Niedrigschwelligkeit (möglichst leichter Zugang von Nachfragern zu den Angeboten),
- b) Lebensweltnähe (örtliche und zeitliche Anpassung an die Alltagsstruktur der Zielgruppe),
- c) Offenheit (Bereitschaft von der Zielgruppe, vom Klientel zu lernen),
- d) Klarheit (bei der Darstellung der Ziele, Möglichkeiten und Angebote),
- e) Verlässlichkeit (eine Kultur des selbstverständlichen Einhaltens von Abmachungen und Versprechungen)“,
- f) Beim letzten Punkt zitiert Pantucek (1998:103) Jona Rosenfeld (1996): „Erfolgreich sind unter anderem jene Einrichtungen, die keine Geheimnisse vor ihren Klienten haben“.

Insgesamt lässt sich erkennen, dass die Qualität der Beratungstätigkeit nicht nur von der Beratung an sich abhängt, sondern auch entscheidend durch die Organisa-

tion, ihren Strukturen und Ressourcen mitbestimmt wird und dadurch oftmals Soziale Arbeit erst möglich wird. Dies macht die Arbeit einer Beratungsstelle abhängig von öffentlichen Förderungen. Mayerle (2002:15) hält fest, dass zur Sicherstellung psychosozialer Versorgung von Lesben und Schwulen die öffentliche Förderung die „am meisten Erfolg versprechende Strategie“ sei.

2.5.1 Entwicklung von professionellen Fachberatungsstellen im deutschsprachigen Raum

Die Geschichte professioneller Lesben- und Schwulenberatungsstellen im deutschsprachigen Raum ist eine sehr junge. In Deutschland gründeten sich Mitte der 1970er Jahre aus der Lesben- und Schwulenbewegung heraus Beratungsstellen, die erstmals hauptamtliche Stellen besetzten und ab 1990 öffentliche Förderungen erhielten.

Als Vorreiter diesbezüglich gilt das Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen (MFJFG)¹³. Dieses entwickelte ein Arbeitsprogramm im Bereich der „Psychosozialen Beratung für Lesben, Schwule und deren Angehörige in Nordrhein-Westfalen“, um die Professionalisierung dieser Fachberatungsstellen, sowie Vernetzung und Strukturierung des lesbischen und schwulen psychosozialen Beratungsfeldes zu gewährleisten (Mayerle 2002:12). Es machte die professionelle psychosoziale Beratung von Schwulen, Lesben und Bisexuellen zu ihrem Arbeitsschwerpunkt und förderte erstmals die Durchführung wissenschaftlicher Studien, die sie in Auftrag gaben.

In Österreich gibt es keine vergleichbare flächendeckende professionelle psychosoziale Versorgung gleichgeschlechtlich empfindender Menschen (s. Kap. 4 und 5). Ergebnisse des Modellprojektes „Psychosoziale Beratung für Lesben, Schwule und deren Angehörige in NRW“ zeigen jedoch, „dass lesbische und schwule Ratsuchende in den traditionellen Beratungsstellen des allgemeinen psychosozialen Versorgungssystems kaum Rat und Hilfe suchen“, sondern spezifische Beratungsangebote nutzen (Mayerle 2002:19). Zudem äußerte Mayerle (2002:14) Beden-

¹³ Heute: Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie (MGSFF).

ken, ob MitarbeiterInnen allgemeiner Beratungsstellen „Feldkompetenz für die Beratung von Lesben und Schwulen besitzen“.

2.5.2 Stand der Forschung zu professioneller psychosozialer Beratung von Schwulen, Lesben und Bisexuellen

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts werden Forschungen allgemein zum Thema „Homosexualität“ durchgeführt. Diese untersuchen vor allem die Lebenssituation von homo- und bisexuellen Menschen und erheben Diskriminierungen und Verletzungen, welche in vielen Bereichen des Lebens gleichgeschlechtlich empfindender Menschen vorkommen. Organisationen, aber auch Einzelpersonen aus unterschiedlichsten Professionen forschen sowohl qualitativ, als auch quantitativ in den verschiedensten Bereichen¹⁴. Im deutschsprachigen Raum werden vorwiegend Studien von Hochschulen initiiert, sowie von politischen Einrichtungen¹⁵ in Auftrag gegeben. Dennoch wird die psychosoziale Beratung von Lesben, Schwulen und Bisexuellen kaum in der breiten Fachöffentlichkeit diskutiert.

Mayerle (2002:12) konstatiert, dass wissenschaftliche Arbeiten, die explizit die professionelle psychosoziale Beratung von Lesben und Schwulen thematisieren, bisher fast gänzlich fehlten. Dem stimmt auch Chmielorz (2001:5) zu und hält fest, dass zudem „eine Arbeit zum Thema Evaluation, Professionalisierung und Qualitätssicherung lesbischer und schwuler Beratung mit ehrenamtlichen und/oder hauptamtlichen BeraterInnen“ nicht vorliege.

2.6 Stand der Forschung zu Psychosozialer Gesundheit von Schwulen, Lesben und Bisexuellen

Zusätzlich zu rechtlichen Benachteiligungen¹⁶, bestehen psychische Belastungen, denen homo- und bisexuelle Menschen ausgesetzt sind. Dies bestätigt eine aktuel-

¹⁴ In dieser Arbeit verwendete Studien. Bereiche überblicksmäßig: Regenbogenfamilie (aus Sicht der Kinder) Streib-Brzic u. a. (2005); Lesben Reinberg u.a. (1995); Homosexualität und psychische Gesundheit Plöderl (2005); Schwullesbische Jugendliche Lambda NRW (2005), Schupp (1999), Watzlawik (2002); Homosexualität und Schule Faistauer u. a. (2006).

¹⁵ Stellvertretend angeführt: Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales Berlin. Fachbereich für gleichgeschlechtliche Lebensweisen <<http://www.berlin.de/lb/ads/gglw/>>.

¹⁶ Rechtliche Benachteiligung siehe Graupner (2001).

le österreichische Studie von Martin Plöderl von der Universität Salzburg. Er befragte im Zeitraum von Dezember 2002 bis Juli 2003 358 homo- und bisexuelle Menschen beider Geschlechter und verglich die Antworten mit der Kontrollgruppe (267 heterosexuelle Frauen und Männer, Befragung Jänner 2003 bis Anfang Februar 2004). In dieser Studie kam er zu den Ergebnissen, dass alle Indikatoren für Suizidalität bei homo- und bisexuellen Menschen verstärkt auftraten, als bei der heterosexuellen Kontrollgruppe:

12 % der homo- und bisexuellen Männer hatten schon ein Mal einen Suizidversuch begangen. Im Gegensatz dazu nur 2 % der heterosexuellen Männer. Bei den Frauen gestaltete sich das Ergebnis noch deutlicher: 17 % der homo- und bisexuellen Frauen stehen hierbei 1 % der heterosexuellen Frauen gegenüber. Homosexuelle, deren Familien negativ auf ihr Coming Out reagierten, sowie solche, die in ihrem Umfeld nicht akzeptiert werden, wiesen die höchste Suizidgefährdung auf. Plöderl erhob weiters, dass bisexuelle Menschen gefährdeter seien, als homosexuelle. (Plöderl 2005)

3 Fragestellung

Aus den Ergebnissen der Studien ist ersichtlich, dass homo- und bisexuelle Menschen unter Diskriminierungen und sozialer Ausgrenzung leiden. Dies wirkt sich auf die psychosoziale Gesundheit gleichgeschlechtlich Empfindender aus.

Ausgehend von den theoretischen Ansätzen über Soziale Beratung und Einrichtungen, stellt sich die Frage, ob es in Niederösterreich zielgruppenspezifische Beratungsangebote für homo- und bisexuelle Menschen gibt.

Auch die aus der Literaturrecherche gewonnenen Informationen lassen darauf schließen, dass eine Beratungsstelle für gleichgeschlechtlich empfindende Menschen bedeutsam ist. Um ein genaueres Bild von der Beratungsangebotslage in Niederösterreich zu bekommen, wurde im empirischen Teil eine Angebotsanalyse von Beratungseinrichtungen in NÖ durchgeführt.

2 Empirischer Teil

I Angebotsanalyse

Teil 1

4 Angebotsanalyse von Beratungseinrichtungen in NÖ

Diese Ist-Analyse dient zur Erhebung bestehender Beratungseinrichtungen in Niederösterreich, inklusive deren Zielgruppe und Angebote. Ein besonderes Augenmerk wurde auf die Möglichkeit einer professionellen Beratung gelegt, jedoch wurden Angebote wie beispielsweise Stammtische, Jugendgruppen oder politische Parteien für gleichgeschlechtlich orientierte Menschen ebenfalls erhoben.

Bei dieser Recherchearbeit wurde eine Vielzahl an Datenquellen herangezogen, darunter das Internet¹⁷, ein Branchenführer¹⁸ und Informationen aus Befragungen bestehender Einrichtungen in NÖ, OÖ und Wien.

Es ist jedoch zu bedenken, dass Menschen nicht nur auf Grund von Schwierigkeiten, die in Zusammenhang mit ihrer sexuellen Orientierung auftreten, Hilfe in Anspruch nehmen. Demnach werden in zielgruppenunspezifischen psychosozialen Einrichtungen SozialarbeiterInnen ebenfalls mit lesbischwulen KlientInnen arbeiten. Dadurch kann das Thema „Homosexualität“ auch dort Teil der Beratungsarbeit werden. Diese Studie konzentriert sich dennoch ausschließlich auf zielgruppengerichtete Einrichtungen.¹⁹

Laut dieser umfassenden Recherchearbeit gibt es in NÖ für homo- bzw. bisexuelle Menschen (und deren Angehörige und FreundInnen) folgende Einrichtungen:

Organisationen und Gruppen:

- Junx – Lesbischwule Jugendgruppe für NÖ in Wiener Neustadt (E1)
- Mostviertel Andersrum – Lesbischwuler Stammtisch in Amstetten (E2)
- Stammtisch Krems (E3)
- Frauenstammtisch Krems (E4)

¹⁷ Diverse Homepages und Foren (<www.rainbow.or.at>, <www.gayboy.at>, <www.gayromeo.com>, <www.mostviertel-andersrum.at.tc>, <<http://members.aon.at/gaynoe/>>).

¹⁸ „Queer Book – Österreichs erster SchwulLesbischen Branchenführer Frühjahr/Sommer 2007“.

¹⁹ Da Ergebnisse einer Studie des MFJFG bestätigen, dass gleichgeschlechtlich empfindende Menschen vorwiegend zielgruppenspezifische Angebote in Anspruch nehmen (s. Kap. 2.5.1.) und die Erfassung aller Beratungseinrichtungen über die Grenzen dieser Arbeit hinausgeht.

- 1. St. Pöltner Frauen/Lesben Treff (E5)
- (Zusätzlich ohne Beratungscharakter: Die Grünen Andersrum Niederösterreich)²⁰

4.1 Fragestellung und methodischer Zugang

Um einen Überblick an zielgruppengerichteten Beratungseinrichtungen zu erhalten, wurden mit Hilfe einer E-Mailbefragung (E) niederösterreichische Institutionen gebeten, nähere Informationen zu ihrem Angebot zu geben. Das Wissen über das Bestehen des 1. St. Pöltner Frauen/Lesben Treffs wurde durch Informationen einer anderen Einrichtung in Niederösterreich an mich weitergegeben. Da dieses Angebot noch sehr neu ist, konnte es zu diesem Zeitpunkt nur durch Mundpropaganda gefunden werden. (Stand Dezember 2006)²¹

4.1.1 Fragestellung

Bei diesen angeführten Einrichtungen wurde, gemäß dem Forschungsinteresse, das **Beratungsangebot** herausgearbeitet.

Die Fragen in der E-Mail gliederten sich in folgende für diese Arbeit wichtige Bereiche:

- **Fragen zu ihrem Angebot/ihrer Einrichtung/ihrer Organisation**

Mit diesem Themenschwerpunkt wurden mehr Informationen zu der Geschichte der Einrichtung, zum allgemeinen Angebot (Beratung, Freizeitgruppe, etc.), zu organisatorischen Punkten wie Finanzierung, Personal, Ausbildung des Personals und weiters die Möglichkeit Beratung in Anspruch zu nehmen, erhoben.

²⁰ Grünen Andersrum: Gründung im März 1996 aus einem Arbeitskreis der Grünen Bundespartei. In NÖ Gründung im Juli 2006. Heute gibt es in 7 Bundesländern Österreichs die Grünen Andersrum <www.gruene-andersrum.at>.

²¹ Mittlerweile findet sich dieser Stammtisch auch im Internet unter <<http://www.lesbian.or.at/events>> (Stand Juni 2007).

- **Fragen zu den NutzerInnen dieses Angebotes/dieser Einrichtung und Zugang zum Angebot**

Dabei wurden nähere Informationen über die Menschen, die dieses Angebot nutzen (Alter, Herkunft, etc.) erfragt und darum, ob es sich um ein Stammklientel handelt und wie neue NutzerInnen von diesem Angebot/dieser Einrichtung erfahren. Weiters wurde erhoben, ob das Klientel des jeweiligen Angebotes noch andere Einrichtungen in NÖ und auch österreichweit besucht.

- **Professionelle Einschätzung der Angebotssituation in NÖ durch bestehende Einrichtungen:**

Damit bei dieser Ist-Analyse jede Institution erfasst wird, war eine Frage an die ExpertInnen, welche Einrichtungen in NÖ sie kennen und abschließend wurde um eine persönliche Einschätzung der Angebotssituation in NÖ gebeten.

4.1.2 Erhebungsinstrument, methodischer Zugang

An die oben genannten Einrichtungen wurden im Dezember 2006 kurze Fragebögen²² als Worddatei per E-Mail-Anfrage verschickt. Die Rücklaufquote betrug 100 %, das bedeutet, dass alle Einrichtungen innerhalb eines Zeitraumes von einem Monat den Fragebogen beantwortet zurückgeschickt haben und auch für zusätzliche Fragen jederzeit bereit waren Auskünfte zu geben. Diese hohe Bereitschaft zur Hilfestellung legt die Schlussfolgerung nahe, dass bei den Einrichtungen der Bedarf an der Auseinandersetzung mit diesem Thema gegeben ist.

²² Fragebogen siehe Anhang.

4.2 Ergebnisse Angebotsanalyse Niederösterreich

Die folgenden zusammengefassten Informationen wurden den Ergebnissen der E-Mailbefragung der oben genannten Einrichtungen entnommen.

- **Einrichtungen**

Alle Einrichtungen entstanden in den letzten 12 Jahren. Die Stammtische in Amstetten und Krems sind die ältesten und wurden im Jahr 1995 gegründet.²³

Die Interessensgruppe der Junx wurde 2000 ins Leben gerufen, die darauf folgende Vereinsgründung war im Jahr 2002 und die Zusammenschließung des Frauenstammtisches in Krems im Jahr 2005. Der St. Pöltner Frauen/Lesben Treff ist das jüngste Angebot in NÖ mit dem Gründungsjahr 2006.

Der Jugendverein Junx, der seit dem 22.02.2002 offiziell ein Verein ist, hat eine einmalige Unterstützung durch das Jugendreferat des Landes NÖ zur Schaffung und Einrichtung des Vereinslokales erhalten sowie weitere jährliche Zuschüsse durch parteinahe Homosexuelleninitiativen und eine Mietkostenförderung durch die Stadt Wiener Neustadt. Ansonsten finanzieren sich alle Einrichtungen durch Spenden und aus privaten Mitteln. Ein Stammtisch, genauer der St. Pöltner Frauen/Lesben Treff, strebt eine Vereinsgründung an (E5), andere hatten es in Erwägung gezogen, wie der Stammtisch Mostviertel Andersrum. Der Kremser Stammtisch bemerkte hingegen, es sei für sie wichtig, kein Verein zu sein, um „jedem die Anonymität zu gewährleisten und keine politischen Einflüsse wirksam werden zu lassen“ (E3).

Sie alle bieten laut ihren Ausführungen vorrangig regelmäßige Treffen (meist ein Mal im Monat) an, um sich auszutauschen, sich kennen zu lernen und gemeinsame Freizeitaktivitäten zu veranstalten. Alle arbeiten ausschließlich mit ehrenamtlichen HelferInnen und bieten offiziell keine Beratung an, haben auch – ausgenommen der Stammtisch in Krems - keine Personen mit dementsprechender Funktion. Der Frauenstammtisch in Krems und der Jugendverein Junx geben an,

²³ Zwei Jahre vor der Aufhebung (1997) der beiden Paragraphen Verbot der „Werbung für Unzucht mit Personen des gleichen Geschlechts“ (§ 220 StGB), sowie Verbot der „Verbindungen zur Begünstigung gleichgeschlechtlicher Unzucht“ (§ 221 StGB) (Graupner 2001).

sie würden keine Beratungen anbieten, da „keine Kompetenzen“ (E1) dahingehend vorhanden seien. Die beiden Stammtische in St. Pölten und im Mostviertel berichten, sie würden Informationsgespräche anbieten, wenn jedoch der Bedarf an einer Beratung bestehe, verweisen sie an professionelle Einrichtungen weiter. Der Stammtisch in Krems gibt an, sie hätten drei Ansprechpersonen, darunter auch einen Arzt, der speziell zum Thema HIV/Aids zur Verfügung stehe. Beratungen seien jederzeit nach Vereinbarung möglich. (E3)

Aktuell lässt sich festhalten, dass sich der Kremser Frauenstammtisch aufgelöst hat. Die Recherche nach Ursachen wurde in Form einer E-Mailbefragung mit einer der Leiterinnen durchgeführt. Als Grund gab sie eine „Flaute“ bei dem Besucherinnenstrom an und außerdem „mangelnde Zeit der Gründerinnen“ (E4). Weiters meinte sie, dass viele Frauen, die per E-Mailanfrage Interesse zeigten, sich jedoch nicht in das Frauencafe gehen trauten, in dem diese Treffen stattfanden. Auch die Weiterführung des Mostviertel Andersrum Stammtisches wäre 2001/2002 beinahe an „privaten Auseinandersetzungen“ gescheitert (E2).

- **Beschreibung NutzerInnen und Zugang zum Angebot**

Grundsätzlich haben alle Einrichtungen als Zielgruppe lesbischwule Menschen, aber auch deren Angehörige und FreundInnen. Manche Angebote richten sich nur an Frauen (St. Pöltner Frauen/Lesben Treff, Frauenstammtisch Krems), andere haben vorwiegend männliche Nutzer, jedoch ohne dies beabsichtigt zu haben (Stammtisch Krems, Verein Junx). Das Alter der NutzerInnen ist bei allen Einrichtungen, bis auf den Verein Junx (Alter 15 – 29 Jahre), verteilt auf alle Altersklassen und sie kommen meist aus einem Umkreis von 30 Kilometern. Eine Einrichtung merkte an, sie hätten auch BesucherInnen mit einem Anfahrtsweg bis zu 80 Kilometern (E4). Generell kämen hauptsächlich Stammgäste (E5, E2), andere meinten, es gäbe einen ständigen Wechsel mit immer wieder „neuen Gesichtern“ (E4, E3, E1).

Bei der Frage, wie NutzerInnen auf dieses Angebot aufmerksam werden, nannten alle Einrichtungen das Medium Internet (E1–E5). Weitere Nennungen waren häu-

fig auch Annoncen in lokalen oder „einschlägigen“²⁴ Printmedien (E2, E3, E4). Negative Erfahrungen mit Zeitungsschaltungen hatten jedoch die beiden Stammtische in Krems gemacht, da bisher jede bezahlte Annonce von Seiten einer bekannten (nicht zielgruppengerichteten) lokalen Zeitung immer abgelehnt wurde. Der Stammtisch in Amstetten stellte nach gehäuften Diskriminierungen zum „persönlichen Schutz“ die Inserate in regionalen (ebenfalls nicht zielgruppengerichteten) Zeitungen ein, bedauert dies jedoch, da „man nur so Menschen, die nicht in der ‚Szene‘ sind, erreichen kann“ (E2).

Zusätzlich nannten einige Einrichtungen noch die „Vermittlung durch andere, in einem ähnlichen Bereich tätigen, Gruppierungen“ (E1), sowie „Mundpropaganda“ (E5) und „Austeilen von Flyern bei Partys“ (E4, 5).

- **Einschätzung der Angebotslage in Niederösterreich aus Sicht bereits bestehender Einrichtungen in NÖ**

Die E-Mailbefragung hat gezeigt, dass die einzelnen Gruppen gut miteinander vernetzt sind und von ihrem Bestehen gegenseitig wissen. Das heißt, dass bei Fragen nach weiteren Angeboten in NÖ immer Einrichtungen genannt wurden, die zum Teil auch ihre BesucherInnen nützen. Die Beratungsmöglichkeiten für homo- und bisexuelle Menschen finden alle befragten Personen aus den bereits bestehenden Einrichtungen nicht zufrieden stellend und klagen über ein „klares Defizit“ (E1-E5). Viele berichteten davon, dass ihre NutzerInnen auf Grund dieses Mangels gezwungen sind, auch Angebote in Wien und Oberösterreich in Anspruch zu nehmen.

4.3 Persönliche Zwischeneinschätzung der Angebotslage

Im Folgenden wird kurz auf die infrastrukturelle Situation in NÖ eingegangen, die zweifelsohne Einfluss auf die Inanspruchnahme von Einrichtungen hat. Weiters wird dadurch ersichtlich, dass Linz und Wien für viele Gebiete Niederösterreichs leicht erreichbar sind und demnach eine Alternative zu niederösterreichischen Einrichtungen bieten. Die ausführliche Einschätzung der Angebotsanalyse wird

²⁴ Bspw. Pride, Xtra!.

im Anschluss an die ExpertInneninterviews angeführt, da auch Argumente von Expertinnen außerhalb von NÖ einfließen (s. Kap. 6).



Grafik 1: Angebote in Niederösterreich. Quelle: www.oeamtc.at

Aus Grafik 1 kann entnommen werden, wie sich die Angebote auf das Bundesland Niederösterreich verteilen. Hier ist zu erkennen, dass konzentriert in Gebieten mit einer Autobahn- oder Schnellstraßenanbindung Angebote für gleichgeschlechtlich empfindende Menschen zur Verfügung stehen. Es konnten keine Einrichtungen im Weinviertel erhoben werden. Weiters lässt sich feststellen, dass sich alle Treffpunkte in einer Stadt befinden, die über eine gute infrastrukturelle Anbindung verfügen. Dennoch gibt es viele Gebiete Niederösterreichs (nördliches Wald- und Weinviertel, südliches Niederösterreich), von denen aus mit öffentlichen Verkehrsmitteln diese Angebote nicht erreicht werden können.

Bezug nehmend auf die Angebotsanalyse konnten keine professionellen Beratungseinrichtungen in Niederösterreich für gleichgeschlechtliche Lebensweisen

erhoben werden. Nachforschungswürdig gestaltet sich der Punkt, dass in den E-Mailbefragungen angeführt wurde, dass ihre NutzerInnen auch Angebote in den umliegenden Bundesländern in Anspruch nehmen. In Anlehnung an diese Information wurde in dieser Arbeit jeweils eine Expertin einer Einrichtung in Oberösterreich und einer in Wien interviewt. (s. Kap. 5)

I Angebotsanalyse

Teil 2

5 Beratungseinrichtungen in OÖ und Wien

Die Erhebung von Einrichtungen in den umliegenden Bundesländern Oberösterreich und Wien dient einerseits zur Erkundung professioneller Beratungseinrichtungen für homo- und bisexuelle Menschen, andererseits kann erforscht werden, wie viele niederösterreichische KlientInnen sie betreuen. Weiters werden die generellen KlientInnenanzahlen und Beratungsinhalte ersichtlich. Somit kann die Notwendigkeit von spezifischen Beratungsstellen geprüft werden. Diese Informationsinhalte sollen mit Hilfe von ExpertInneninterviews erfasst werden.

5.1 ExpertInneninterviews

Der Nutzen von ExpertInneninterviews wird mit Hilfe von Pfadenhauers (2005:113) Erläuterungen angeführt: „ExpertInneninterviews zielen ab auf die Rekonstruktion von besonderen Wissensbeständen bzw. von besonders exklusivem, detailliertem oder umfassendem Wissen über besondere Wissensbestände und Praktiken“.

Die ExpertInneninterviews in dieser Arbeit werden einerseits explorativ-felderschließend eingesetzt, um Hintergrundwissen und Informationen zum Untersuchungsfeld zu beschaffen. Andererseits ermöglichen Interviews mit unterschiedlichen AkteurInnen die Berücksichtigung unterschiedlicher Standpunkte, Perspektiven und das Aufdecken möglicher Konfliktfelder (Leitner u. a. 2005:241). Weiters bilden sie einen Meilenstein auf dem Weg zur Hauptuntersuchung (Onlinebefragung der Zielgruppe), indem Themen und Hypothesen für die weiteren Untersuchungsschritte herausgearbeitet werden (Meuser u. a. 2005:77).

5.1.1 Forschungsinteresse

Nach Meuser und Nagel (2005:264) teilt sich dieses spezifische Wissen der ExpertInnen in „Betriebswissen“ und „Kontextwissen“. Mit der Frage nach dem Betriebswissen wird der/die ExpertIn zum eigenen Handeln und dessen institutionellen Maximen und Regeln befragt. Hingegen geht das Kontextwissen auf den

Sachverhalt der Kontextbedingungen des Handelns, die Zielgruppen, Adressaten und Betroffenen ein (Meuser u. a. 2005:264).

Für die vorliegende Arbeit waren beide Inhalte von sehr großer Bedeutung, denn anhand von Fragen, die das **Betriebswissen** betreffen, werden anschließend zwei Beispiele von tatsächlich existierenden Beratungsstellen für gleichgeschlechtlich empfindende Menschen vorgestellt, um ersichtlich zu machen, wie eine professionelle Beratungsstelle für diese Zielgruppe organisiert sein kann.

Beim **Kontextwissen** rückt nicht das Handeln der ExpertInnen selbst in den Mittelpunkt, sondern „die Lebensbedingungen bestimmter Populationen, auf die das ExpertInnenhandeln gerichtet ist und über die diese ein spezialisiertes Sonderwissen erworben haben.“ (Meuser u. a. 2005:265)

Abgeleitet von der Forschungsfrage, zu deren Bearbeitung nicht auf ExpertInneninterviews verzichtet werden konnte, rücken folgende Inhalte ins Zentrum der Befragung:

- Betriebswissen über eigenes Handeln der Expertin/des Experten, sowie die Institution, in der sie arbeiten (KlientInnenzahlen, Beratungsschwerpunkte, Methoden, Organisationsinternes, MitarbeiterInnen).
- Kontextwissen über den Lebensalltag von Schwulen, Lesben und Bisexuellen. Welche Problemsicht haben ExpertInnen?
- Professionelle Einschätzung der Angebotssituation in NÖ.

5.1.2 ExpertInnenauswahl

Anschließend an die Ergebnisse der Ist-Analyse²⁵ wurden für diese ExpertInneninterviews aus den umliegenden Bundesländern Wien und Oberösterreich die Beratungsstelle Courage und die Homosexuelle Initiative Linz (HOSI Linz) ausgesucht.

²⁵ Fehlen professioneller Beratungseinrichtungen für gleichgeschlechtliche Lebensweisen in NÖ.

Bei der Auswahl der ExpertInnen steht nicht die Person an sich im Mittelpunkt, denn „das in der Ausübung solcher Funktionen erworbene Sonderwissen ist Gegenstand des ExpertInneninterviews“ (Meuser u. a. 2005:264).

Neben der Bereitschaft zum Gespräch waren bei der Auswahl der ExpertInnen ausschlaggebend, wie viel Erfahrung sie im Bereich der Beratung lesbischer, schwuler und bisexueller Menschen bisher sammeln konnten. Das bedeutet, inwieweit sie „Teil des Handlungsfeldes“ sind (Meuser u. a. 2005:71), damit sie die nötige Kompetenz zur Beurteilung der Situation in Niederösterreich aufweisen.

5.1.3 Methode

Damit das Interview fokussiert und auf die Forschungsfragen beschränkt ist, wurde es mit Hilfe eines leitfadenorientierten Gespräches durchgeführt.

Meuser und Nagel (2005:268) plädieren auf einen Leitfaden im ExpertInneninterview. „Ein Leitfaden allerdings muss sein. Auf jegliche thematische Vorstrukturierung zu verzichten, (...) brächte die Gefahr mit sich, sich dem Experten als inkompetenter Gesprächspartner darzustellen und insofern nicht ernst genommen zu werden“.

5.2 Auswertung

Das Betriebswissen (zur Einrichtung selbst) wird im Folgenden kurz präsentiert und die professionelle Beurteilung durch die Expertinnen (Kontextwissen) fließt in dieser Arbeit an passenden Stellen immer wieder ein und dient weiters als Informationsgrundlage für die Fragebogenerstellung (s. Kap. 7)

5.2.1 Beratungsstelle Courage Wien (i1)

Expertinneninterview i1: DSA Elisabeth Cinatl

Institution: Beratungsstelle Courage, Wien

Interviewort und -datum: In den Räumlichkeiten der Courage Beratung am 4.12.2006

- **Einrichtung und Angebote**

Bei der Beratungsstelle Courage handelt es sich, nach Angaben von Frau Cinatl, um eine PartnerInnen-, Familien- und Sexualberatungsstelle mit den Schwerpunkten gleichgeschlechtliche und transGender Lebensweisen, Beziehungen, Sexualität, Gewalt und sexuelle Übergriffe. Über der Beratungsstelle steht der Trägerverein Courage, der dem Vereinsgesetz unterliegt. Diese Einrichtung wird vom Bund und von der Stadt Wien gefördert, genauer vom Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz, vom Bundesministerium für Gesundheit und Frauen und von der MA 57 Frauenabteilung der Stadt Wien. Erstmals hat das Land Burgenland 2006 Subventionen gewährt.²⁶

Ihre Grundlage ist das Familienberatungsförderungsgesetz, welches erfordert, dass alle BeraterInnen einen spezifischen Grundberuf²⁷ haben. Die Courage Beratung hat vorwiegend hauptamtliche MitarbeiterInnen. Ehrenamtliche HelferInnen leisten freiwillige Arbeit bei Tagungen oder Öffentlichkeitsarbeiten (z. B. Flyerverteilung, etc.). Zur Beratungsarbeit (persönlich, telefonisch und online) ist ausschließlich Personal mit entsprechender Ausbildung zugelassen, sowie LangzeitpraktikantInnen²⁸ unter Betreuung. Team- und Fallsupervision wird für die MitarbeiterInnen ein Mal pro Monat angeboten, sowie diverse Fortbildungsveranstaltungen.

Hauptangebot ist die Beratung, welche für max. 10 Einheiten à 50 Minuten angeboten werden. Sie kann in telefonischer, persönlicher und elektronischer Form genutzt werden. Abgesehen von Einzelberatungen, bietet die Courage auch Gruppenveranstaltungen, Weiterbildungen und Seminare an. Cinatl führt zusätzlich noch an, dass die Courage auch für Schulen Aufklärungsarbeit anbietet. Die Beratung ist grundsätzlich kostenlos, jedoch besteht die Möglichkeit einer freiwilligen Spende.

- **KlientInnen**

Durch Aktenstudien (Jahresbericht 2006) konnten zahlenmäßig KlientInnen erfasst werden, woher sie kommen und zu welchen Themen sie vorwiegend Bera-

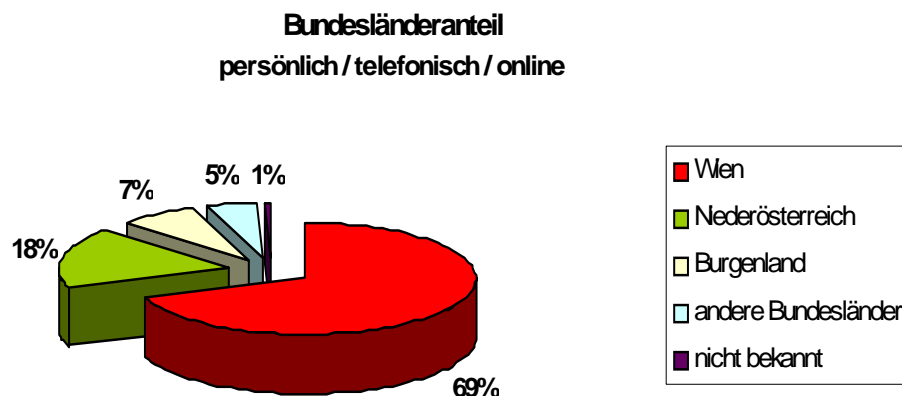
²⁶ Die Ansuchen an das Land Niederösterreich wurden jedes Jahr abgewiesen (i1).

²⁷ wie PsychotherapeutIn, PsychologIn, PädagogIn, SozialarbeiterIn, JuristIn, etc.

²⁸ In entsprechender Ausbildung (i1).

tung benötigen. Weiters wurde ersichtlich, wie sich die Kategorien Alter und Geschlecht auf die KlientInnenzahlen verteilen.

Wie aus der Statistik²⁹ über die Anzahl der KlientInnen und Beratungen der Courage ersichtlich, gab es eine konstante Steigung der KlientInnenanzahl. Während im Gründungsjahr 2001 652 KlientInnen in 1216 Beratungen professionelle Hilfe in Anspruch nahmen, waren es im Jahr 2006 fast doppelt so viele mit 1193 KlientInnen in 3152 Beratungen. Diese Daten bestätigte auch Cinatl, indem sie erläuterte, sie würden auf dem Bundesministerium als eine der meist frequentiertesten Beratungsstellen gehandelt werden. Cinatl (i1) berichtet weiters über viele Anfragen aus den Bundesländern. Sie vermutet, dass es daran liegt, dass sie die einzige professionelle Beratungsstelle mit Schwerpunkt gleichgeschlechtliche und trans-Gender Lebensweisen in Österreich sind.



Grafik 2: Bundesländeranteil Beratungsstelle Courage, Quelle: Jahresbericht Courage 2006; Zahlen in Prozent

Die Anzahl an KlientInnen, die aus den umliegenden Bundesländern kommen (und nicht aus Wien), ist in Grafik 2 ersichtlich. Diese Daten basieren auf Kurzdokumentationen der Einrichtung aus dem Jahresbericht 2006. Anhand dieser kann festgestellt werden, dass 18 %, das sind 215 Personen, im Jahr 2006 aus Niederösterreich kamen.

²⁹ Ersichtlich im Jahresbericht 2006 der Beratungsstelle Courage.

Die NutzerInnen einer persönlichen Beratung im Jahr 2006 waren verteilt auf alle Altersklassen, jedoch verstärkt zwischen 20 und 39 Jahren. Das Geschlechterverhältnis ist annähernd ausgeglichen mit 47 % Frauen und 53 % Männern und setzt sich großteils aus lesbischen (22 %) und schwulen (37 %) Menschen zusammen, aber auch aus einem erheblichen Anteil heterosexueller Personen (29 %). Ein kleiner Teil (6 %) war transGender, ebenso viele bisexuell (Jahresbericht 2006).

- **Beratungsschwerpunkte**

Cinatl (i1) berichtet, dass die Themen von der Frage nach der sexuellen Orientierung, über dem inneren Coming Out (das eigene Bewusstmachen), das Coming Out in der Familie, im FreundInnenkreis, mitunter auch das Coming Out in der Ehe und in heterosexuellen Partnerschaften bis hin zu Beziehungen und Sexualität in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften reichen. Auch die Thematiken Aids/HIV, sexuell übertragbare Krankheiten, Gewalt/sexuelle Übergriffe, Homophobie, Rechtsfragen, Lebenskrisen/Selbstmordgedanken und -gefährdung, Eltern/Angehörige im Coming Out Prozess, lesbischwule Lebensperspektiven und psychische Probleme gehören zu den häufigsten Beratungsinhalten.

5.2.2 Homosexuelle Initiative Linz (i2)

Expertinneninterview i2: Ulrike Glachs

Institution: Homosexuelle Initiative Linz

Interviewort und -datum: In den Räumlichkeiten der HOSI am 25.01.2007

- **Einrichtung und Angebote**

Nach Angaben von Glachs (i2) besteht dieser Verein seit knapp 25 Jahren und ist die einzige Beratungseinrichtung für gleichgeschlechtliche und transGender Lebensweisen in Oberösterreich. Sie finanziert sich vor allem durch Subventionen der Stadt Linz und des Bundeslandes Oberösterreich sowie durch Förderungen von politischen Parteien. Einen kleinen Beitrag leisten die Mitfrauen und Mitmänner dieses Vereines. Alle 20 - 25 MitarbeiterInnen sind ehrenamtlich und

demnach unentgeltlich beschäftigt³⁰. Ein psychosozialer Grundberuf ist für die Beratungstätigkeit nicht verpflichtend, jedoch müssen die BeraterInnen die Lebenswelt von gleichgeschlechtlich empfindenden Menschen kennen. Wie aus dem Geschäftsbericht 2005 entnommen werden konnte, werden auch Team- und Fall-supervision für das Beratungspersonal angeboten.

Neben der Beratungstätigkeit (telefonisch, persönlich und online) bietet die HOSI Linz noch politische Lobbyarbeit, Veranstaltungen (Lesungen, Podiumsdiskussionen, Partys), Bildungsarbeit (Symposien, Workshops an Schulen) und Gruppenangebote (Jugend, Recht, Frauen, Glaube) an, sowie das lesbischwule Magazin Pride, das alle zwei Monate erscheint (i2). Die Beratung ist auch bei der HOSI Linz grundsätzlich kostenlos, jedoch besteht die Möglichkeit einer freiwilligen Spende.

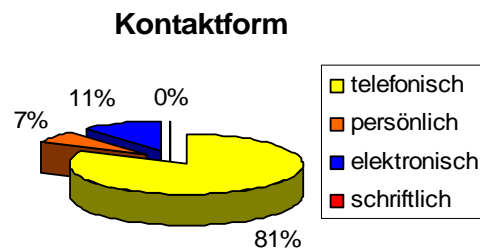
- **KlientInnen**

Auch die HOSI Linz liefert schriftliche Aufzeichnungen ihrer Tätigkeiten. Für die vorliegende Beschreibung wurde der Geschäftsbericht 2005 und Inhalte des ExpertInneninterviews als Informationsquelle genommen.

Die HOSI Linz macht keine Aufzeichnungen über die Herkunft der KlientInnen. Glachs merkte jedoch an, dass sie auch Menschen aus Niederösterreich betreuten, die Mehrzahl aber aus Oberösterreich stamme (i2). Bei den Beratungsdaten wurden das Geschlecht, das Alter, die sexuelle Orientierung, die Form des Kontaktes und die Beratungsthemen erfasst. Auch in der HOSI Linz bestätigt Glachs die Auslastung des Beratungsangebotes, deshalb werde über eine Erweiterung der Beratungszeiten diskutiert³¹ (i2). KlientInnenzahlen werden auf Grund vereinsinterner Beschlüsse der HOSI Linz in dieser Diplomarbeit nicht veröffentlicht. Wie in Grafik 3 ersichtlich, sind 81 % der KlientInnenkontakte telefonisch, 11 % elektronisch (E-Mails) und 7 % persönlich.

³⁰ Dies ändert sich durch Besetzung einer hauptamtlichen Vollzeit-Stelle als GeschäftsführerIn mit Ende 2007.

³¹ Bisher jeden Mo 20.00 – 22.00 Uhr und Do 18.30 – 22.00 Uhr.



Grafik 3: Kontaktform KlientInnen HOSI Linz. Quelle: Geschäftsbericht 2005; Zahlen in Prozent

Laut den Aufzeichnungen im Geschäftsbericht 2005 ist von zwei Dritteln (64 %) aller durchgeführten Beratungen das Geschlecht der/des KlientIn nicht bekannt, 23 % sind männlich und 13 % weiblich. Auch hier sind, ähnlich wie bei der Courage Beratung, die meisten zu beratenden Personen zwischen 19 und 40 Jahre alt (26 %). Von der überwiegenden Mehrzahl ist die sexuelle Orientierung nicht bekannt (68 %). Danach folgen homosexuelle Menschen mit 27 % und heterosexuelle mit 3 %. Im Jahr 2005 wurden 1 % bisexuelle und keine transGender Person erfasst. Die hohe Anzahl an unbekanntem Angaben macht die Daten nur bedingt verwertbar und ist vermutlich zurückzuführen auf die Art der Kontaktform der KlientInnen, denn 81 % der KlientInnenkontakte verlief telefonisch³².

- **Beratungsschwerpunkte**

Laut Glachs und dem Geschäftsbericht 2005 sind die Hauptberatungsthemen das Coming Out, Rechtsfragen, PartnerInnenschaften, Homosexualität und Glaube, Kindesadoptionen, Angehörigenberatung, Gesundheitsfragen (HIV/Aids) und die Situation von Schwulen, Lesben und Bisexuellen im Arbeitsleben.

5.2.3 Gegenüberstellung Beratungsstelle Courage und HOSI Linz

Bei beiden Einrichtungen handelt es sich um den Organisationstyp eines Vereines, welcher dem Vereinsgesetz unterliegt. Da die Beratungsstelle Courage als Grundlage dem Familienberatungsförderungsgesetz unterliegt, ist ein Grundberuf für die BeraterInnen erforderlich, demnach arbeitet die Courage bei der Beratungstätig-

³² Auffallend hoch ist die Rate der Scherz/Störanrufe (52 %) (Geschäftsbericht 2005).

keit ausschließlich mit hauptamtlichen MitarbeiterInnen, die, neben ihrem spezifischen Wissen über die Lebenswelt gleichgeschlechtlich empfindender Menschen, einen aus dem Bereich der psychosozialen Beratung kommenden Beruf haben. Bei der HOSI Linz ist für die Beratungstätigkeit ein dementsprechender Grundberuf nicht verpflichtend. Sie arbeitet fast ausschließlich mit ehrenamtlichem Personal. Beide Einrichtungen bieten ihren MitarbeiterInnen zur Verbesserung der Beratungsqualität und als Qualitätssicherung Team- und Fallsupervision an.

Neben den Beratungs-, Gruppen- und Seminarangeboten verfolgen beide auch gesellschaftspolitische Ziele. Das Klientel lässt sich auf Grund der zahlreichen unbekanntenen Angaben der HOSI Linz nicht ausreichend mit der Courage Beratung vergleichen. Dies ist – wie bereits angeführt – möglicherweise auf die hohe Anzahl der Telefonberatungen zurückzuführen. Die Art der KlientInnenkontakte gestaltet sich ebenso unterschiedlich. Während bei der Courage Beratung vorwiegend persönliche Beratungen stattfinden, verzeichnet die HOSI Linz zu einem Großteil Telefonberatungen. Die Beratungsschwerpunkte sind jedoch bei beiden Einrichtungen in ähnlichen Bereichen.

6 Diskussion zur Angebotsanalyse I und II

Wie bereits im ersten Teil der Angebotsanalyse angeführt, konnte keine dezidierte Beratungsstelle für homo- und bisexuelle Menschen in Niederösterreich gefunden werden. Alle angeführten Einrichtungen entstanden aus Eigeninitiative und mit Einsatz privater finanzieller Mittel. Diese Situation hat sich bis heute nicht verändert, denn bis auf den Verein Junx, der geringe finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt bekommt, sind bei allen Einrichtungen die Erhaltung des Angebotes von persönlichem und finanziellem Engagement der MitarbeiterInnen abhängig. Weiters ist wichtig anzuführen, dass bei allen Angeboten rein ehrenamtliches und demnach unbezahltes Personal tätig ist, das zusätzlich zu seiner Arbeitszeit diese Treffen veranstaltet. Dies wiederum macht das Weiterbestehen und Funktionieren der Angebote nicht nur von finanziellen, sondern auch von zeitlichen und persönlichen Ressourcen der ehrenamtlich Tätigen abhängig. Wie bereits oben angeführt wirkte sich dieser Faktor negativ beim Frauenstammtisch Krems und Mostviertel Andersrum aus (s. Kap. 4.2). Rauchfleisch (2001:194) führt dennoch an, dass in vielen Bereichen „Aufgaben nicht gelöst werden können ohne den Einsatz von ehrenamtlich Tätigen“.

Bei allen erhobenen Einrichtungen handelt es sich um Gruppenangebote. Dies wirft eine weitere Voraussetzung auf, die bei Angeboten für Gruppen gegeben sein muss, nämlich die Bereitschaft als Betroffene/r, mit Schwulen, Lesben oder Bisexuellen konfrontiert zu werden. Elisabeth Cinatl von der Beratungsstelle Courage merkt dazu an, dass für manche Menschen, die sich noch in ihrer Coming Out Phase befinden und „weder ein, noch aus wissen“, es „hilfreicher ist, in eine Einzelberatung zu gehen, wenn sie noch nicht bereit sind, jemand anderen kennen zu lernen“ (i1). Ihrer Ansicht nach gibt es verschiedene Unterstützungsmöglichkeiten, die nicht für jede/n das Richtige sind. Sie machte die Erfahrung, dass für Menschen, die in Coming Out Gruppen gehen, ihre „Identität schon sehr klar“ ist (i1). Reinberg und Roßbach. (1995:41) sehen die Hindernisse in der Nützung bedingt durch die Erreichbarkeit, die geringe Bekanntheit und die Schwellenängste, die Menschen bei Gruppenangeboten haben können. Diese Schwellenangst wurde weiters beim Kremser Frauenstammtisch erhoben, da die Hemmung in ein Frau-

encafe zu gehen, Frauen vom Besuch des Stammtisches abhielt. Biechele, Reibeck, Keupp (o.J.:10) merken an, dass es gerade in einer Kleinstadt als sehr stigmatisierend empfunden werden kann, das „vielleicht einzige schwule Lokal aufzusuchen, weil man die Angst hat, hinterher könnte der ganze Ort davon wissen“. Demzufolge wird die Bedeutung von Anonymität für KlientInnen in der Onlinebefragung untersucht.

Interessant ist der Aspekt, dass Einrichtungen davon berichten, dass ihre NutzerInnen auch (Beratungs-)Angebote in den umliegenden Bundesländern wahrnehmen. Dies konnte durch die Beratungsstelle Courage und die HOSI Linz bestätigt werden, denn sie berichten von KlientInnen aus den umliegenden Bundesländern (verstärkt NÖ). Dies wirft die Frage auf, warum Menschen aus Niederösterreich nach Wien oder Linz fahren, um sich beraten zu lassen. Liegt es am Mangel der Angebote oder suchen sie bewusst größere Städte, um anonym zu bleiben?

Die Beratungsinhalte bei den zwei Einrichtungen in OÖ und Wien sind ähnlich, deshalb ist anzunehmen, dass gleichgeschlechtlich empfindende Menschen in Niederösterreich zu denselben Themen Fragen, Unsicherheiten und möglicherweise Schwierigkeiten haben.

Die Angebotsanalyse ergab, dass es keine Möglichkeit gibt, eine telefonische Beratung in Niederösterreich zu nützen.³³ Dies kann insbesondere Schwierigkeiten ergeben, da besonders junge Menschen und solche ohne Führerschein nicht zu den Treffpunkten kommen können. Außerdem zeigen die Aufzeichnungen der HOSI Linz, dass sehr viele Menschen das Telefon als Beratungsmöglichkeit nützen.

³³ Anmerkung: Es gibt bei den Einrichtungen in NÖ Ansprechpersonen, die telefonisch zu kontaktieren sind, jedoch hierbei keine Beratungsfunktion haben.

II Onlinebedarfserhebung

7 Onlinebedarfserhebung

Durch eine Onlinebedarfserhebung soll dargestellt werden, ob sich homo- und bisexuelle Menschen in Niederösterreich mehr Beratungsangebote wünschen und wie diese organisiert und aufgebaut sein sollten. Weiters wurde untersucht, zu welchen Bereichen sie in ihrem Leben Unterstützung benötig(t)en oder bereits professionelle Hilfe in Anspruch genommen haben.

Die Daten aller erstellten Grafiken und Tabellen in den folgenden Kapiteln entstammen dieser Onlinebefragung.

7.1 Problemaufriss

Die Angebotsanalyse weist auf ein klares Defizit an professionellen Beratungseinrichtungen für gleichgeschlechtliche Lebensweisen in Niederösterreich hin. Durch die vorangegangenen ExpertInneninterviews wurde aufgezeigt, dass Einrichtungen in OÖ und Wien ähnliche Beratungsschwerpunkte haben. Dies lässt darauf schließen, dass die Menschen in Niederösterreich ebenfalls Fragen, Unsicherheiten und möglicherweise Schwierigkeiten haben können. Die Angaben einiger Einrichtungen in Niederösterreich und die Aufzeichnungen der Courage Beratung geben zusätzlich Anlass zu vermuten, dass viele Menschen, die bisher in Niederösterreich Beratung gesucht haben, in die umliegenden Bundesländer fahren, um dieses Angebot zu nutzen. Angaben des Kremser Frauenstammtisches führen jedoch auch zu der Annahme, dass Einrichtungen zum Teil aus Scham und Angst, gesehen zu werden, nicht genutzt werden. Auf Grund des Fehlens von professionellen Beratungseinrichtungen für gleichgeschlechtliche Lebensweisen in Niederösterreich, kann angenommen werden, dass Menschen unzufrieden mit dem derzeitigen Angebot sind.

7.2 Einleitung

Die vorliegende Studie wurde mit einer Befragungssoftware³⁴ zwischen dem 04.02.2007 und dem 25.02.2007 als Onlinebefragung durchgeführt. Sie wurde in einem Querschnittsdesign erstellt (Raithel 2006:48), das bedeutet, dass die Erhebungsphase ein Mal in einer Zeitspanne von 21 Tagen statt fand. In dieser Frist wurde der Link zur Onlinebefragung³⁵ in Internetforen der Zielgruppe³⁶ veröffentlicht, von deren Bestehen ich durch die Angebotsanalyse erfuhr. Durch das Experteninterview in der Beratungsstelle Courage eröffnete sich die Möglichkeit den Link zur Homepage dieses Fragebogens über deren Mailverteiler zu versenden. Zusätzlich wurden die Einrichtungen in Niederösterreich auf diesen Link aufmerksam gemacht, die ebenfalls ihre NutzerInnen darüber informierten. Die anschließende Auswertung wurde mit dem Programm SPSS, Version 14 realisiert.

7.3 Merkmale internetbasierter Befragungen

Onlinebefragungen weisen wichtige Funktionalitäten auf, die für die Durchführung dieser Studie von Bedeutung sind. Die Entscheidung für eine internetbasierte Befragung war durch kosten-ökonomische Faktoren³⁷, sowie der Möglichkeit der zeitunabhängigen Erreichbarkeit³⁸ der Zielgruppe beeinflusst. Auf Grund der fehlenden direkten Interaktion mit den Befragten konnte zudem von einer größeren Teilnahmebereitschaft ausgegangen werden. Hierzu merkt Batinic (2001:57) an, dass die Anonymität bei WWW-Befragungen die Möglichkeit zu einer größeren Offenheit der TeilnehmerInnen biete und sich somit positiv auf die Validität auswirke, andererseits es auch vermehrt zu „Spaßteilnahmen“ mit verfälschten Antworten kommen könne.³⁹

Betreffend der Repräsentativität bei Onlineerhebungen stellt sich Batinic (2001:45) die Frage, welche Personengruppen erreicht werden können. Da das Internet als

³⁴ Globalpark (Umfragecenter 5.0) www.unipark.de

³⁵ <http://www.unipark.de/uc/fh-umfrage-in-noe/>

³⁶ www.rainbow.or.at, www.gayboy.at, www.gayromeo.com, www.lesarion.de, www.gaynet.at

³⁷ Wegfallen der Kosten für Druck und Versand.

³⁸ ProbandInnen können Zeitpunkt der Befragung selbst bestimmen.

³⁹ Die Angaben offensichtlicher „SpaßteilnehmerInnen“ wurden aus der Auswertung herausgenommen.

Kommunikations- und Informationsmedium weit verbreitet, sowie diese Befragung zielgruppengerichtet ist, kann in dieser Arbeit davon ausgegangen werden, dass bedeutend mehr Menschen erreicht werden können, als durch Papier-Bleistift-Befragungen. Die Zusammenfassung der Befragungen von bestehenden Einrichtungen in NÖ lässt zudem erkennen, dass verstärkt das Internet als Kommunikationsmedium genutzt wird (s. Kap. 4.2).

Die angeführten Überlegungen führten zu dem Entschluss, eine internetbasierte Befragung als geeignetes Instrument für diese Erhebung zu betrachten.

7.4 Fragestellung, Hypothesen

Die im Problemaufriss erläuterten Annahmen werden nun einzeln in Hypothesen aufgelistet und anschließend in einer Onlinebedarfserhebung auf ihre Relevanz geprüft.

- **Hypothese 1:**

Homo- und bisexuelle Menschen in Niederösterreich haben entsprechend den Beratungsschwerpunkten in Einrichtungen der umliegenden Bundesländer in ähnlichen Bereichen Schwierigkeiten.

- **Hypothese 2:**

Viele Menschen, die bisher Beratungsbedarf hatten, suchten sich diesbezüglich Angebote in den umliegenden Bundesländern (vor allem OÖ und Wien)

- **Hypothese 3:**

Folgerichtig zu Hypothese 2 sind homo- und bisexuelle Menschen aus Niederösterreich unzufrieden mit dem derzeitigen Angebot für gleichgeschlechtliche Lebensweisen in NÖ.

- **Hypothese 4:**

Die ländliche Struktur Niederösterreichs stellt ein großes Hindernis für homo- bzw. bisexuelle Menschen in der Nutzung von Beratungseinrichtungen dar.

7.5 Entwicklung des Fragebogens

7.5.1 Hypothesenprüfung:

Die forschungsleitenden Hypothesen waren ausschlaggebend für die Auswahl der Fragen, die den ProbandInnen online gestellt wurden. Dabei konzentrierte sich das Interesse auf folgende Themenbereiche, die dementsprechend in der Forschung ihre Einteilung fanden:

- Demographische Daten
- Problembereiche und Problembewältigung
- Wunsch nach einer Beratungseinrichtung in NÖ, wie sie organisiert und wie ihr Angebot strukturiert sein soll
- Bisherige Nutzung von Einrichtungen außerhalb von NÖ
- Zufriedenheit mit dem derzeitigen Angebot

7.5.2 Design

Um bei dieser Forschung viele Daten zur Hypothesenprüfung erheben zu können, werden Indikatoren (messbare Merkmale) zu den Themenbereichen formuliert, um Begriffe operationalisieren zu können.

- **Demographische Daten**

In diesem Themenbereich wurde das Alter, das Geschlecht, nähere Daten zum Wohnort und zur sexuellen Orientierung sowie zur Wohnsituation erhoben. Weiters wurde danach gefragt, wie viele Menschen von ihrer sexuellen Orientierung wissen (auch am Arbeitsplatz). Mit diesen Daten können Variablen wie Ruralität des Wohnortes und Offenheit bezüglich der sexuellen Orientierung operationalisiert werden.

Es wurden sowohl Männer als auch Frauen jeden Alters befragt. Die beantworteten Fragebögen wurden anschließend gefiltert, um auszuschließen, dass Daten von gegengeschlechtlich empfindenden Menschen oder jenen, die nie in NÖ gelebt ha-

ben, in die Auswertung kommen (entspricht nicht der Zielgruppe).⁴⁰ Es wurden keine Daten zur Bildung oder zum Einkommen erhoben, da sie für diese Forschungsfragen nicht relevant waren. Ferner wurde darauf verzichtet, die Menschen nach ihrem religiösen Bekenntnis zu fragen, denn im Bereich der Problemerkhebung wurde ohnehin nach ihrem subjektiven Empfinden von Schwierigkeiten bezüglich Homosexualität und Glauben gefragt.

- **Problemereiche und Problembewältigung**

Dieser Teil des Fragebogens diente der Erhebung bisheriger subjektiv empfundener Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen von lesbischwulen Menschen. Zusätzlich wurde nach persönlichen Bewältigungsstrategien gefragt. Dadurch können Problemhäufigkeit und –stärke ergründet und ein Einblick in ihr soziales Netz erarbeitet werden. Zudem kann erhoben werden, wie die Befragten generell mit Problemen umgehen, die in Zusammenhang mit ihrer sexuellen Orientierung aufkommen können.

Die Problemkategorien wurden aus Studien und den Beratungsthemen der beiden Einrichtungen in OÖ und Wien entnommen.

- **Wunsch nach einer Beratungseinrichtung in NÖ**

In diesem Themenbereich wird gefragt, ob es in NÖ eine Beratungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen geben sollte. Abhängig davon, welche Antwort die ProbandInnen gaben, kamen sie zu bestimmten Frageblöcken weiter. Es handelte sich demnach um eine Filterfrage⁴¹. Wenn die Befragten mit „Ja“ antworteten, wurden sie zu Fragestellungen, die diese Beratungseinrichtung näher beschreiben, geleitet. Bei diesen wurden gewünschte Beratungsinhalte erarbeitet und gefragt, ob die ProbandInnen diese auch nützen würden. Wichtige Punkte wurden außerdem erhoben mit den Fragen, welche Hindernisse sie in der Nützung dieser Einrichtung sehen, wie die räumliche Anbindung sein sollte, nähere Fragen zur beratenden Person, sowie in welcher Form dieses Angebot genutzt werden würde.

⁴⁰ Bei der Frage nach der sexuellen Orientierung gaben 3 ProbandInnen an, heterosexuell zu sein (das sind 1,5 %; n=203) Durch die Frage nach dem Lebensmittelpunkt konnten weitere 11 Personen, die nach eigenen Angaben noch nie in NÖ gewohnt haben, aus dem Datensatz entfernt werden.

⁴¹ Mehr zu „Filterfragen“ siehe Raithel (2006:71).

Dadurch soll festgestellt werden, welche Bedingungen vorherrschen sollten, damit eine Bereitschaft besteht, dieses Angebot in Anspruch zu nehmen.

Wurde die Filterfrage mit „Nein“ beantwortet, wurde nach den Gründen gefragt, warum sie sich gegen eine Beratungsstelle in NÖ ausgesprochen haben.

- **Bisherige Nutzung von Einrichtungen außerhalb Niederösterreichs**

Hierbei wurde erfragt, ob die ProbandInnen auch Beratungseinrichtungen in den umliegenden Bundesländern genutzt haben, um ersichtlich machen zu können, ob Menschen mit einem Beratungsbedarf in NÖ keine passende Stelle gefunden haben.

- **Zufriedenheit mit dem derzeitigen Angebot**

In Niederösterreich gibt es bereits Stammtische, einen Jugendverein und eine politische Plattform⁴², die für lesbischwule Menschen arbeiten. Um das bestehende Angebot bewerten zu können, muss dessen Bestehen den NutzerInnen bekannt sein, weshalb um das Wissen bestehender Einrichtungen gefragt wurde. Weiters wird hier überprüft, ob die Befragten auch zielgruppenunspezifische Beratungsstellen kennen, die unter anderem zum Thema „Homo- und Bisexualität“ beraten. Anschließend wurde um eine Angabe zur Zufriedenheit mit dem derzeitigen Angebot in NÖ gebeten.

7.6 Stichprobe und Methode

7.6.1 Grundgesamtheit und Stichprobe

Diese Arbeit bezieht sich auf die Personengruppe der gleichgeschlechtlich l(i)ebenden Menschen in Niederösterreich. Die Grundgesamtheit bilden demnach homo- und bisexuelle Menschen, die entweder in Niederösterreich gelebt haben oder immer noch dort leben. Dadurch kann gewährleistet werden, dass ihnen die Situation in NÖ bekannt ist.

Die Daten dieser Arbeit stützen sich auf eine Stichprobe (n) der Grundgesamtheit (N). Da die Grundgesamtheit aller Homosexuellen Menschen nicht bekannt ist,

⁴² Siehe Angebotsanalyse.

kann der Stichprobenumfang nur schätzungsweise angegeben werden⁴³. Diese Arbeit erhebt nicht den Anspruch auf Repräsentativität. Auch Bell u. a. (1981:21) meinten, es sei sehr unwahrscheinlich, dass irgendein Forscher jemals in der Lage sein würde, zu verkünden, dieses oder jenes gelte für einen bestimmten Prozentsatz aller Homosexuellen.

7.6.2 Methode

Methodisch betrachtet, handelte es sich bei der Stichprobenwahl um ein willkürliches Auswahlverfahren (Raithel 2006:55), da jede/r, der/die den Link anklickte, den Fragebogen ausfüllen konnte. Indem jedoch der Link zum Onlinefragebogen in Internetforen, deren Nutzung für gleichgeschlechtlich Empfindende angedacht ist, veröffentlicht wurde, sowie spezifische Einrichtungen diesen Link aussandten, kann angenommen werden, dass diese Informationen zielgruppengerichtet waren.

Die Wahl dieser quantitativen Zugangsweise hatte das Ziel, viele gleichgeschlechtlich empfindende Menschen aus Niederösterreich zu erreichen und ihnen Anonymität zu gewährleisten. Es wurden großteils geschlossene Fragen mit vorgegebener Antwortkategorie eingesetzt, um die Auswertung zu erleichtern, jedoch gab es dennoch vereinzelt die „Weiß-nicht“-Kategorie oder offene Angabefelder, um die Befragten in ihrer Antwortmöglichkeit nicht einzuschränken (siehe Raithel 2006:68).

7.7 Datenqualität bei internetbasierten Befragungen

7.7.1 Qualitätskorrektur

Nach dem Onlinebefragungsprogramm Globalpark (2007:485) ist für die Qualität der Ergebnisdaten entscheidend wie gewissenhaft die BefragungsteilnehmerInnen den Fragebogen ausfüllen. Um zu vermeiden, dass in dieser Arbeit auch Daten ausgewertet werden von Personen, die den Fragebogen nur „durchgeklickt“ haben, wurde durch Globalpark ein Qualitätskorrekturprogramm angewendet, welches als

⁴³ Nimmt man bei der Frage nach der tatsächlichen Anzahl homosexueller Menschen als Grundlage die Ergebnissen von Kap. 2.1 dieser Arbeit, konnte mit den Fragebogenauswertungen von 183 Menschen ein Stichprobenumfang von 0,39 % erreicht werden, jedoch sind in dieser Zahl auch bisexuelle Menschen enthalten.

Schlüsselkriterium die Antwortzeiten der UserInnen heranzieht. Die durchschnittliche Bearbeitungszeit wird mit einem Wert von 0,5 angegeben. Bei einem Wert von 0,25 hat die Person nur halb so lange für den Fragebogen gebraucht, wie der Durchschnitt. Bei dieser Arbeit wurden alle Datensätze mit einer sehr kurzen Bearbeitungsdauer ($< 0,25$) nochmals auf ihre Qualität überprüft und gegebenenfalls entfernt.

7.7.2 Datenbereinigung

Dadurch, dass ein „Zurück“ Button eingesetzt wurde, erhöhte sich die Gefahr, dass FragebogenbeantworterInnen mehrfach an der Filterfrage vorbeikommen und unterschiedliche Antworten geben. Daher wurde mit Hilfe von Globalpark vor dem Datenexport eine Datenbereinigung durchgeführt. Da diese Funktion nur bei abgeschlossenen Interviews einsetzbar ist, fanden auch bei der Endauswertung nur beendete Fragebögen Berücksichtigung.

7.8 Pretest

„Um das entwickelte Erhebungsinstrument vor der Hauptuntersuchung zu prüfen, wird ein sogenannter Pretest (Vortest) durchgeführt“ (Raithel 2006:62). Dadurch kann bei dieser Forschung überprüft werden, ob alle Fragen verständlich, nicht diskriminierend und der Forschungsfrage angepasst sind. Zudem wurde auf die Befragungsdauer geachtet. Durch Gespräche mit Personen, die den Pretest gemacht haben, entstanden Diskussionen über das Forschungsthema, die mich bei dieser Studie sehr viel weitergebracht haben und so wurden neue Sichtweisen in den Fragebogen eingebaut. Der immer wieder modifizierte Pretest wurde insgesamt in einem Zeitraum von sechs Wochen (Dezember 2006 - Januar 2007) an 15 Personen durchgeführt und die Ergebnisse analysiert.

Zuerst füllten diese 15 PretesterInnen den Fragebogen aus, um ihn anschließend mit mir zu besprechen. Dadurch wurden manche Fragen ergänzt und andere aus dem Fragebogen herausgenommen. Diese 15 Personen waren der Stichprobe dieser Untersuchung entsprechend homo- bzw. bisexuell und aus Niederösterreich.

Da die Menschen, die den Pretest gemacht haben, Hintergrundwissen durch die anschließenden Diskussionen erlangten, beteiligten sie sich an der Hauptuntersuchung nicht mehr.

7.9 Forschungsverlauf

Die angezeigten Daten in Tabelle 1 beziehen sich auf die Feldzeit vom 04.02.2007 bis 25.02.2007. Insgesamt haben 454 Menschen den Link zum Fragebogen⁴⁴ angeklickt (Gesamtsample 100 %). Nach der Startseite bestand eine Nettobeteiligung von 328 Personen (72,25 %). Die Beendigungsquote beträgt mit 203 ProbandInnen 44,71 %. Die Differenz zwischen der Nettobeteiligung und der Beendigungsquote besteht aus Personen, die ohne die letzte Frage beantwortet zu haben, den Fragebogen abgebrochen hatten. Mögliche Gründe nach analysieren der detaillierten Abbruchgrafik könnten zu lange Fragen sein, die mehrere Antwortkategorien hatten, denn genau bei diesen Fragen wurde besonders häufig abgebrochen (siehe Anhang). Durch Auswahlfragen⁴⁵, sowie nach der Qualitätskorrektur, kamen 183 beendete Fragebögen zur Auswertung (40,31 %).

Angesichts der kurzen Erhebungszeit (3 Wochen) und der Länge des Fragebogens ist eine Ausschöpfungsquote von 40,31 % bzw. 183 Personen sehr zufriedenstellend. Zusätzlich ist erwähnenswert, dass pro Frage höchstens von drei Personen die Angaben fehlten. Das bedeutet, dass alle Fragen fast vollständig beantwortet wurden und demnach eine größere Aussagekraft besitzen. Dies lässt darauf schließen, dass die Befragten sehr interessiert an dieser Erhebung waren und das Thema für sie wichtig zu sein scheint.

	Absolute Zahlen	Prozent
Gesamtsample	454	100,00 %
Nettobeteiligung	328	72,25 %
Beendigungsquote	203	44,71 %
Bereinigt nach Auswahlfragen und Qualitätskorrektur	183	40,31 %

Tabelle 1: Ausschöpfungsquote

⁴⁴ <http://www.unipark.de/uc/fh-umfrage-in-noe/>

⁴⁵ Auswahlfragen: Sexuelle Orientierung und Wohnort.

Weiters wurde die mittlere Bearbeitungszeit der ProbandInnen errechnet, die den Fragebogen beendet haben (s. Tabelle 2). Der Durchschnitt benötigte 13 Minuten⁴⁶. Die durchschnittliche TeilnehmerInnenanzahl pro Tag bilden rund 21 Menschen und pro Woche 114. Dass die Seite mit den meisten Abbrüchen das Deckblatt dieser Forschung darstellt, verwundert nicht, denn darin standen die Anforderungen zur Teilnahme dieser Umfrage und somit wussten die ProbandInnen von Anfang an, ob Sie zur Zielgruppe dieser Befragung gehören.

Mittlere Bearbeitungszeit (arithm. Mittel)	0h 13m 27.1s
Mittlere Bearbeitungszeit (Median)	0h 12m 4s
Tageszeit mit den meisten Zugriffen	Stunde 16 Anzahl 59
Durchschnittliche Teilnehmeranzahl pro Tag	20,64
Durchschnittliche Teilnehmeranzahl pro Woche	113,5
Seite mit meisten Abbrüchen	Deckblatt: 126 Abbrüche

Tabelle 2: Mittlere Bearbeitungszeit und durchschnittliche TeilnehmerInnenzahl

Durch stetes Posten⁴⁷ in ausgewählten Onlineforen der Zielgruppe konnte gezielt um ProbandInnen geworben werden, dadurch entstand ein annähernd ausgewogenes Verhältnis zwischen Männern und Frauen. Dies konnte durch die Befragungssoftware (Statistik) gut überwacht werden und somit die Anzahl von 183 auswertbaren Fragebögen erreicht werden.

⁴⁶ Diese Zeit wurde bei der Qualitätskorrektur mit dem Wert 0,5 angegeben (s. Qualitätskorrektur).

⁴⁷ Auch persönliches Anschreiben in Form von Messages.

8 Ergebnisse der Onlinebefragung

8.1 Vorbemerkungen

Um den Zusammenhang von zwei oder auch mehr Variablen zu messen, wurden Kreuztabellen⁴⁸ erstellt. Das Wort „signifikant“ deutet auf Ergebnisse aus dem Chi-Quadrat-Test⁴⁹ hin, die eine „Asymptotische Signifikanz“ unter einem Wert von 0,05 aufweisen (Janssen u. a. 2003:42).

Stichprobengrößen wurden mit dem Zeichen n angeführt.⁵⁰ Der Gesamtstichprobenumfang besteht aus 183 Befragten. Allfällige Abweichungen von 100 % sind rundungsbedingt.

8.2 Demographische Daten der ProbandInnen

Bei einer Befragung, die – wie die vorliegende – auf einer willkürlichen Auswahl beruht, ist interessant zu beobachten, welche Menschen sich bei einer Onlineumfrage an dem Forschungsprojekt beteiligten, deshalb wird in diesem Kapitel besonderen Wert auf die Auswertung der Zusammenstellung der Stichprobe gelegt. Dabei liegt der Fokus auf dem Geschlecht, dem Alter, der sexuellen Orientierung, dem Lebensmittelpunkt und der Wohnsituation der Befragten.

8.2.1 Geschlecht

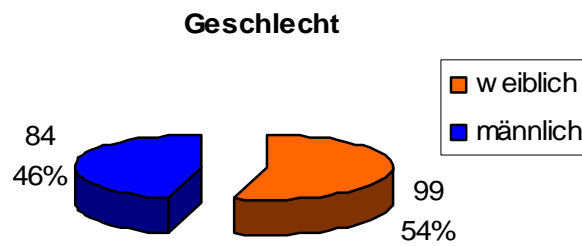
Bei der Frage nach dem Geschlecht der ProbandInnen standen nicht nur zwei Kategorien („männlich“ und „weiblich“) zur Verfügung, sondern auch die Antwortmöglichkeit „anderes, nämlich“, um gegebenenfalls eine andere Definition für das Geschlecht zu finden.⁵¹

⁴⁸ Mehr zu Kreuztabellen in Janssen u. a. (2003).

⁴⁹ Chi-Quadrat-Test: „Er erlaubt es zu überprüfen, ob eine gefundene Differenz der Häufigkeiten als statistisch abgesichert angesehen werden kann (signifikant ist) oder nicht“ (Janssen u. a. 2003:42).

⁵⁰ Fehlende Werte können z.B. sein: Nichtbeantworten einer Frage oder Stichprobenveränderung aufgrund von Filterfragen (Zahlen siehe Tabellen im Anhang).

⁵¹ Dies wurde berücksichtigt, falls eine Person das Geschlecht selbst definieren wollte (z.B. trans-Gender, intersexuell, etc.).

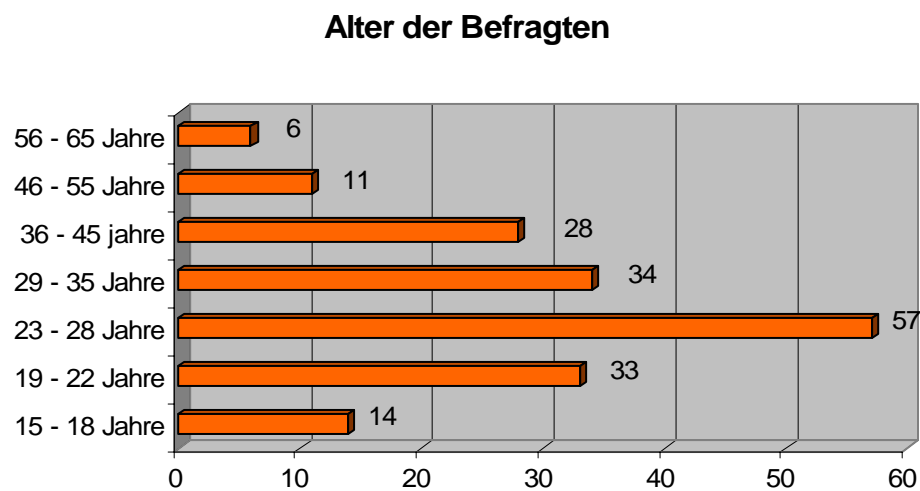


Grafik 4: Geschlecht der Befragten, absolute Zahlen und Prozentangaben

Wie in Grafik 4 ersichtlich, konnten für diese Befragung die Daten von 99 Frauen (54 %) und 84 Männern (46 %) ausgewertet werden. Eine Person gab an, sie sei transGender, jedoch wurden diese Daten nicht ausgewertet, da diese Person den Fragebogen frühzeitig abgebrochen hat. Die Daten zweier Befragten, deren Antwort bei dieser Frage auf eine „Spaßteilnahme“ (s. Batinic 2001:57) hinwies, wurden aus der Auswertung gänzlich herausgenommen.

8.2.2 Alter

Durch selbständiges Angeben des Alters, entstanden metrische Daten zwischen den Werten 15 und 65. Diese Daten wurden zur besseren Darstellung und Auswertung in die folgenden Kategorien zusammengefasst:

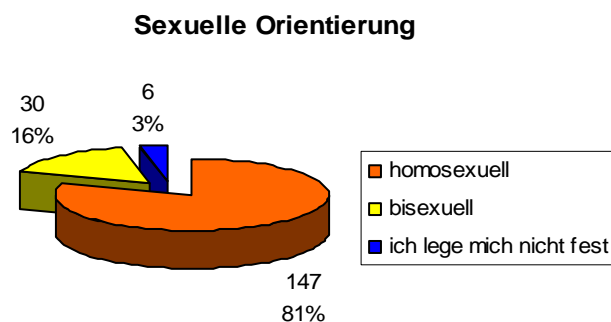


Grafik 5: Alter der Befragten, absolute Zahlen

Aus Grafik 5 ist ersichtlich, dass die Verteilung des Alters sich über alle Gruppen verstreut. Die meisten ProbandInnen waren mit einer Anzahl von 57 Personen zwischen 23 und 28 Jahre alt. Die jüngsten Befragten waren 15 Jahre und die ältesten 65 Jahre alt. Die TeilnehmerInnen der Untersuchungsstichprobe waren im Schnitt 29,84 Jahre alt (n=183).

8.2.3 Sexuelle Orientierung

Wie bereits angeführt wurden die Befragten aus der Auswertung herausgenommen, die bei dieser Frage angaben, sie seien ausschließlich heterosexuell. In der folgenden Grafik finden sich die Auszählungen für die Antwortkategorien „homosexuell“, „bisexuell“ und „lege mich nicht fest“. Die Kategorie „homosexuell“ war bei der Datenerfassung geteilt in „lesbisch“ und „schwul“.



Grafik 6: Sexuelle Orientierung Befragte, absolute Zahlen und Prozentangaben

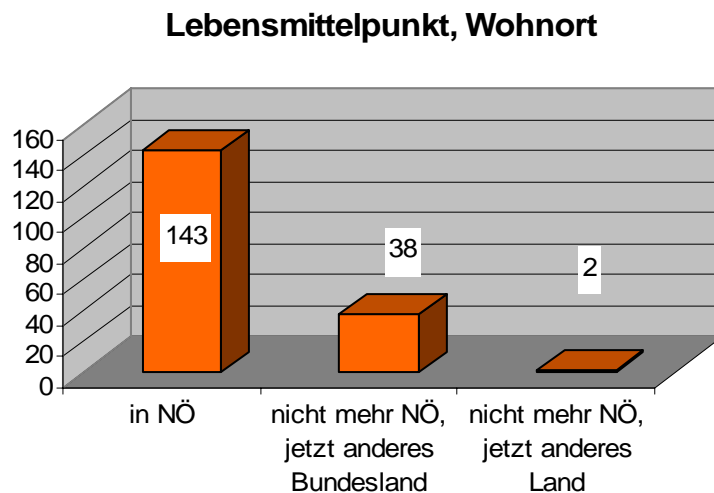
Bei der Frage nach der sexuellen Orientierung (s. Grafik 6) gaben 81 % an, sie seien homosexuell, 16 % der Befragten konstatierten, sie seien bisexuell und 3 % vermerkten, sie legten sich nicht fest. Auf Grund der geringen Anzahl an Menschen, die sich nicht als eindeutig homo- oder bisexuell deklarierten, kann angenommen werden, dass es für die ProbandInnen eine Rolle spielt, ihre sexuelle Orientierung festzulegen und demnach brachte entgegen Plöderls (2005:6) Anmerkungen die Selbstdefinition⁵² in dieser Arbeit klare Ergebnisse.

⁵² Selbstdefinition siehe Kapitel 2.1.

8.2.4 Lebensmittelpunkt

Wie bereits bei der Erklärung zur Stichprobe angeführt, wurden die TeilnehmerInnen auch nach ihrem Wohnort bzw. ihrem Lebensmittelpunkt befragt. Die überwiegende Mehrheit mit 78 % lebt in Niederösterreich, etwa ein Fünftel (21 %) lebt nicht mehr in NÖ, sondern zog in ein anderes Bundesland und ein geringer Anteil (1 %) in ein anderes Land. Bei dieser Erhebung wurde nicht nach dem Grund des Umzuges gefragt (s. Grafik 7).

Knapp zwei Drittel der Befragten lebt nicht in einer Bezirkshauptstadt. Die Größe der Wohnorte konnte zwischen weniger als 1000 und mehr als 25 000 EinwohnerInnen, aufgeteilt in Kategorien, ausgewählt werden. Die meisten gaben an, ihr Wohnort habe 1000 bis 5000 bzw. über 25 000 EinwohnerInnen.



Grafik 7: Lebensmittelpunkt/Wohnort Befragte, absolute Zahlen

8.2.5 Wohnverhältnisse

Interessant gestaltet sich die Frage, in welchen Wohnverhältnissen die ProbandInnen leben. Mit den Eltern, alleine, in einer WG, eventuell mit Kindern?

Ein Viertel der Befragten lebt alleine, genauso viele wohnen bei ihren Eltern und 10 % wohnen in einer WG. Zehn Menschen (6 %) gaben an, mit ihren Kindern

zusammenzuwohnen, darunter sind sieben Personen, die sich als homosexuell bezeichnen und in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung leben⁵³.

8.2.6 Beziehungsstatus

Von den befragten Personen gaben über die Hälfte (53 %) an, in einer Beziehung zu leben. Davon 8 % in einer heterosexuellen Beziehung, der Großteil von ihnen ist bisexuell.⁵⁴

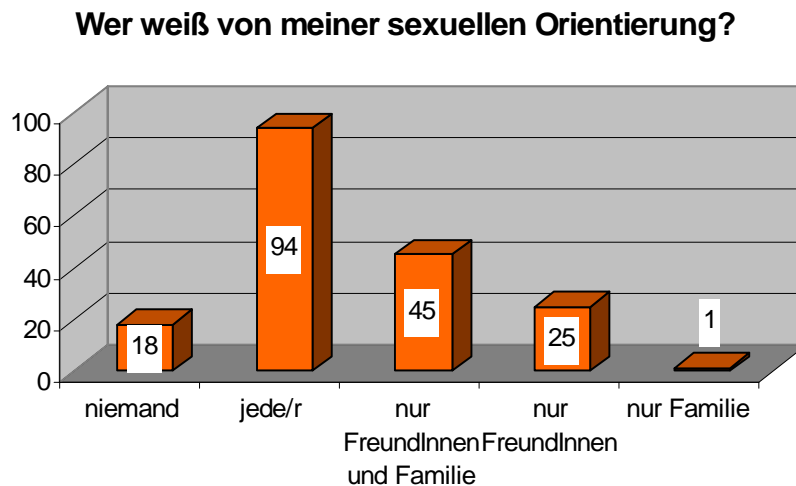
44 % haben gleichgeschlechtliche PartnerInnen. 56 % der lesbischen Frauen, 49 % der schwulen Männer, aber nur 10 % der bisexuellen Personen leben in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung.

8.2.7 Geoutet

Um herauszufinden, inwieweit die TeilnehmerInnen in ihrer jeweiligen Umgebung geoutet sind und demnach offener leben können, wurden sie befragt, wer von ihrer sexuellen Orientierung Bescheid weiß. Weiters wurde danach gefragt, ob die Menschen in den Bereichen Schule/Arbeitsplatz geoutet sind. Nicht erfragt wurde jedoch der Grund der Wahl jener Personen, denen sie sich anvertraut haben. Hierbei wurde die Auswertung geschlechtsspezifisch durchgeführt. Weiters wurde erhoben, ob bisexuelle Menschen eine andere Coming Out Situation haben als homosexuelle. (Zahlen siehe Tabellen 4 und 5; Datenteil)

⁵³ Diese Zahl lässt erkennen, dass sich unter den Befragten Regenbogenfamilien (= Familien mit Kindern, die in gleichgeschlechtlichen Beziehungen aufwachsen) befinden.

⁵⁴ Hervorzuheben ist ein schwuler Mann, der trotz der Angabe homosexuell zu sein, sich in einer heterosexuellen Beziehung befindet.



Grafik 8: Geoutet Befragte, absolute Zahlen

Die Auswertung der Daten bezüglich des äußeren Coming Outs im Bereich der Familie und des Freundeskreises ließ einen signifikanten Zusammenhang bei der Kategorie „Geschlecht“ erkennen (s. Tab. 4; Datenteil).

60,6 % der Frauen leben nach eigenen Angaben generell offen mit ihrer sexuellen Neigung, bei den Männern hingegen nur 40,5 %. Bei einem Fünftel (20,2 %) der Männer weiß niemand von ihrer sexuellen Orientierung, jedoch gab dies nur eine Frau an. In den Bereichen FreundInnenkreis und Familie gehen beide Geschlechter ähnlich offen mit ihrer sexuellen Orientierung um.

Die Auswertung der Daten bezüglich des Coming Outs in Zusammenhang mit der sexuellen Orientierung zeigte, dass bisexuelle Menschen weniger häufig geoutet sind als homosexuelle. Dies gilt sowohl für den Bereich des Familien- und FreundInnenkreises, als auch der Schule/des Arbeitsplatzes. Ein Drittel der Bisexuellen hat sich noch niemandem anvertraut, nur 13 % leben offen mit ihrer sexuellen Orientierung (im Gegensatz zu 69 % der lesbischen und 48 % der schwulen Befragten). (s. Tab. 5; Datenteil)

Bereich Familie und FreundInnenkreis

Neben der bereits angeführten Anzahl der Männer und Frauen, die generell offen mit ihrer sexuellen Orientierung leben, ist darüber hinaus bei beiden Geschlechtern etwa ein Viertel nur bei FreundInnen und Eltern geoutet. Ein Mann gab an, es wis-

se nur die Familie Bescheid. Cirka jede achte Frau und jeder zehnte Mann lebt nur im engsten FreundInnenkreis geoutet, jedoch bei der Familie nicht.

Bereich Arbeit und Schule

Etwas mehr als ein Drittel der Frauen und Männer (w = 39,4 %; m = 36,9 %) ist am Arbeitsplatz/in der Schule geoutet. Jedoch sind mehr Männer (41 %) als Frauen (28 %) am Arbeitsplatz/in der Schule gar nicht geoutet. Von ca. einem Drittel der Frauen (32 %) und einem knappen Viertel der Männer (23 %) wissen von ihrer sexuellen Orientierung ein paar KollegInnen. (s. Tab. 6; Datenteil)

Diskussion zum Äußeren Coming Out

In der vorliegenden Erhebung wurde besondere Aufmerksamkeit auf die Bereiche der Familie, der FreundInnen und der Arbeit/Schule gelegt, um herauszufinden, wie offen gleichgeschlechtlich empfindende Menschen in NÖ l(i)eben.

Gemäß der Auswertung leben die Befragten vor allem in ihrem FreundInnenkreis offen. Ähnliche Ergebnisse lieferten Plöderl (2005), Reinberg u. a. (1995), Watzlawik (2003) und Reisbeck u. a. (o.J.).

Reinberg und Roßbach (1995) fragten in welchen Lebensbereichen lesbische Frauen „offen“ leben und in welchen „verdeckt“. Sie kamen zu den Ergebnissen, dass in den Bereichen Medizin, Beruf, Wohnen und Familie die Frauen am meisten und aktivsten versuchten, ihre sexuelle Orientierung zu verheimlichen. Weiters gaben nur 18 % der Frauen in ihrer Studie an, ihr Lesbischsein in der Arbeit nie zu verheimlichen. Demzufolge sei der Arbeitsbereich insgesamt nicht offener, als der Bereich Familie oder Wohnen.

In der vorliegenden Studie verheimlicht mehr als ein Drittel der Menschen ihre sexuelle Orientierung am Arbeitsplatz/in der Schule nicht, jedoch ist auch hier der Bereich der Familie weniger offen, als der FreundInnenkreis.

Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass homo- und bisexuelle Menschen von FreundInnen eher positive Reaktionen auf ihr Coming Out erwarten, als von den Eltern oder der Familie (Plöderl 2005:175, Reinberg. u. a. 1995:55, Watzlawik 2003:107).

Die Auswertung der vorliegenden Studie lässt darauf schließen, dass bisexuelle Menschen versteckter mit ihrer Sexualität umgehen⁵⁵, was notwendig erscheinen lässt, dass Bisexuelle in das Konzept von zielgruppengerichteten Beratungseinrichtungen miteinbezogen werden.

Versteckt leben bedingt oftmals subjektive Einsamkeit und soziale Isolation. (SOFOS:2003) In der vorliegenden Befragung hatte nahezu ein Fünftel (19 %) der schwulen Männer, 11 % der lesbischen Frauen und 7 % der bisexuellen Menschen häufig Schwierigkeiten mit Isolation. Mehr als die Hälfte der lesbischswulen Befragten⁵⁶ gab an zumindest gelegentlich bis selten Probleme auf Grund von Isolation erlebt zu haben.

⁵⁵ Ähnliche Ergebnisse bei Plöderl (2005:184).

⁵⁶ 60 % lesbisch, 55 % schwul und 57 % bisexuell.

8.3 Schwierigkeiten auf Grund der sexuellen Orientierung und geäußerte Bereitschaft für zielgruppengerichtete professionelle Hilfe

In diesem Kapitel wird erläutert, inwieweit niederösterreichische Schwule, Lesben und Bisexuelle in verschiedenen Bereichen über Schwierigkeiten berichten, wie groß dabei ihr subjektiver Leidensdruck ist und wie viele von den Menschen schon einmal professionelle Hilfe in Anspruch genommen haben. Von diesen Menschen, die diese Angebote bereits nützten, wurde überdies erforscht, wie hoch ihr Leidensdruck war. Damit kann herausgefunden werden, ob es einen Zusammenhang gibt zwischen dem Leidensdruck und der Bereitschaft, sich in eine Beratung zu begeben. Die Problemkategorien wurden entsprechend den Ergebnissen bereits bestehender Studien und den häufigsten Beratungsthemen der beiden Institutionen Courage Beratung und HOSI Linz gewählt.

Darüber hinaus wird erforscht, inwieweit die Bereitschaft gegeben ist, eine Beratungsstelle in NÖ aufzusuchen. Dies wird in Zusammenhang mit dem bisher empfundenen Leidensdruck gestellt. Durch Kreuztabellen und einem Signifikanztest kann weiters geprüft werden, ob es Unterschiede bei den Geschlechtern gibt, professionelle Hilfe zu nützen. Auf Grund der Tatsache, dass Personen die Frage nach dem Problem beantworteten, die Antwort jedoch bei der Frage nach der Bereitschaft fehlte (oder umgekehrt), konnten nur Daten von Menschen ausgewertet werden, die beide Fragen vollständig beantworteten. (Alle Zahlen siehe Tabellen im Datenteil).

- **Selbstakzeptanz – Inneres Coming Out**

In dieser Studie gaben beinahe drei Viertel (74 %) der Befragten an, Probleme mit der Selbstakzeptanz der gleichgeschlechtlichen Empfindungen in ihrem Leben erfahren zu haben. Mehr als jede fünfte Person (21 %) nannte diese Schwierigkeiten häufig. Ein Viertel gab an, keine Schwierigkeiten in dieser Hinsicht erlebt zu haben. Insgesamt sprachen mehr als drei Viertel (76 %) der Befragten von einem Leidensdruck während des Coming Outs. Mehr als die Hälfte davon (56 %) gab an, es handelte sich dabei um einen sehr hohen bis hohen Leidensdruck.

23 % suchte auf Grund dieser Schwierigkeiten bereits professionelle Hilfe auf. Von diesem knappen Viertel gaben 93 % an, sie hätten bisher persönlich Probleme in diesem Bereich erlebt und 90% berichteten von einem Leidensdruck, 76 % von ihnen über einen sehr hohen bis hohen.⁵⁷ (s. Tab. 7, 8, 9; Datenteil)

82 %, die einen sehr hohen bis hohen Leidensdruck spüren, gaben an, sie würden in Niederösterreich ein Beratungsangebot zur Aufklärung und Information bezüglich des Coming Outs nützen. Eine absteigende, dennoch starke Bereitschaft lässt sich mit 69 % bei den Menschen erkennen, die einen weniger hohen bis geringen Leidensdruck erlebt haben und bei den Menschen ohne Leidensdruck mit 58% (s. Tab. 10; Datenteil).

Es gibt eine hohe statistische Signifikanz bei den Ergebnissen, ob Menschen mit höherem Leidensdruck bisher hierzu professionelle Beratung in Anspruch genommen haben (s. Tab. 11; Datenteil).

- **Homosexualität und Religion**

Im Bereich der Glaubensfragen in Zusammenhang mit der eigenen homo- bzw. bisexuellen Orientierung gaben 55 % an, Schwierigkeiten erlebt zu haben. 19 % hatten diese häufig. 44 % berichten von einem Leidensdruck bezüglich dieses Problems. 16 % erfuhren in ihrem Leben sehr hohe bis hohe Belastung bedingt durch diese Schwierigkeit. Das Thema „Homosexualität und Religion“ fand bisher bei 9 % Platz in einer professionellen Beratung. (s. Tab. 12, 13, 14; Datenteil)

76 % der Menschen mit einer sehr hohen bis hohen Belastung gaben an, ein Beratungsangebot zu diesem Thema in Niederösterreich eventuell bis sicher zu nützen. Hingegen 43 % der Menschen, die einen geringen Leidensdruck hatten und lediglich 15 % der Menschen, die keinen Leidensdruck hatten (s. Tab. 15; Datenteil).

⁵⁷ Unter den Menschen, die zu diesem Thema professionelle Hilfe in Anspruch genommen haben, sind auch vier Personen, die angaben, bisher aufgrund des Inneren Coming Outs noch keinen Leidensdruck verspürt zu haben.

- **Diskriminierung in der Schule/am Arbeitsplatz**

56% der Befragten gab an, bisher in der Schule oder am Arbeitsplatz diskriminiert worden zu sein. 7 % benannten diese Schwierigkeit als ein häufig auftretendes Problem. Ein sehr hoher bis hoher Leidensdruck am Arbeitsplatz entstand dadurch für 13 %. 48 % berichteten von einer weniger hohen bis geringen aber dennoch vorhandenen Belastung. Auf Grund dieser Schwierigkeit haben bisher 8 % professionelle Hilfe aufgesucht. Von diesen Personen gaben alle an, sie hätten einen Leidensdruck verspürt (s. Tab. 17, 18, 19; Datenteil).

Von den TeilnehmerInnen, die angaben, einen sehr hohen bis hohen Leidensdruck in Bezug auf Diskriminierungen am Arbeitsplatz oder in der Schule verspürt zu haben berichtete eine starke Mehrheit (91 %) ein Beratungsangebot, die diese Problematik behandelt, eventuell bis sicher nützen zu wollen. Bei den Personen mit einer subjektiv empfundenen geringeren Belastung erklärten 85 % die Bereitschaft, dieses Angebot in NÖ in Anspruch nehmen zu wollen. Auch mehr als drei Viertel (78 %) der Menschen, die bisher keine Diskriminierungen am Arbeitsplatz oder in der Schule erlebten, können sich vorstellen dieses Thema in einer professionellen Beratung zu bearbeiten (s. Tab. 20; Datenteil).

Die Menschen, die einen erhöhten Leidensdruck haben, suchten sich verstärkt professionelle Hilfe. Dieses Ergebnis ist statistisch signifikant (s. Tab. 21; Datenteil).

- **Diskriminierung durch öffentliche Stellen**

Bei der sehr allgemein gehaltenen Frage zu rechtlichen und öffentlichen Begebenheiten im Leben gleichgeschlechtlich empfindender Menschen in Niederösterreich gaben 7 % an, sie hätten häufig Schwierigkeiten auf Grund von Diskriminierungen seitens öffentlicher Stellen erlebt. 39 % berichten von gelegentlichen bis seltenen Problemvorkommnissen und etwas mehr als die Hälfte (54 %) gab an, nie Probleme mit öffentlichen Stellen erfahren zu haben. 12 % erlebten durch Diskriminierungen bedingt durch öffentliche Stellen einen sehr hohen bis hohen Leidensdruck, 38 % einen weniger hohen bis geringen und etwas mehr als die Hälfte (51%) gar keinen Leidensdruck. Auf Grund dieser Problematik hatten in ihrem bisherigen

Leben 4 % professionelle Hilfe in Anspruch genommen⁵⁸ (s. Tab. 22, 23, 24; Datenteil).

Alle Menschen, die einen sehr hohen bis hohen Leidensdruck wegen dieser Schwierigkeiten angaben, äußerten die eventuelle bis sichere Bereitschaft, einen rechtlichen Beratungsinhalt in Anspruch zu nehmen. Auch bei den Personen, die angaben, einen geringeren Leidensdruck zu haben, erklärten 94 % diese Beratung nützen zu wollen sowie 92 % derer, die bisher keine Belastung durch diese Begebenheiten erlebten (s. Tab. 25; Datenteil).

- **Beziehungsprobleme**

Eine überwiegende Mehrzahl (80 %) der ProbandInnen gab an, bisher häufig bzw. gelegentlich bis selten Schwierigkeiten in der PartnerInnenbeziehung erlebt zu haben. 82 % meinten, sie hätten dabei einen Leidensdruck erfahren.

Ein Viertel der befragten Personen war auf Grund von Schwierigkeiten in der PartnerInnenschaft bei einer professionellen Beratungseinrichtung. Annähernd alle Personen, die eine Beratung in Anspruch genommen haben, gaben an, sie hätten Beziehungsprobleme persönlich erlebt (s. Tab. 27, 28, 29; Datenteil).

Annähernd jede Person (92 %), die einen hohen Leidensdruck auf Grund von Beziehungsproblemen angab, äußerte eine eventuelle bis sichere Bereitschaft, eine Beratungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen aufzusuchen. Auch bei den Menschen mit einem geringeren Leidensdruck können sich 77 % vorstellen, sich zu dieser Thematik beraten zu lassen. Dem gegenüber stehen Menschen, die erklärten, sie hätten bisher keine gewichtigen Schwierigkeiten in ihren Beziehungen erlebt. Von diesen Menschen würden dennoch 62 % dieses Angebot eventuell bis sicher nützen. Die Variablen „Leidensdruck“ und „Bereitschaft“ liefern signifikante Ergebnisse (s. Tab. 30; Datenteil). Hierbei ist zu erkennen, dass bedeutsam mehr Frauen (47 %) als Männer (26 %) sich bei Beziehungsproblemen beraten lassen würden. Diese Ergebnisse erweisen statistisch signifikante Zusammenhänge zwi-

58 Von diesen Personen hatte nahezu jede einen Leidensdruck verspürt.

schen den Variablen „Geschlecht“ und „Bereitschaft“ (s. Tab. 31; Datenteil). Weiters liefert diese Auswertung signifikante Ergebnisse zu der Untersuchung, ob Menschen mit erhöhtem Leidensdruck bisher eher professionelle Beratung in Anspruch genommen haben (s. Tab. 32; Datenteil).

- **Probleme mit den Eltern/mit der Familie**

Mehr als zwei Drittel bzw. 67 % der ProbandInnen hatten bisher Probleme mit den Eltern bzw. mit der Familie. 11 % von ihnen gab an, in diesem Bereich bisher häufig Schwierigkeiten erlebt zu haben. Etwa ein Drittel (32 %) der Befragten äußerte, sie hätten bisher keine Schwierigkeiten mit den Eltern bzw. der Familie erfahren. Eine große Mehrheit (70 %) gab an, dass für sie die Probleme schwerwiegend waren, bei mehr als einem Viertel (26 %) bestand ein sehr hoher Leidensdruck. Knapp jede fünfte Person (19 %) hat zu diesem Thema bereits professionelle Hilfe in Anspruch genommen (s. Tab. 33, 34, 35; Datenteil). Von denen gaben bis auf zwei Personen alle an, sie hätten persönlich Probleme mit den Eltern/der Familie erfahren. Weiters berichten alle bis auf zwei, unmittelbar einen Leidensdruck verspürt zu haben.

96 % mit einem sehr hohen Leidensdruck auf Grund von Schwierigkeiten mit den Eltern bzw. mit der Familie erklärten, sie würden diesen Inhalt in einem Beratungsgespräch eventuell bis sicher bearbeiten. Auch bei den Personen mit einem weniger hohen bis geringen Leidensdruck äußerten 82 % eine eventuelle bis sichere Bereitschaft, über diese Themen mit einer Beraterin/einem Berater zu sprechen. 61 % ohne persönliche Betroffenheit kann sich die Nützung dieses Beratungsangebotes ebenfalls vorstellen (s. Tab. 36; Datenteil). Die Auswertung lieferte signifikante Ergebnisse bezüglich der Untersuchung, ob Menschen in diesem Bereich mit erhöhtem Leidensdruck bisher in professioneller Beratung waren (s. Tab. 37; Datenteil).

- **Fragen/Unsicherheiten in Bezug auf HIV/Aids**

Bei dieser Problematik äußerten 39 %, sie hätten bisher auf Grund von HIV/Aids Unsicherheiten/Schwierigkeiten gehabt.⁵⁹ Fast zwei Drittel merkten an, sie hätten persönlich noch nie Probleme mit HIV/Aids erlebt. Auf die Frage wie schwerwiegend für sie dieses Problem war, gaben 7 % an, es handle sich um einen erhöhten Leidensdruck. Für 31 % waren diese Unsicherheiten Grund für eine weniger hohe bis geringe Belastung. Bei insgesamt 15 % fand dieses Thema Platz in einer professionellen Beratung (s. Tab. 38, 39, 40; Datenteil).

Alle Menschen, die einen sehr hohen bis hohen Leidensdruck auf Grund der Problematik haben, gaben an, dieses Beratungsangebot eventuell bis sicher zu nützen.

Bei einem weniger hohen bis geringen Leidensdruck sprachen sich 94 % für diese Beratung aus und bei den Personen, die bisher keine Schwierigkeiten hatten, waren es 68 % (s. Tab. 41; Datenteil).

Statistisch hoch signifikante Ergebnisse lieferte diese Auswertung, ob Menschen mit erhöhtem Leidensdruck bisher in professioneller Beratung waren (s. Tab. 42; Datenteil).

- **Gewalt gegen Schwule und Lesben**

34 % der Befragten gab an, Gewalt auf Grund ihrer sexuellen Orientierung erlebt zu haben.⁶⁰ Der Leidensdruck war nach Angaben von 6 % sehr hoch bis hoch, bei 33 % aller Befragten weniger hoch bis gering. 4 % nahmen auf Grund dieser Schwierigkeiten professionelle Hilfe in Anspruch. Alle von ihnen hatten einen Leidensdruck (s. Tab. 43, 44, 45; Datenteil).

70 % von denen, die einen Leidensdruck auf Grund Gewalt gegen Lesben und Schwule erfuhren, würden in Niederösterreich professionelle Hilfe in Anspruch nehmen, wenn dieses Angebot bestünde.

⁵⁹ Drei Personen benannten das Vorkommen dieser Schwierigkeit als häufig.

⁶⁰ Zwei Personen erfuhren dies nach eigenen Angaben häufig.

Auch 68 % der Menschen, die bisher noch keine Erfahrungen mit Gewalt gegen Schwule und Lesben haben, können sich vorstellen, dieses Beratungsangebot zu nützen (s. Tab. 46).

- **Sexuelle Gewalt/Sexueller Missbrauch**

Bei der Frage nach den Problemen der sexuellen Gewalt und des sexuellen Missbrauchs, gaben 15 % an, sie hätten bereits Erfahrung damit gemacht.⁶¹ 4 % hielt fest, der Leidensdruck sei sehr hoch bis hoch gewesen. Von einer weniger hohen bis geringen Belastung berichteten 17 % in dieser Befragung. Bereits zu diesem Thema professionelle Hilfe gesucht haben 6 %. Zusammengefasst kann festgestellt werden, dass in dieser Studie eine Anzahl von 29 Personen, das ist mehr als jede siebte Person, homo- und bisexueller Menschen in NÖ bereits Erfahrungen mit sexueller Gewalt/sexuellem Missbrauch gemacht hat (s. Tab. 48, 49, 50; Datenteil).

Bei den Menschen, die einen Leidensdruck verspürten, liegt die Bereitschaft, Beratung eventuell bis sicher in Anspruch zu nehmen bei 84%. Auch bei den Menschen, die bisher keinen Leidensdruck verspürten, würden 65 % dieses Beratungsangebot in NÖ eventuell bis sicher nützen (s. Tab. 51; Datenteil).

⁶¹ Eine Person erlebte dies häufig.

8.3.1 Diskussion der erhobenen Daten

In diesem Kapitel soll ersichtlich gemacht werden, ob Bedarf an einer professionellen Beratungsstelle in NÖ besteht und zu welchen Themen die Menschen bereit sind, eine Beratung für sich zu nützen. Deshalb wurde bei dieser Auswertung detailliert vorgegangen. Als Hauptindikator der Problemerkennung diente nicht nur die Häufigkeit, sondern vor allem die Intensität der erfahrenen Belastungen der Befragten.

Generell ist anzumerken, dass bei allen neun Kategorien mindestens 15 % der Befragten persönlich erlebte Schwierigkeiten äußerten. Es konnte erhoben werden, dass die meisten TeilnehmerInnen Hindernisse in der Gestaltung ihrer (gleichgeschlechtlichen) Beziehung erlebten (80 %), gefolgt von Problemen beim Inneren Coming Out (74 %) und Schwierigkeiten mit den Eltern oder der Familie (67 %). Mehr als die Hälfte (55 %) sprach von Schwierigkeiten auf Grund von religiösen Fragen und annähernd so viele (46 %) gaben Diskriminierungen durch öffentliche Stellen an.

Die am häufigsten genannten Problembereiche wurden auch bei der Erfassung der subjektiv empfundenen hohen bis sehr hohen Belastung (Leidensdruck) am zahlreichsten angegeben. Jedoch ist anzumerken, dass hierbei nicht - wie bei der Häufigkeitsauszählung - die Beziehungsprobleme im Vordergrund standen, sondern bei den meisten Befragten der Leidensdruck beim Inneren Coming Out am größten war (77 Personen), gefolgt von Beziehungsproblemen (51 Personen) und den Schwierigkeiten mit den Eltern/der Familie (48 Personen) (Alle Angaben s. Tabelle 3).

Es kann in einigen Problembereichen bestätigt werden, dass es einen statistisch signifikanten Zusammenhang gibt zwischen der Höhe des Leidensdruckes und der Anzahl der Menschen, die bisher eine professionelle Beratung genutzt haben (siehe Tabellen im Datenteil). Demnach kann angenommen werden, dass Menschen mit einem subjektiv empfundenen hohen Leidensdruck bei Problemen eher Beratungsstellen aufsuchen.

Aus diesem Grunde wurden die Zahlen der Menschen herausgearbeitet, die von einem sehr hohen bis hohen Leidensdruck berichteten. Anschließend wurden die Prozentzahlen berechnet, die bisher in professioneller Beratung waren und mit der

Anzahl verglichen, die angab, dieses Angebot in NÖ „sicher“ (und nicht nur „eventuell“) zu nützen. Damit kann untersucht werden, inwieweit es Differenzen zwischen dem Angebot und der Nachfrage von vermutlich benötigten Beratungsmöglichkeiten gibt.

Problembereich	Personenanzahl: Leidensdruck sehr hoch bis hoch	Von denen hat prof. Hilfe in Anspruch ge- nommen:	Angabe würde prof. Hilfe in NÖ in An- spruch neh- men:
Selbstakzeptanz – Inneres Coming Out	77	36 %	41 %
Homosexualität und Religion	29	31 %	48 %
Diskr. in der Schu- le/am Arbeitsplatz	23	26 %	57 %
Diskr. durch öffentli- che Stellen	21	19 %	85 %
Beziehungsprobleme	51	33 %	48 %
Probleme mit El- tern/Familie	48	38 %	49 %
Fragen/Unsicherheiten HIV/Aids	13	46 %	55 %
Gewalt gegen Schwu- le und Lesben	11	18 %	30 %
Sexuelle Ge- walt/sexueller Miss- brauch	7	71 %	17 %

Tabelle 3: Leidensdruck - Bereitschaft professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen

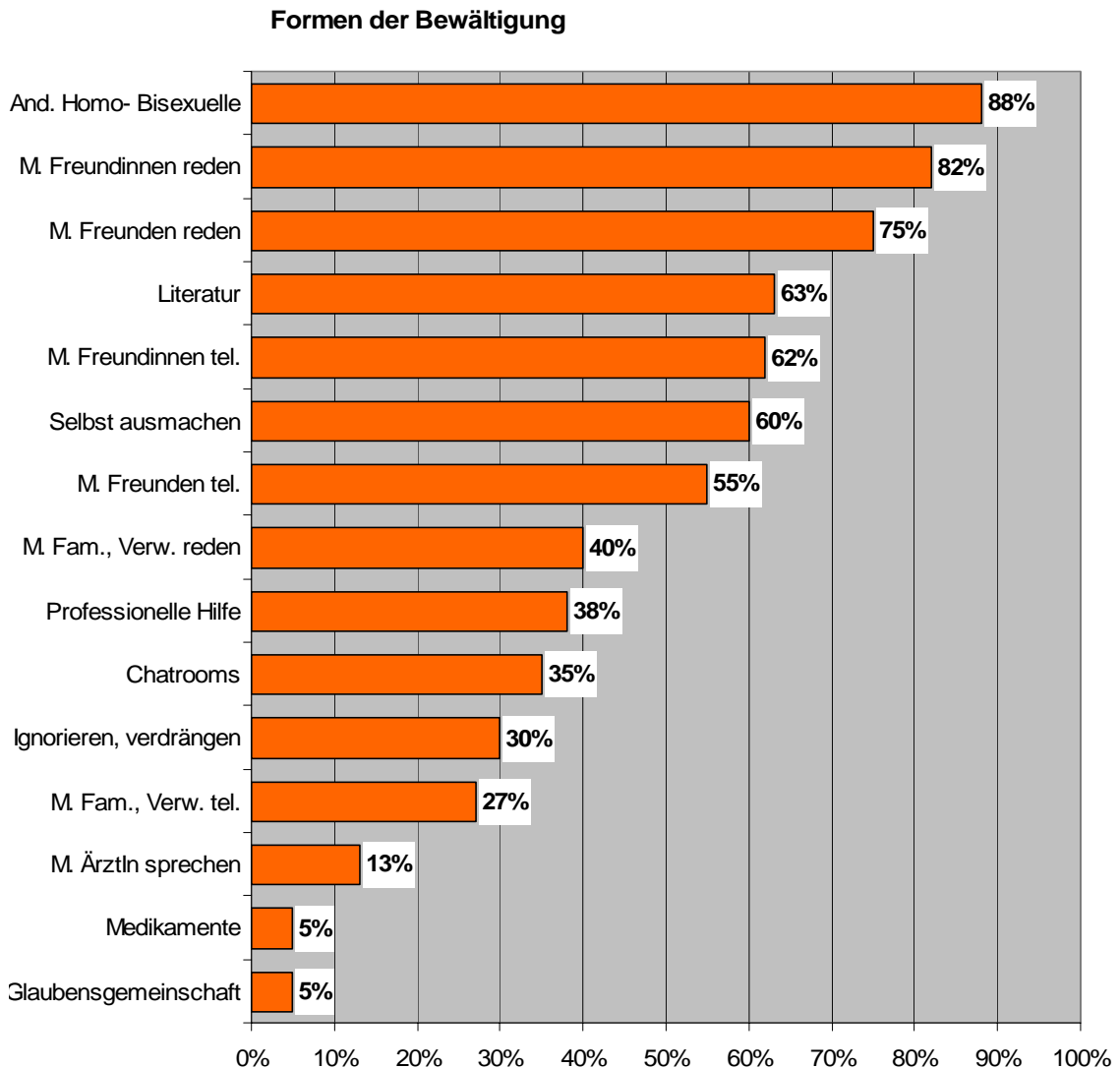
Wie aus Tabelle 3 ersichtlich, gibt es bei allen Problemkategorien Diskrepanzen zwischen der bereits genutzten Möglichkeit einer Beratung und der gewünschten. Dies lässt den Schluss zu, dass bei vorhandener Beratungsstelle dieses Angebot auch genutzt werden würde und somit ein großer Bedarf besteht.

Natürlich benötigt es zwischen der tatsächlichen und der angekündigten Nutzung einen Unterschied zu sehen, dennoch kann auf Grund der statistisch signifikanten Zusammenhänge angenommen werden, dass die Menschen mit sehr hohem bis hohem Leidensdruck Beratungseinrichtungen wahrscheinlicher nutzen.

Auffallend gestalten sich die Ergebnisse im Bereich der sexuellen Gewalt/des sexuellen Missbrauchs, denn hier waren bereits mehr Menschen in Beratung, als vorgegeben, dieses Angebot zu nützen. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass die Menschen, die sich bisher professionelle Hilfe gesucht haben, dies in zielgruppenunspezifischen Einrichtungen gemacht haben und sich bei dieser Thematik an andere Stellen wenden möchten, als Beratungsstellen für Schwule, Lesben und Bisexuelle. Die Aussagekraft dieser Feststellung ist jedoch bedingt durch die kleine Anzahl der Befragten (7 Personen) gering.

Bei dieser Auszählung ist dennoch anzumerken, dass ebenso Menschen, die (noch) keinen hohen Leidensdruck verspüren, Beratung in Anspruch nehmen. Dies ist auch aus den Ergebnissen der Problemerkhebung in der vorliegenden Arbeit ersichtlich. Weiters ist aus den Resultaten der geäußerten Bereitschaft erkennbar, dass auch Menschen sich professionelle Hilfe zu Themen suchen, die nicht immer mit ihnen persönlich zu tun haben, sondern möglicherweise eine/n FreundIn oder Familienangehörigen betreffen. Glachs (i2) bestätigt dies mit der Anmerkung, dass auch z.B. Angehörige von homo- und bisexuellen Menschen, sowie Vorgesetzte gleichgeschlechtlich empfindender MitarbeiterInnen die HOSI aufsuchen, um sich beraten zu lassen.

8.4 Bewältigungsstrategien



Grafik 9: Formen der Bewältigung, Zahlen in Prozent

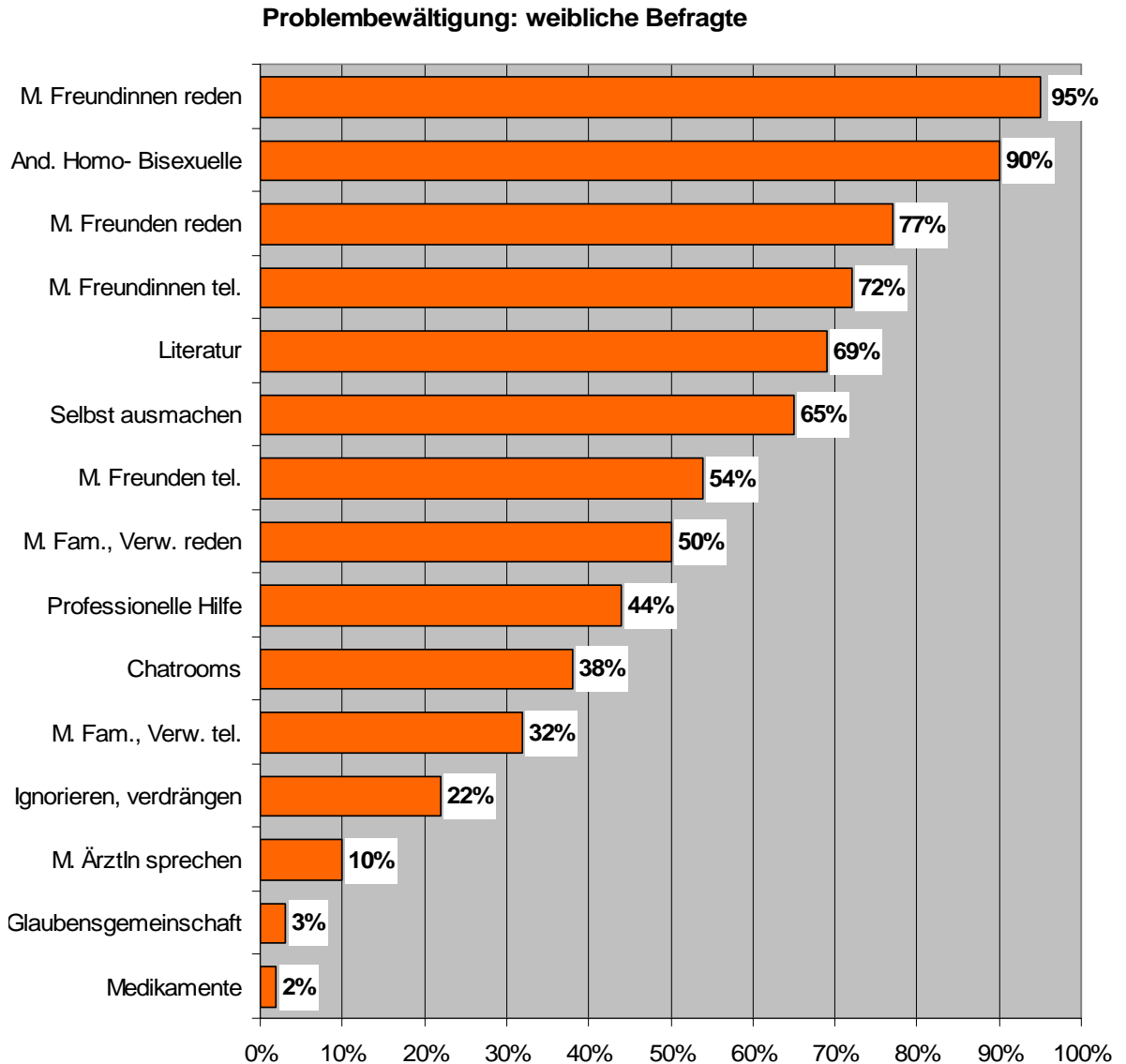
Wie aus Grafik 9 zu erkennen, sind die am häufigsten genannten Bewältigungsstrategien „Mit ebenfalls homo- bzw. bisexuellen Menschen sprechen“ (88 %), gefolgt von „Mit (weiblichen) Freundinnen persönlich reden“ (82 %) und „Mit (männlichen) Freunden persönlich reden“. Bei dieser Auswertung ist der Anteil der Männer (bei Freundinnen 68 %, bei Freunden 72 %) geringer als der der Frauen (bei Freundinnen 95 %, bei Freunden 77 %), die mit Freunden und Freundinnen über ihre Probleme sprechen. Circa jeweils 10 % weniger Menschen gaben an, mit ihren FreundInnen am Telefon gut über ihre Probleme sprechen zu können. Sehr vielen Menschen (63 %) hilft bei Schwierigkeiten auf Grund ihrer sexuellen Orientierung

die Besorgung von fachspezifischer Literatur (Broschüren, Ratgeber, Romane). Diese Möglichkeit nimmt einen hohen Stellenwert ein, wenn jemand noch keinen weiteren homo- oder bisexuellen Menschen kennt, denn, nach Plöderl (2005:35), sei so „eine anonyme Form der Auseinandersetzung mit dem Thema Homosexualität möglich.“ Biechele, Reisbeck, Keupp (o. J.:) fanden bei ihrer Studie über schwule Jugendliche in Niedersachsen heraus, dass mehr als die Hälfte bei ihrem Inneren Coming Out keinen anderen schwulen Mann persönlich kannte.

Ein großer Teil der Befragten (60 %) erklärte andererseits, sie machten sich die Probleme mit sich selber aus. Danach, an achter Stelle, wurde „Mit Eltern, Geschwistern oder anderen Verwandten persönlich reden“ genannt (40 %). Dabei hätte das Ergebnis differenzierter erfasst werden können, wenn Vater und Mutter getrennt zur Auswahl gestanden wären. Plöderl (2005:34) fasst die Ergebnisse einer Studie von D’Augelli, Hershberger, & Pilkington aus dem Jahr 2001 zusammen, indem er anführt, dass bei fast allen homo- und bisexuellen Jugendlichen die Mutter vor oder gleichzeitig mit dem Vater über die sexuelle Orientierung des Kindes erfuhr. Ähnliche Ergebnisse lieferte auch die Studie von Watzlawik über homo- und bisexuelle Jugendliche, denn auch hier war die Mutter die Hauptansprechperson (und nicht der Vater) (Watzlawik 2003:104).

Ähnlich wie die Ergebnisse zu Gesprächen mit FreundInnen zeigen, gaben die Befragten bei den Eltern/der Familie auch ca. 10 % weniger (27 %) das Telefonieren (anstatt persönlich sprechen) an.

Professionelle Hilfe kam für 38 % in Frage, für ähnlich viele (35 %) Hilfe in Chatrooms. Bei knapp einem Drittel (30 %) der Befragten ist auch das „Ignorieren, verdrängen, nicht allzu ernst nehmen“ eine Möglichkeit, ihre Schwierigkeiten zu überwinden. Die wenigsten nannten „mit ÄrztIn sprechen“ (13 %), „mit Menschen aus der Glaubensgemeinschaft sprechen“ (5 %) und „Medikamente verschreiben lassen“ (5 %) als für sie mögliche Formen der Bewältigung.



Grafik 10: Problembewältigung; weibliche Befragte, Zahlen in Prozent

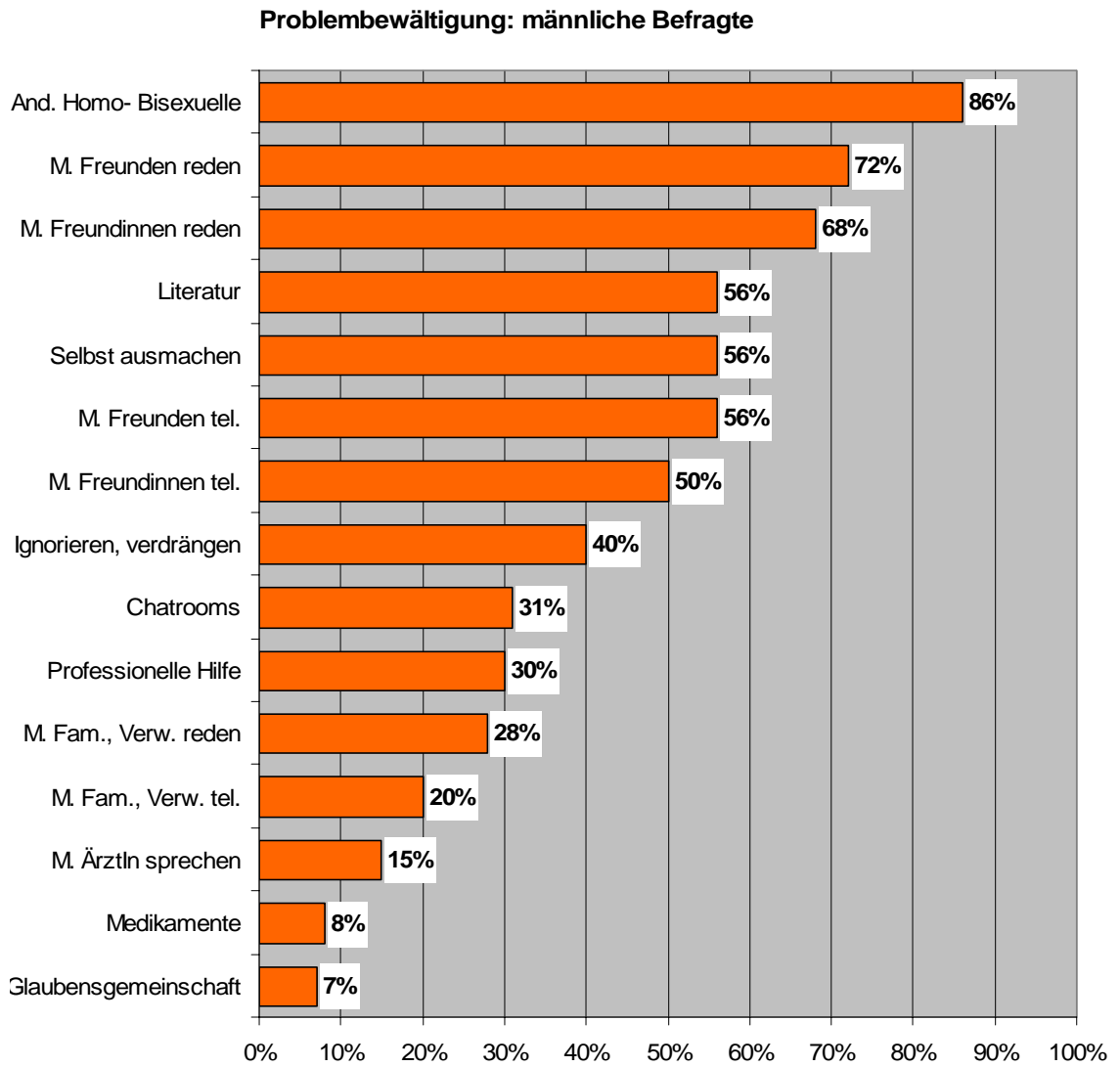
Geschlechtsunterschiede in der Art der Bewältigung von Problemen finden sich vor allem bei folgenden Angaben:

- „Ignorieren, verdrängen, nicht allzu ernst nehmen“: Diese Möglichkeit geben fast doppelt so viele Männer wie Frauen an (22 % Frauen vs. 40 % Männer).
- „Mit Eltern Geschwistern oder anderen Verwandten persönlich reden“: Diese Art nützen mehr Frauen als Männer (Frauen 50 % vs. Männer 28 %).
- „Medikamente verschreiben lassen“ schildern beide Geschlechter sehr wenig, jedoch mehr Männer als Frauen. Dies könnte zurückzuführen sein auf

die HIV/Aids Problematik, bei der man auf Medikamente auf Grund gesundheitlicher Aspekte zurückgreift, jedoch wurden in diesem Zusammenhang die psychosozialen Problemlösungsstrategien erfragt, was von den TeilnehmerInnen möglicherweise falsch aufgefasst wurde (Frauen 2 % vs. Männer 8 %).

- „Mit Menschen aus der Glaubensgemeinschaft sprechen“: Auch diese Möglichkeit wurde vergleichsweise selten erwähnt. Sehr wenige Menschen nutzen die Glaubensgemeinschaft, um über Probleme auf Grund ihrer sexuellen Orientierung zu sprechen. Männer jedoch häufiger als Frauen (Frauen 3 % vs. Männer 7 %).
- „Mir professionelle Hilfe (Beratungsstellen und –angebote) holen“: Diese Option nannten beide Geschlechter häufig, Frauen jedoch zahlreicher als Männer (Frauen 44 % vs. Männer 30 %).

Eine detailliertere Befassung mit geschlechterspezifischen Bewältigungsstrategien kann in dieser Arbeit nicht vorgenommen werden, jedoch bieten sich diese Ergebnisse für eine neue Studie an (alle Zahlen s. Grafik 10 und 11).



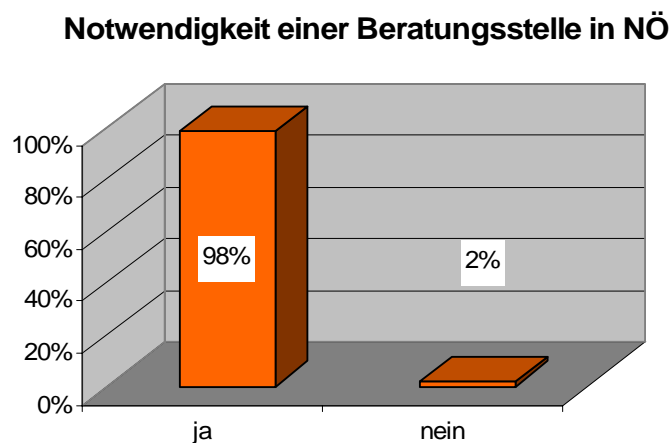
Grafik 11: Problembewältigung; männliche Befragte, Zahlen in Prozent

8.5 Beratungseinrichtung in Niederösterreich

In diesem Abschnitt wurden die Menschen danach gefragt, ob es ihrer Meinung nach in Niederösterreich eine zielgruppenspezifische Beratungsstelle geben sollte. Die Themen, zu welchen die ProbandInnen sich vorstellen können, Beratungsangebote zu nützen, wurden in Kapitel 8.3 bereits erarbeitet. Ferner werden Details der Beratungsstelle durch die ProbandInnen entworfen und an passenden Stellen mit den Angaben aus der Literatur (s. Kap. 2.4 und 2.5) verglichen. Die folgenden Fragen betreffen die Vorstellungen über den Standort (Angebundenheit an den Wohnort, Anfahrtszeit), die BeraterInnen (Ausbildung, Geschlecht, sexuelle Orientierung) und Hindernisse, die sie in der Nützung einer Beratungseinrichtung in Niederösterreich sehen. Dadurch kann ein genaues Bild einer Beratungsstelle in Niederösterreich entstehen.

8.5.1 Wunsch nach einer Beratungseinrichtung in Niederösterreich

In der einleitenden Frage mit Filterfunktion⁶² wurde erforscht, ob die TeilnehmerInnen der Meinung sind, dass es in Niederösterreich eine Beratungsstelle für homo- und bisexuelle Menschen, sowie deren Angehörige und FreundInnen geben sollte.



Grafik 12: Notwendigkeit einer zielgruppengerichteten Beratungsstelle in NÖ; Zahlen in Prozent

⁶² Filterfunktion: Wenn ProbandInnen die Frage verneinten, kamen sie nicht zum Frageblock über die Beratungsstelle, sondern zum Schluss der Onlinebefragung.

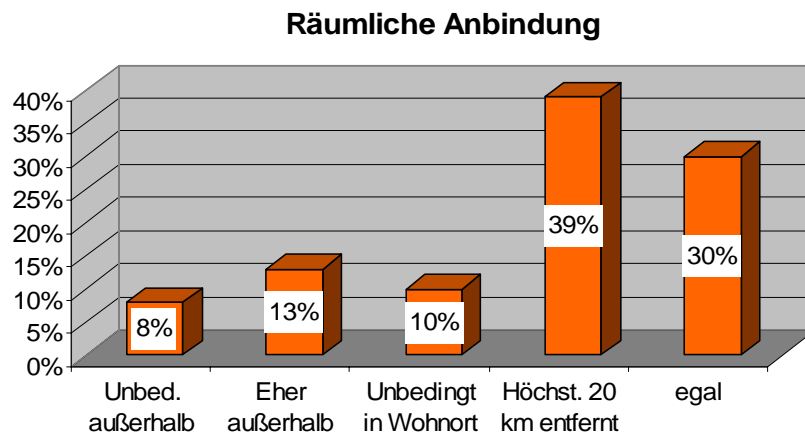
Von den 183 TeilnehmerInnen stimmten 98 % dieser Frage zu und 2 % verneinten diese mit der Hauptbegründung, in NÖ würde niemand diese Beratungsstelle nützen, weil sie zu nahe am Heimatort wäre und somit Angst vor zusätzlicher Diskriminierung entstehe (s. Grafik 12).

- **Gründe für die Zustimmung**

95 % der Menschen, die der Notwendigkeit einer Beratungsstelle beigepflichtet haben, nannten als Grund ihrer Zustimmung, dass sie eine Beratungsstelle mit Schwerpunkt gleichgeschlechtliche Lebensweisen als notwendig empfinden, gefolgt von dem Argument, es gebe zu wenige Einrichtungen für diese Zielgruppe in NÖ (91 %). An dritter Stelle mit 87 % Zustimmung wurde der Aspekt genannt, dass Lesben, Schwule und Bisexuelle gut informierte und professionelle BeraterInnen in erreichbarer Nähe benötigen. 78 % der Befragten sind die Wegzeiten in ein anderes Bundesland wie OÖ oder Wien zu lange und möchten unter anderem deshalb eine Beratungsstelle in Niederösterreich.

8.5.2 Standort der Beratungsstelle

Um herauszufinden, wie die räumliche Anbindung der Beratungsstelle sein soll, wurde danach gefragt, wie weit diese Einrichtung von ihrem jeweiligen Wohnort entfernt sein darf. Bei den vorgegebenen Antwortkategorien konnte erhoben werden, ob sich die TeilnehmerInnen eine Beratungsstelle eher außerhalb oder eher in der Nähe des Wohnortes wünschen. Diese Ergebnisse können auch aufschlussreich sein in Bezug auf den Wunsch nach Anonymität in der Nutzung von Beratungseinrichtungen zu dieser Thematik, denn für manche Menschen kann eine Beratungsstelle in ihrem Heimatort eine große Hürde darstellen.



Grafik 13: Räumliche Anbindung der Beratungsstelle; Zahlen in Prozent

Die Auswertung (s. Grafik 13) zeigt, dass ein Großteil der Menschen eine Beratungsstelle in erreichbarer Nähe haben möchte mit höchstens 20 Kilometern Anfahrtsweg. Nur 10 % gaben an, diese Einrichtung sollte unbedingt in ihrem Wohnort sein. Etwa gleich viele mit 8 % bekräftigten hingegen, sie solle unbedingt außerhalb ihres Wohnortes sein. Fast einem Drittel der Befragten ist es egal, wo sich diese Beratungsstelle befindet.

- **Gewährleistung von Anonymität**

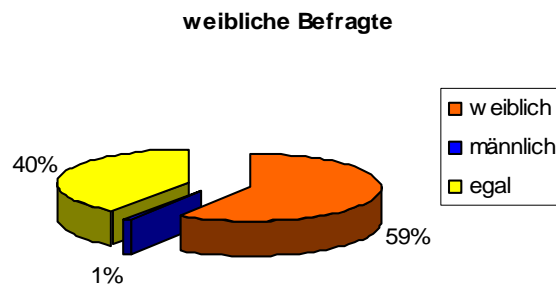
Die Auswertung in Kombination mit der Variable „EinwohnerInnen“ (Anzahl der EinwohnerInnen ihres Wohnortes) brachte keine eindeutigen Ergebnisse, ob Menschen, die in einem kleinen Ort mit wenigen BewohnerInnen leben, es bevorzugen, in eine andere Stadt zu fahren, um sich dort Beratung zu suchen. Vor allem Menschen, die in einer Kleinstadt mit 5000 bis 10 000 EinwohnerInnen leben, gaben an, die Beratungsstelle müsse unbedingt außerhalb ihres Wohnortes liegen (21 %). Im Vergleich dazu gaben dies jedoch weniger Menschen an, die in kleineren Orten wohnen.

Weiters ist einem Drittel (34 %) wichtig bis sehr wichtig, dass dieses Beratungsgebäude keine deutliche Aufschrift hat und 28 % möchten, dass es sich entfernt vom Stadtkern in einer unbeobachteten Gegend befindet. Für mehr als die Hälfte der Befragten ist die Integration der Beratungsstelle in ein Beratungszentrum die beste Möglichkeit.

8.5.3 BeraterInnen

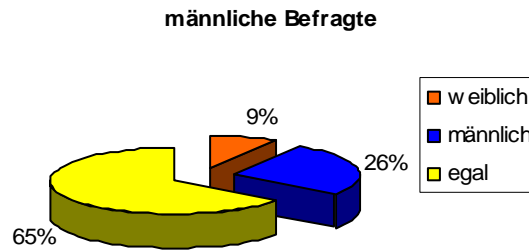
In diesem Abschnitt wird den Vorstellungen der Befragten über die beratende Person nachgegangen. Spielt das Geschlecht der/des BeraterIn eine wesentliche Rolle? Bevorzugen Männer, sich von einem Mann beraten zu lassen und Frauen von einer weiblichen Beratungsperson? Stellt sich weiters die in Kapitel 2.4 mittels Literatur aufgeworfene Frage nach der gelebten Sexualität der/des Beraterin/Beraters? Eine weitere Frage betraf die Ausbildung der beratenden Person. Sollten die BeraterInnen eine fachspezifische Ausbildung (Sozialarbeit, Psychologie, Psychotherapie, etc.) haben oder spielt bei der Auswahl der BeraterIn die Erfahrung eine ganz wesentliche Rolle und rückt somit die Ausbildung an zweite Stelle? Im Folgenden werden die Antworten auf diese Fragen dargestellt.

- **Geschlecht der beratenden Person**



Grafik 14: Bevorzugtes Geschlecht von BeraterIn (weibliche Befragte); Zahlen in Prozent

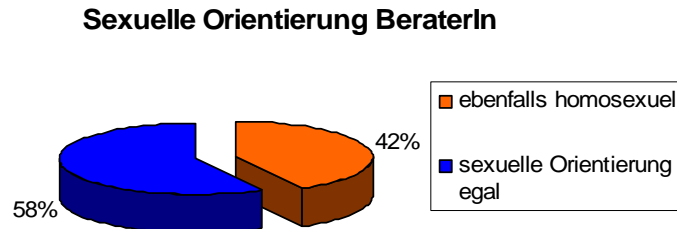
Nach Erstellen einer Kreuztabelle mit den Variablen „Geschlecht der ProbandInnen“ mit „Geschlecht der Beratenden Person“, die hoch signifikante Ergebnisse (s. Tab. 53; Datenteil) lieferte, konnte aufgezeigt werden, dass Frauen (s. Grafik 14) bedeutend öfter eine weibliche beratende Person wünschen, als Männer (s. Grafik 15). Hingegen bevorzugen Männer öfter als Frauen eine gegengeschlechtliche Person für eine Beratung. Einem erheblichen Teil (40 % bei Frauen, 65 % bei Männern) ist das Geschlecht der beratenden Person egal (s. Tabelle im Anhang).



Grafik 15: Bevorzugtes Geschlecht von BeraterIn (männliche Befragte); Zahlen in Prozent

- **Sexuelle Orientierung**

Zusätzlich wurde gefragt, ob die sexuelle Orientierung der beratenden Person für die TeilnehmerInnen von Bedeutung ist. Sollten diese ebenfalls eine gleichgeschlechtliche Lebensweise führen? Aus den drei Antwortkategorien wurden zwei auf Grund der Ähnlichkeit ihrer Aussagekraft zusammengefasst („Er/Sie kann auch heterosexuell sein“ und „Die sexuelle Orientierung ist mir egal“).

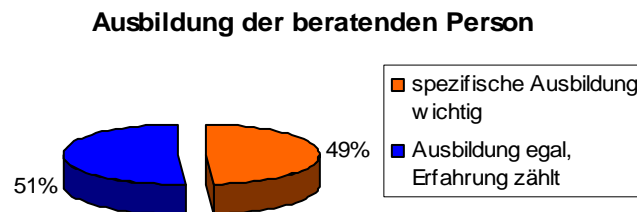


Grafik 16: Gewünschte sexuelle Orientierung der beratenden Person; Zahlen in Prozent

Bezug nehmend auf die Auswertung (s. Grafik 16) kann festgestellt werden, dass 42 % explizit formulierten, vorzugsweise einen gleichgeschlechtlich empfindenden Menschen als BeraterIn aufzusuchen. Einer knappen Mehrheit hingegen ist die sexuelle Orientierung der beratenden Person nicht wichtig.

- **Ausbildung**

Bei der Erhebung der gewünschten Ausbildung konnten die Befragten zwischen der Aussage „Eine spezifische Ausbildung ist mir wichtig“ und „Die Ausbildung des Beraters/der Beraterin ist mir egal, die Erfahrung zählt“ wählen.



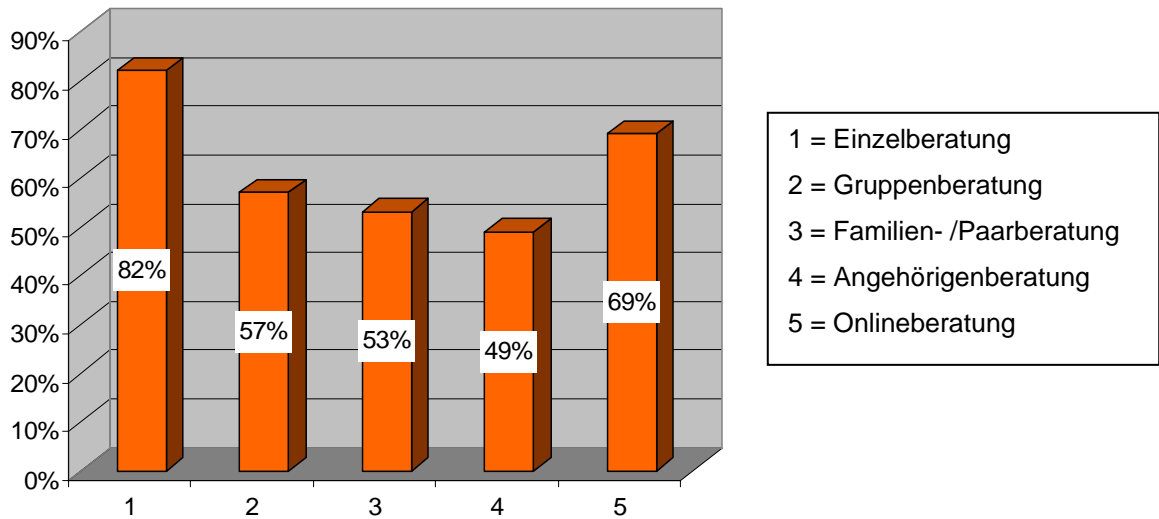
Grafik 17: Gewünschte Ausbildung der beratenden Person; Zahlen in Prozent

Die Ergebnisse (s. Grafik 17) zeigen, dass eine fachspezifische Ausbildung der BeraterInnen knapp der Hälfte der ProbandInnen wichtig ist. Die anderen Befragten meinten, es zähle die Erfahrung mehr, die eine beratende Person mitbringen sollte.

8.5.4 Angebote der Einrichtung

Die ProbandInnen wurden gefragt, in welcher Form sie die Angebote dieser Beratungseinrichtung in Anspruch nehmen würden. Die zur Auswahl gestandenen Formen sind in Grafik 18 angeführt.

Angebote der Beratungsstelle

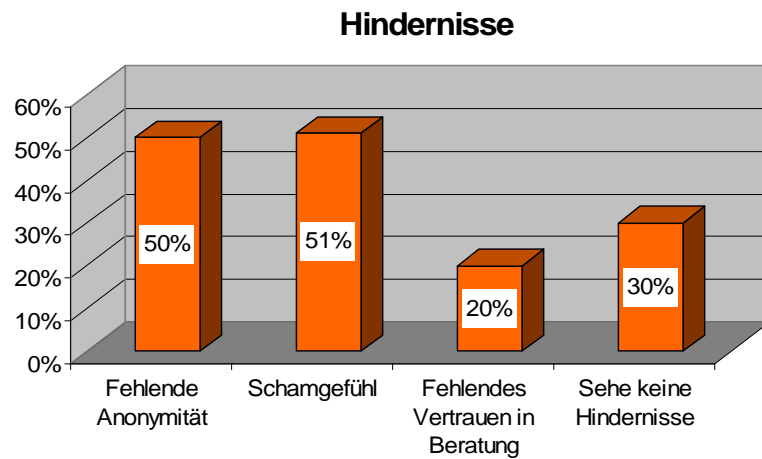


Grafik 18: Gewünschte Angebote der Beratungsstelle; Zahlen in Prozent

Generell fanden alle fünf aufgezählten Angebote durchwegs Zustimmung. Ein großer Teil der Befragten sprach sich für eine Einzelberatung aus, ebenso für die Onlineberatung mit 69 % Beistimmung. Eine Gruppenberatung (z. B. eine Coming Out Gruppe, eine Selbsterfahrungsgruppe oder eine Elterngruppe) ist für mehr als die Hälfte ansprechend. Die bisher aufgezählten Angebote sind für Betroffene selbst bestimmt, aber auch eine Angehörigengruppe empfindet annähernd die Hälfte der Befragten als bedeutsam.

8.5.5 Hindernisse in der Nutzung dieser Einrichtung

In weiterer Folge wurden die TeilnehmerInnen nach möglichen Hindernissen, die sie in der Nutzung dieser Beratungseinrichtung sehen, gefragt. Dabei konnten sie aus vier Antwortkategorien auswählen und zusätzlich gab es die Möglichkeit, Angaben in das offene Textfeld einzutragen. Diese Eintragungen wurden zur besseren Übersicht in Kategorien zusammengefasst.



Grafik 19: Hindernisse in der Nutzung einer Beratungsstelle in NÖ; Zahlen in Prozent

Bei den vorgegebenen Antwortkategorien bezüglich Hindernissen, die ProbandInnen in der Inanspruchnahme von Beratungseinrichtungen für gleichgeschlechtliche Lebensweisen in NÖ sehen (s. Grafik 19) überwiegen mit ca. 50 % der Nennungen die Angst vor fehlender Anonymität und Schamgefühl, diese Institution zu nützen. Fast ein Drittel sieht dagegen keine Hindernisse.

Die offenen Angaben zusammenfassend, lassen sich folgende Kategorien herausarbeiten:

- **Fehlen der Mittel bzw. der Professionalität/Kompetenz**

In dieser Kategorie ging es vor allem um finanzielle Mittel und die Kompetenz der BeraterInnen. Drei Menschen äußerten Befürchtungen das Personal betreffend „*es findet sich niemand, der es macht*“; „*eventuell die falschen Ansprechpersonen in Beratungsstelle*“ oder „*Mangel an Kompetenz*“. Vier Menschen verwiesen auf die begrenzten finanziellen Mittel, die für eine Beratungsstelle hinderlich sein könnten „*dass keine Gelder aufgebracht werden*“; „*zu wenig Personen mit Geld*“ oder „*ÖVP Regierung zahlt nicht*“.

- **Erreichbarkeit**

In den offenen Angaben kristallisierte sich weiters das Problem der Erreichbarkeit heraus. Dabei wurde angemerkt, dass Jugendliche unter Umständen Schwierigkeiten hätten, diese Einrichtung zu besuchen (auf Grund von Verkehrsanbindung und Mobilität). Weiters wurden die langen Wegzeiten erwähnt, die ein so großes Bundesland mit sich bringe. Dies äußerte auch ein/e andere/r TeilnehmerIn *„Von Laa an der Thaya bis Amstetten und Semmering ... ist ein großes Gebiet, wo soll diese Einrichtung sein?“* Passend hierzu kam folgende Anmerkung *„zu weit vom Wohnort entfernt.“*

- **Vermutete fehlende Akzeptanz seitens Teilen der niederösterreichischen Bevölkerung**

Neun Mal äußerten die ProbandInnen Bedenken auf Grund einer vermuteten Ablehnung der niederösterreichischen Bevölkerung. Eine Person beschreibt die Hindernisse, die sie in der Nützung dieser Beratungseinrichtung sieht, folgendermaßen *„Die Tatsache, dass ‚Thematiken‘, die sich mit ‚abweichenden‘ Formen der Sexualität befassen ins ‚Unbewusste‘ der Bevölkerung aufgenommen wurden und somit für den Großteil deshalb einen Tabubruch darstellen.“* Andere wiesen auf diese Problematik hin mit den Gedanken *„kein ‚normaler‘ Umgang mit Homosexualität am Land, zu wenig Aufklärung“; „fehlende Akzeptanz in den NÖ-Gemeinden“; „Unaufgeschlossenheit der Homosexualität gegenüber“; „Akzeptanz dieser Einrichtung“* oder mit dem Wort *„Intoleranz“*.

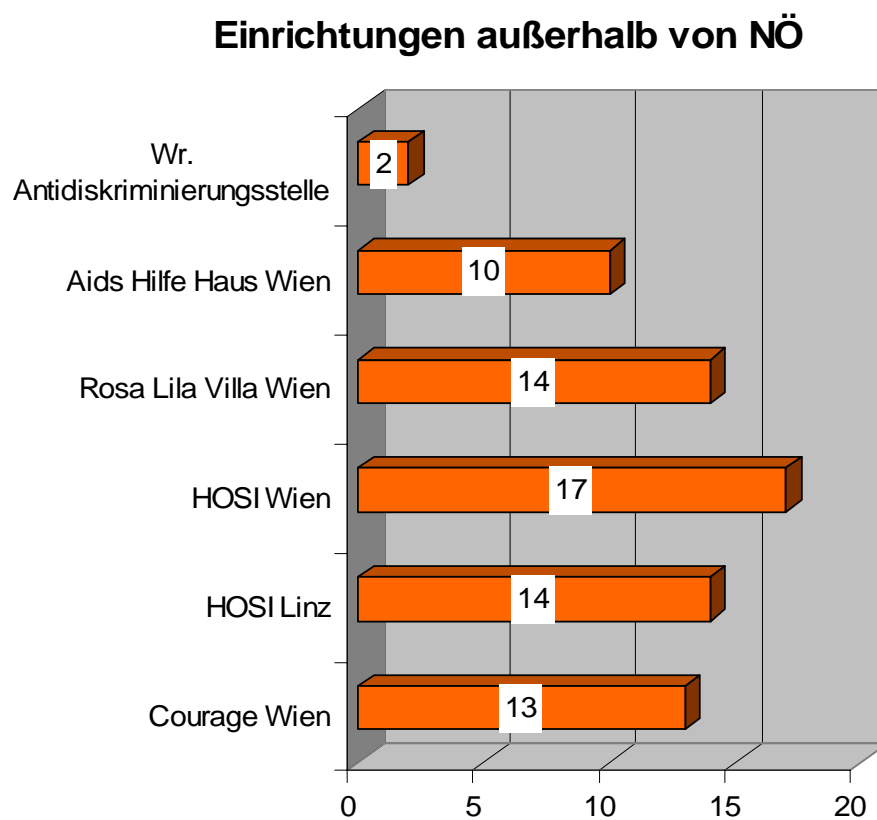
- **Anonymität**

Die restlichen Anmerkungen lassen sich in die Kategorie einordnen, die die Anonymität in ländlichen Gebieten betrifft. Obwohl diese Thematik in den vorgegebenen Kategorien oben bereits bearbeitet wurde, findet sie hier erneut Platz, da sie in den offenen Angaben von den ProbandInnen ausdrücklich angeführt wurde. Eine Person schilderte *„wenn mich da jemand hingehen sieht!“* Für eine/n Befragte/n war die Anonymität auf dem Arbeitsplatz bzw. gegenüber den KollegInnen wichtig und eine Nennung war *„Angst vor Verlust des gewohnten Umfeldes“*.

8.5.6 Nützung von Beratungseinrichtungen außerhalb von NÖ

In diesem Abschnitt wurden die TeilnehmerInnen danach gefragt, ob sie bereits Einrichtungen besucht haben, die sich außerhalb von NÖ befinden. Dabei wurden nur Beratungseinrichtungen ausgewertet und keine Angaben zu Lokalen oder Bars berücksichtigt.

Mehr als die Hälfte vermerkt, bisher noch keine Angebote in den umliegenden Bundesländern genützt zu haben. 44 % hingegen bejahten diese Frage und einige von ihnen nannten im offenen Feld diese Einrichtung. Manche Personen gaben die Stadt an, in der sie Beratung gesucht haben (z.B. Wien), jedoch nicht die genaue Einrichtung. Auch das Wort „Beratungsstelle“ kam in der Erhebung vor, ohne den genauen Namen ebendieser genannt zu haben. Um eine gute Übersicht zu bieten, folgt zuerst eine Grafik mit den häufigsten Nennungen der TeilnehmerInnen, die exakte Angaben zu den Einrichtungen machten, anschließend eine Aufzählung über ungenaue Bezeichnungen.



Grafik 20: Besuchte Einrichtungen außerhalb von NÖ, absolute Zahlen

Aus Grafik 20 sind die häufigsten Aufzählungen der ProbandInnen ersichtlich. Zusätzlich wurden jeweils ein Mal das Frauenzentrum Innsbruck, die Männerberatung Wien, Homed⁶³ und die HOSI Salzburg genannt. Weiters führte ein/e TeilnehmerIn das lesbischwule Jugendzentrum anyway in Köln an.

Bei den Nennungen ohne genaue Angaben über den Namen der Beratungsstelle wurde 11 Mal „Wien“ angeführt, 3 Mal „Linz/OÖ“, 4 Mal „Beratungsstelle“ und jeweils ein Mal „Innsbruck“ und „Psychotherapie“.

Um das Ergebnis nicht zu verfälschen, gilt es hier anzuführen, dass es Personen gab, die beim offenen Feld zwei oder drei Einrichtungen erwähnten. Wenn man die Personen zählt, die eine Beratungseinrichtung außerhalb von Niederösterreich angaben, unabhängig wie viele Einrichtungen dieser Mensch besucht hat, ergibt das eine Anzahl von 74 Personen (40 %).

8.5.7 Zufriedenheit mit dem derzeitigen (Beratungs-) Angebot

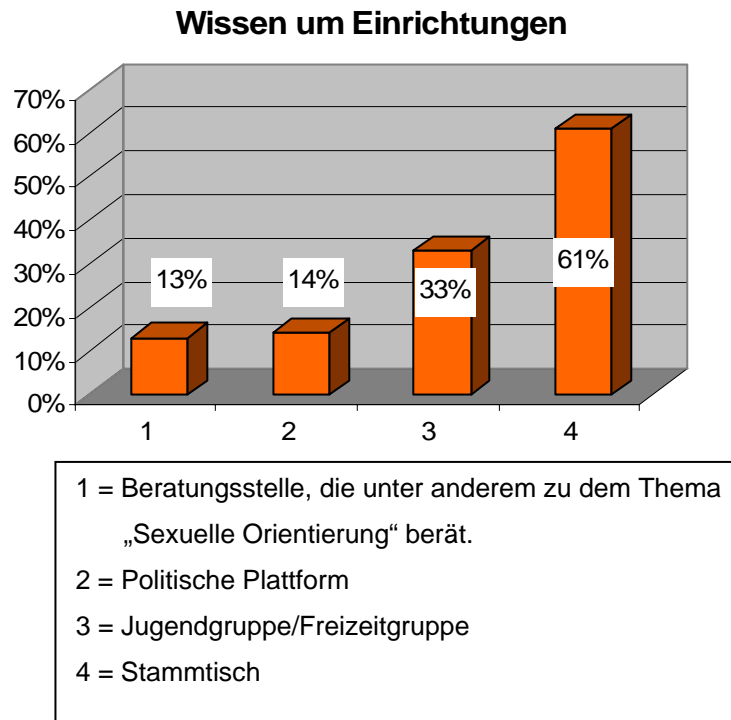
Bezug nehmend auf die Ergebnisse der Angebotsanalyse wird in diesem Kapitel verglichen, wie viele in Niederösterreich tatsächlich existierende Angebote den ProbandInnen bekannt sind.⁶⁴ Dies geschieht einerseits aus dem Grund, da Angebote nicht genutzt werden, wenn von deren Bestehen niemand weiß, andererseits die Zufriedenheit diesbezüglich nur bei vollständigem Bekanntsein der Angebotslage erhoben werden kann. Anschließend wurden die TeilnehmerInnen gefragt, wie zufrieden sie mit dem bestehenden Angebot sind und, ob sie schon einmal in einem anderen Bundesland Beratungseinrichtungen genutzt haben.

- **Wissen um bestehendes Angebot**

Hier wird, wie bereits in der Einleitung angeführt, die Kenntnis verschiedener Einrichtungen, die es in NÖ bereits gibt, erhoben.

⁶³ HOMED: Homosexuelle im Gesundheitsbereich mit Sitz in Wien.

⁶⁴ Die Angebote wurden in Kapitel 4 bereits erfasst.

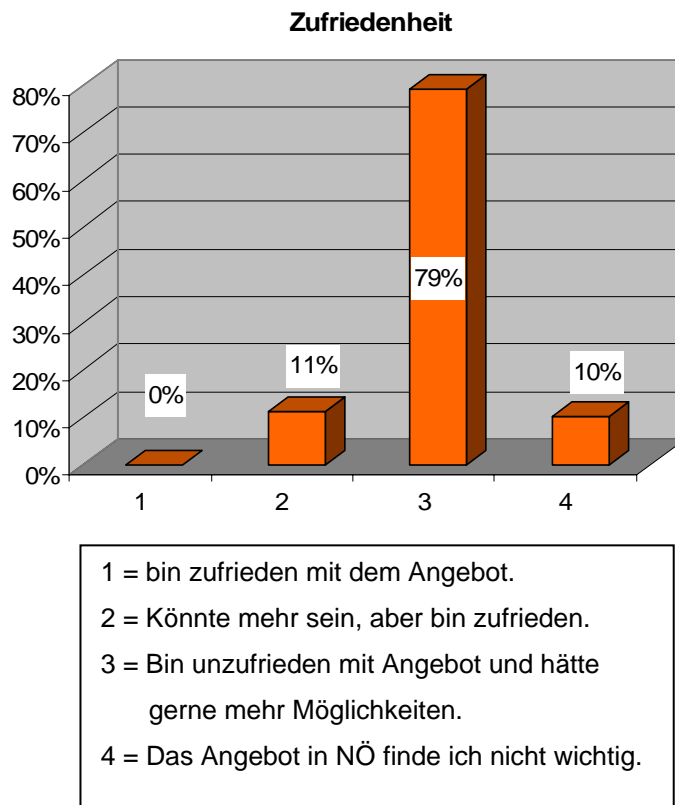


Grafik 21: Wissen um bestehendes Angebot in NÖ; Zahlen in Prozent

Am geringsten ist das Wissen über das Bestehen von allgemeinen Beratungsstellen, die unter anderem zu dem Thema „Sexuelle Orientierung“ arbeiten, was die Beobachtung, dass homo- und bisexuelle Menschen sich verstärkt zielgruppenspezifische Angebote suchen, bekräftigt (s. Kap. 2.5.1). Auch von der politischen Plattform wissen nur 14 %. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass die Grünen Andersrum in NÖ noch kein langes Bestehen vorweisen können. Ein Drittel weiß über eine Jugend- bzw. Freizeitgruppe Bescheid und über 60 % der Befragten kennen mindestens einen der Stammtische in Niederösterreich. Viele der Stammtische gaben unter anderem bei ihren Angeboten auch die Möglichkeit von Freizeitunternehmungen an. Deshalb könnte das Wissen über diese Freizeitgruppen (33 %) auch zurückzuführen sein auf jenes von Stammtischen.

- **Zufriedenheit**

In diesem Unterkapitel wurde erhoben, wie zufrieden die ProbandInnen mit dem derzeitigen (Beratungs-) Angebot für gleichgeschlechtlich empfindende Menschen in NÖ sind.



Grafik 22: Zufriedenheit der Befragten mit dem derzeitigen (Beratungs) angebot; Zahlen in Prozent

Die Auswertung in Grafik 22 zeigt, dass niemand der Befragten angab, vollständig zufrieden mit dem Angebot in NÖ zu sein, lediglich 11 % äußerten eine grundsätzliche Befriedigung, jedoch könnte ihrer Meinung nach die Angebotslage umfangreicher sein. Eine überwiegende Mehrheit (79 %) hingegen ist unzufrieden mit dem Angebot und äußert einen zusätzlichen Bedarf. Weiters wurden auch die Menschen erfasst, die das Angebot in NÖ nicht wichtig finden (10 %).

9 Prüfung der Hypothesen

Die in der Onlinebefragung erhobenen Daten werden in diesem Abschnitt den erstellten Hypothesen zur Prüfung gegenüber gestellt. Anschließend werden in Kapitel 10 unter Berücksichtigung dieser Forschungsergebnisse Empfehlungen für eine professionelle Beratungseinrichtung in NÖ erstellt, sowie ein Auftrag an die Sozialarbeit formuliert.

- **Hypothese 1:**

Homo- und bisexuelle Menschen in Niederösterreich haben, entsprechend den Beratungsschwerpunkten in Einrichtungen der umliegenden Bundesländer, in ähnlichen Bereichen Schwierigkeiten.

Entsprechend den häufigsten Beratungsinhalten der beiden Einrichtungen in den umliegenden Bundesländern, gaben die Befragten ebenfalls an, Schwierigkeiten in der Gestaltung ihrer (gleichgeschlechtlichen) Beziehung erlebt zu haben, sowie Probleme mit dem Inneren Coming Out und mit den Eltern/der Familie. Auch Glaubensfragen und die Diskriminierung durch öffentliche Stellen wurden häufig genannt.

Zusammenfassend konnte erhoben werden, dass gleichgeschlechtlich empfindende Menschen aus Niederösterreich ähnliche Problembereiche nannten, wie die Beratungsschwerpunkte bereits bestehender Einrichtungen zeigen. Die Tragfähigkeit von Hypothese 1 kann nach empirischer Überprüfung bestätigt werden.

- **Hypothese 2:**

Viele Menschen, die bisher Beratungsbedarf hatten, suchten sich diesbezüglich Angebote in den umliegenden Bundesländern (vor allem OÖ und Wien)

Wie in Kapitel 8.5.6 ersichtlich, suchten sich 44 % der Befragten (n=183) bereits Angebote in den umliegenden Bundesländern. Annähernd alle (40 %, n=183) nannten dabei ein beratendes Angebot im Gegensatz zu Lokalen. Es handelte sich verstärkt um Einrichtungen aus Wien und Oberösterreich. Dies lässt den Schluss zu,

dass Menschen aus Niederösterreich in andere Bundesländer fahren, um psychosoziale Beratung nutzen zu können. Dadurch kann die Aussagekraft von Hypothese 2 bestätigt werden.

- **Hypothese 3:**

Folgerichtig zu Hypothese 2 sind homo- und bisexuelle Menschen aus Niederösterreich unzufrieden mit dem derzeitigen Angebot für gleichgeschlechtliche Lebensweisen in NÖ.

Bezüglich der Hypothese 3 wird in Kapitel 8.5.7 ersichtlich, dass 79 % der Befragten (n=175) angaben, sie seien unzufrieden mit dem Angebot und hätten gerne mehr Möglichkeiten. Zudem gab keine Person an, sie sei gänzlich zufrieden. Dies bestätigt die Aussagekraft von Hypothese 3.

- **Hypothese 4:**

Die ländliche Struktur Niederösterreichs stellt ein großes Hindernis für homo- bzw. bisexuelle Menschen in der Nutzung von Beratungseinrichtungen dar.

Auf Grund der Auswertung des Standortes der Beratungsstelle in Kapitel 8.5.2 kann festgestellt werden, dass die Variable „EinwohnerInnen“ in Zusammenhang mit „Standort der Beratungsstelle“ keine eindeutigen Ergebnisse lieferte. Dennoch kann angenommen werden, dass Menschen Bedenken haben auf Grund der Gewährleistung von Anonymität in ländlichen Gebieten, denn 50 % der Befragten (n=179) sehen Hindernisse in der Nutzung einer Beratungsstelle in NÖ auf Grund von fehlender Anonymität und 51 % nannten Schamgefühle. Weiters konnte erhoben werden, dass 34 % (n=177) keine deutliche Aufschrift am Beratungsgebäude wünschen und 28 % möchten eine Beratungsstelle entfernt vom Stadtkern in einer unbeobachteten Gegend. Auch die offenen Angaben über Hindernisse in der Nutzung dieser Einrichtung (s. Kap. 8.5.5) ließen darauf schließen, dass Menschen diesbezüglich Unsicherheit haben. Dennoch kann in dieser Arbeit die Aussagekraft von Hypothese 4 nicht ohne einer zusätzlichen, qualitativen Zugangsweise vollständig geklärt werden.

10 Empfehlungen für eine professionelle psychosoziale Beratungsstelle in NÖ

Zusammenfassend kann aus dieser Erhebung der Schluss gezogen werden, dass in NÖ ein großer Bedarf an einer professionellen psychosozialen Beratungsstelle für Lesben, Schwule und Bisexuelle besteht, der durch das bestehende Angebot nicht gedeckt werden kann.

In diesem Abschnitt werden unter Berücksichtigung der Ergebnisse dieser Studie Diskussionsgrundlagen für eine Beratungsstelle in Niederösterreich erarbeitet. Die Planung psychosozialer Versorgung von Lesben, Schwulen und Bisexuellen benötigt sozialpolitische bzw. –administrative Entscheidungen auf Grundlage fachlicher Überlegungen, (Mayerle 2002:15) welche versucht werden im Folgenden darzustellen.

- **Klientel**

Die Zielgruppe einer Beratungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen stellen vor allem Schwule, Lesben und Bisexuelle dar, jedoch sollte der Zugang zur Beratungsstelle nicht von der sexuellen Orientierung abhängig sein, sondern davon, ob die Menschen die spezifischen Angebote und Inhalte dieser Einrichtung in Anspruch nehmen möchten. Dies wiederum setzt eine homo- oder bisexuelle Orientierung nicht voraus. Glachs (i2) vermerkt, dass auch Angehörige und zum Beispiel Vorgesetzte homosexueller Angestellter zu einer Beratung in die HOSI kommen und die Aufzeichnungen der Courage Beratung zeigen, dass etwa ein Drittel der KlientInnen bei persönlichen Beratungen im Jahr 2006 heterosexuell waren (Jahresbericht 2006).

- **Team**

Aus geschlechterparitätischen Gründen sollte bei der Zusammenstellung des Beratungsteams darauf geachtet werden, dass die Einbeziehung geschlechtsbezogener Aspekte berücksichtigt wird und KlientInnen sich für eine männliche oder weibliche Beratungsperson entscheiden können. Dies zeigte auch die Auswertung der

Befragung, denn 60 % der Frauen und 35 % der Männer ist diese Entscheidungsfreiheit wichtig. Die Frage nach der sexuellen Orientierung der beratenden Person brachte das Ergebnis, dass spezifisches Hintergrundwissen der BeraterInnen über gleichgeschlechtliche Lebensweisen den potentiellen Ratsuchenden von Bedeutung ist, jedoch äußerten zudem 42 % explizit den Wunsch, dass diese Person ebenfalls eine homosexuelle Lebensweise führt. Demnach kann bei der Wahl einer/eines Beraterin/Beraters die sexuelle Orientierung ebenfalls ausschlaggebend sein und sollte in einer Teamzusammenstellung Berücksichtigung finden.

Die Grundvoraussetzung – das Wissen um die Lebenswelt von gleichgeschlechtlich empfindenden Menschen – wird um den Aspekt eines psychosozialen Grundberufes erweitert, der in einer professionellen Beratungsstelle gegeben sein soll. Knapp die Hälfte (49 %) der Befragten hält eine spezifische Ausbildung für wichtig. Für zusätzliche Aufgaben, wie Bibliothek, Jugendgruppen, Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung kann aus den in Kapitel 2.4 angeführten Argumenten ehrenamtliche Mitarbeit für die Qualität und Vielschichtigkeit der Angebote entscheidend sein.

- **Standort und Vernetzung**

Der Standort einer Beratungsstelle ist mitentscheidend für dessen Nützung. Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass eine große Mehrheit die Beratungsstelle in unmittelbarer Nähe haben möchte, das heißt mit einem Anfahrtsweg von höchstens 20 Kilometern. Besonders in Gebieten mit ländlichen Strukturen soll neben der Erreichbarkeit auch die Gewährleistung von Anonymität beachtet werden. Um die Entfernung der Beratungsstelle vom Wohnort in einem akzeptablen Rahmen zu halten, ist eine dezentrale, wohnortnahe Versorgung empfehlenswert. Dies kann im Sinne der Lebensweltnähe durch eine zentrale Fachstelle in St. Pölten und zusätzlichen Außenstellen in ausgesuchten niederösterreichischen Bezirken ermöglicht werden. Die Außenstellen können stundenweise in bereits bestehende Beratungsgebäude integriert werden. Dieses Modell können sich auch 51 % (n=179) der Befragten vorstellen. Dadurch kann neben der Gewährleistung von Anonymität zusätzlich Unterstützung der ehrenamtlichen Strukturen (Stammtische) vor Ort gesichert werden, sowie die Vernetzung zu bereits bestehenden Beratungsstellen in den umliegenden Bundesländern und zu Einrichtungen von gesellschaftspolitischen

AkteurInnen (z. B. Grünen Andersrum) aufgebaut werden. Ferner kann Aufklärungs- und Bildungsarbeit in der Bevölkerung und bei MitarbeiterInnen psychosozialer Einrichtungen durchgeführt werden. Dadurch kann der Abbau von struktureller Benachteiligung von Lesben, Schwulen und Bisexuellen in ruralen Gebieten gefördert werden. Auch Mayerle (2002:17) sieht die Versorgung von ländlich strukturierten Regionen nur durch „gleichzeitige spezifisch-fachliche Qualifizierung allgemeiner psychosozialer Beratungsstellen“ gesichert.

- **Angebote**

Grundsätzlich stellt sich an eine professionelle Beratungsstelle die Anforderung, Angebote und Arbeitsweisen dem Bedarf der Zielgruppe anzupassen. Dies betrifft sowohl die Beratungsthemen, als auch den Zugang zum Angebot. Dabei sollen niedrigschwellige Beratungsformen anonymer Art (Telefon- und Onlineberatung) ebenso wie persönliche Beratungsgespräche (Einzel- Gruppen und Paarberatung) angeboten werden. Dies zeigen auch die Ergebnisse der Onlinebefragung in Kapitel 8.5.4 in der sich 82 % der Befragten für eine Einzelberatung und 69 % für eine Onlineberatung aussprechen. Auch Gruppenangebote und Familien-/Paarberatungen finden große Zustimmung. Zudem wird die Relevanz einer Telefonberatung durch die Aufzeichnungen der HOSI Linz verdeutlicht.

Neben professioneller Beratung kann diese Einrichtung zusätzlich Selbsthilfegruppen und Stammtische in ihrer ehrenamtlichen Arbeit durch Fachwissen, Öffentlichkeitsarbeit und Supervision unterstützen. Die Ergebnisse der Erhebung von Bewältigungsstrategien in Kapitel 8.4 zeigen, dass gleichgeschlechtlich empfindende Menschen verstärkt Gespräche mit ebenfalls homo- und bisexuellen Menschen suchen, sowie sich themenspezifische Literatur besorgen. Dies lässt den Schluss zu, dass die Bereitstellung und Förderung von Gruppenangeboten (Coming Out Gruppen, Lesben- und Schwulengruppen, Elterngruppen, etc) sowie einer Bibliothek wichtig sind.

- **Finanzierung**

Wie bereits in Kapitel 2.5 angeführt, benötigt es zur Sicherstellung von psychosozialer Versorgung öffentlicher Förderungen, die einerseits auf kommunaler, zusätz-

lich auch auf Landesebene vergeben werden. Dies ermöglicht zum einen hauptamtliche BeraterInnen einzustellen, zum anderen dient es zur Aufrechterhaltung des Beratungsgebäudes, sowie zur Durchführung von Beratungstätigkeit, wissenschaftlichen Studien, Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit. Die Reichweite des Aufgabengebietes dieser Beratungsstelle zeigt, dass KlientInnenzahlen als einziger Nachweis für einen Bedarf nicht ausreichen und somit nicht ausschließliches Förderkriterium sein können.

- **Sozialarbeit**

Die Aufgabe der Sozialarbeit in einer professionellen psychosozialen Beratungsstelle für gleichgeschlechtlich empfindende Menschen ist eine sehr vielschichtige und besteht zumal in der Beratungstätigkeit, aber auch, so Cinatl (i1), in der Vernetzungsarbeit mit anderen professionellen Einrichtungen und dem Begleiten von KlientInnen zur Erschließung weiterer zielgruppenspezifischer Angebote. Cinatl (i1) berichtet von Kooperationen mit dem Jugendamt auf Grund von auftretenden Problemen zwischen Minderjährigen und ihren Eltern während des Coming Out Prozesses.

Weiters stellt ein großes Aufgabengebiet die Erreichung gleicher Rechte für Schwule und Lesben im Arbeits- und Privatleben dar. Hierbei spielt die Informationsweitergabe ebenso wie die Aufklärungs- und Bildungsarbeit eine wichtige Rolle, da somit gesellschaftspolitische Veränderungen erzielt werden können. Die Sozialarbeit hat als Tätigkeitsfeld die Lebenswelt der KlientInnen, dazu zählt auch ihr soziales Netzwerk, was die Beratung und Miteinbeziehung von Angehörigen von homo- und bisexuellen Menschen bedeutet.

11 Resümee und Ausblick

Die im Vorfeld dieser Studie durchgeführte theoretische Auseinandersetzung mit Beratung gleichgeschlechtlich Empfindender hat gezeigt, dass homo- und bisexuelle Menschen zielgruppenspezifische Beratungsangebote nutzen und sich nur selten an allgemeine Beratungsstellen wenden. In Niederösterreich gibt es laut durchgeführter Angebotsanalyse jedoch keine professionelle psychosoziale Beratungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen, sondern ausschließlich ehrenamtlich geleitete Gruppenangebote.

Aus diesem Grund wurde mit Hilfe einer Onlinebefragung unter niederösterreichischen gleichgeschlechtlich empfindenden Menschen der Bedarf an einer spezifischen Beratungsstelle erhoben und zusätzlich die Vorstellungen der Befragten über diese Beratungsstelle durch Ausarbeitung organisatorischer Details konkretisiert. Die Ergebnisse weisen auf einen sehr hohen Bedarf hin, der bisweilen zum Teil durch Nützung von Einrichtungen in den umliegenden Bundesländern versucht wurde zu decken. Die Datenauswertung dieser empirischen Studie verdeutlicht jedoch, dass Menschen professionelle psychosoziale Versorgung in erreichbarer Nähe wünschen.

Die Schlussfolgerung dieser Arbeit ist, dass zur Bedarfsdeckung eine zentrale Fachstelle in St. Pölten mit zusätzlichen stundenweise besetzten Außenstellen in den ländlichen Gebieten Niederösterreichs erforderlich ist. In diesem Kontext sind öffentliche Fördergeber aufgefordert, Projekte diesbezüglich zu unterstützen, um flächendeckend wirksam zu sein.

12 Literatur

- Batinic, Bernad (2001): Fragebogenuntersuchungen im Internet. Shaker Verlag. Aachen
- Bell, Alan / Weinberg, Martin / Hammersmith, Sue (1981): Der Kinsey-Institut-Report über sexuelle Orientierung und Partnerwahl. Bertelsmann. München
- Biechele, Ulrich / Reisbeck, Günter / Keupp, Heiner (o. J.): Schwule Jugendliche: Ergebnisse zur Lebenssituation, sozialen und sexuellen Identität. Niedersächsisches Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales. Zugriff am 23.06.2007 auf <http://cdl.niedersachsen.de/blob/images/C2563512_L20.pdf>
- Bogner, Alexander / Littig, Beate / Menz, Wolfgang (2005): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. 2. Auflage. Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH. Wiesbaden
- Bogner, Alexander / Menz, Wolfgang (2005): Das theoriegenerierende Experteninterview. Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktionen. In: Bogner, Alexander / Littig, Beate / Menz, Wolfgang: Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. 2. Auflage. Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH. Wiesbaden. S. 33 – 70
- Cass, Vivienne C. (1979): Homosexual identity formation: A theoretical model. *Journey of Homosexuality*, 4, S. 219 – 235
- Chmielorz, Markus (2001): Hilfreiche Veränderungen. Selbsthilfe und Professionalisierung in der psychosozialen Beratung für Schwule, Lesben und deren Angehörige. Schwules Netzwerk NRW. Zugriff am 25.5.2007 auf <<http://www.schwules-netzwerk.de>> S. 4 – 9
- Faistauer, Gregor / Plöderl, Martin (2006): Out in der Schule. Schwule Männer über ihre Schulzeit. HOSI Salzburg. Zugriff am 15.6. 2007 auf <www.hosi.or.at>

- Flaker, Vito / Schmid, Tom (Hrsg.) (2006): Sozialforschung – von der Idee zur Forschungsarbeit. Böla Verlag. Wien, Köln, Weimar
- Fiedler, Peter (2004): Sexuelle Orientierung und sexuelle Abweichung. Beltz Verlag. Weinheim, Basel
- Gebhard, P. H. (1972): Incidence of overt homosexuality in the United States and western Europe. In J. M. Livingood (Hrsg.), National institute of mental health task force on homosexuality: Final report and background papers. Washington.
- Globalpark (2007): Umfragecenter 5.0; Version 1.2; Datum 25.1.2007. Zugriff am 27.1.2007 auf <<http://www.unipark.de>>
- Goffman, Erving (2001): Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. 15. Auflage. Suhrkamp. Frankfurt/Main
- Graupner, Helmut (2001): Homosexualität und Strafrecht in Österreich. Eine Übersicht. 8. Auflage, aktualisiert 17.8.2003. RKLambda. Zugriff am 16.4.2007 auf <<http://www.rklambda.at>>
- Hahlbohm, Paul / Hurlin, Till (2001): Querschnitt - Gender Studies. Ein interdisziplinärer Blick nicht nur auf Homosexualität. Verlag Ludwig. Kiel
- Hartmann, Jutta / Holzkamp, Christine / Lähnemann, Lela / Meißner, Klaus / Mücke, Delef (Hrsg.) (1998): Lebensformen und Sexualität. Herrschaftskritische Analyse und pädagogische Perspektiven. Kleine Verlag GmbH. Bielefeld
- Hassenmüller, Heidi / Wiedemann, Hans Georg (1998): Warum gerade mein Kind?: Interviews mit Eltern homosexueller Kinder. Hintergründe und Analysen. 1. Auflage. Patmos-Verlag. Düsseldorf
- Hofsäss, Thomas (1999): Jugendhilfe und gleichgeschlechtliche Orientierung. VWB - Verlag für Wissenschaft und Bildung. Berlin

- Janssen, Jürgen / Laatz, Wilfried (2003): Statistische Datenanalyse mit SPSS für Windows. 4. neubearbeitete und erweiterte Auflage. Springer-Verlag. Berlin, Heidelberg
- Kirchhoff, Sabine / Kuhnt, Sonja / Lipp, Peter / Schlawin, Siegfried (2006): Der Fragebogen. Datenbasis, Konstruktion und Auswertung. 3., überarbeitete Auflage. Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage. Wiesbaden
- Leitner, Andrea / Wroblewski, Angela (2005): Zwischen Wissenschaftlichkeitsstandards und Effizienzansprüchen. ExpertInneninterviews in der Praxis der Arbeitsmarktevaluation. In: Bogner, Alexander / Littig, Beate / Menz, Wolfgang: Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. 2. Auflage. Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH. Wiesbaden. S. 241 – 256
- Mayerle, Michael (2002): Wer berät? Zur Konzipierung und Etablierung von Beratungsdiensten für Lesben, Schwule und Angehörige im System der psychosozialen Versorgung in NRW. Schwules Netzwerk NRW. Zugriff am 29.5.2007 auf <<http://www.schwules-netzwerk.de>>, S. 10 – 19
- Meuser, Michael / Nagel, Ulrike (2005): ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Bogner, Alexander / Littig, Beate / Menz, Wolfgang: Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. 2. Auflage. Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH. Wiesbaden. S. 71 – 94
- Meuser, Michael / Nagel, Ulrike (2005): Vom Nutzen der Expertise. ExpertInneninterviews in der Sozialberichterstattung. In: Bogner, Alexander / Littig, Beate / Menz, Wolfgang: Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. 2. Auflage. Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH. Wiesbaden. S. 257 – 272
- Nestmann, Frank (1982): Beratung und Beraterqualifikation. In: Müller, Siegfried / Otto, Hans-Uwe / Peter, Hilmar / Sünker, Heinz (Hrsg.): Handlungskompe-

tenz in der Sozialarbeit/Sozialpädagogik I – Interventionsmuster und Praxisanalysen. Bielefeld. S. 33 – 65

Pantucek, Peter (1998): Lebensweltorientierte Individualhilfe. Eine Einführung für soziale Berufe. Lambertus. Freiburg im Breisgau

Pfadenhauer, Michaela (2005): Auf gleicher Augenhöhe reden. Das Experteninterview – ein Gespräch zwischen Experte und Quasi-Experte. In: Bogner, Alexander / Littig, Beate / Menz, Wolfgang: Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. 2. Auflage. Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH. Wiesbaden. S. 113 – 130

Plöderl, Martin (2005): Sexuelle Orientierung, psychische Gesundheit und Suizidalität. Beltz Verlag. Weinheim

Rauchfleisch, Udo (1997): Alternative Familienformen: Eineltern, gleichgeschlechtliche Paare, Hausmänner. Vandenhoeck und Ruprecht. Göttingen

Rauchfleisch, Udo (2001): Arbeit im psychosozialen Feld. Beratung, Begleitung, Psychotherapie, Seelsorge. Vandenhoeck und Ruprecht. Göttingen

Rauchfleisch, Udo (1994): Schwule, Lesben, Bisexuelle: Lebensweisen, Vorurteile, Einsichten. 1. Auflage. Sammlung Vandenhoeck und Ruprecht. Göttingen, Zürich

Rauchfleisch, Udo (1996): Schwule, Lesben, Bisexuelle. Lebensweisen, Vorurteile, Einsichten. 2. überarbeitete Auflage. Sammlung Vandenhoeck und Ruprecht. Göttingen, Zürich

Raithel, Jürgen (2006): Quantitative Forschung. Ein Praxisbuch. Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH. Wiesbaden

Reinberg, Brigitte / Roßbach, Edith (1995): Stichprobe: Lesben. Erfahrungen lesbischer Frauen mit ihrer heterosexuellen Umwelt. Centaurus-Verlagsgesellschaft mit beschränkter Haftung. Pfaffelweiler

- Schmerl, Christiane / Soine, Stefanie / Stein-Hilbers, Marlene / Wrede, Birgitta (Hrsg.) (2000): Sexuelle Szenen. Inszenierungen von Geschlecht und Sexualität in modernen Gesellschaften. Leske + Budruck. Opladen
- Schupp, Karin (1999): „Sie liebt Sie“ – „Er liebt Ihn“: Eine Befragung von lesbischen, schwulen und bisexuellen Jugendlichen. In: Hofsäss, Thomas (Hrsg.): Jugendhilfe und gleichgeschlechtliche Orientierung. VWB - Verlag für Wissenschaft und Bildung. Berlin
- Sozialwissenschaftliche Forschungsstelle der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (SOFOS): Einsamkeit und soziale Isolation schwuler Männer
- Statistik Austria (2007): Statistisches Jahrbuch 2007. Bevölkerung im Jahresdurchschnitt 2005 nach Bundesländern. Zugriff am 12.1.2007 auf <<http://www.statistik.at/>>
- Streib-Brzic, Uli / Gerlach, Stephanie (2005): Und was sagen die Kinder dazu? Gespräche mit Töchtern und Söhnen lesbischer und schwuler Eltern. 1. Auflage. Querverlag GmbH. Berlin
- Symalla, Thomas / Walther, Holger (1997): Systemische Beratung schwuler Paare. Deutsche Aids Hilfe e. V. 1. Auflage. Carl-Auer-Systeme. Verl. und Verl.-Buchh. Heidelberg
- Thiersch, Hans (1991): Soziale Beratung. In: Beck, Manfred / Brückner, Gerhard / Thiel, Heinz-Ulrich: Psychosoziale Beratung. Klient/inn/en – Helfer/innen – Institutionen. Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie. Tübingen. S. 23 – 35
- Watzlawik, Meike (2003): Jugendliche erleben sexuelle Orientierungen. Eine Internetbefragung zur sexuellen Identitätsentwicklung bei amerikanischen und deutschsprachigen Jugendlichen im Alter von 12 bis 16 Jahren. Dissertation an der Gemeinsamen Naturwissenschaftlichen Fakultät der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig

Weinberg, George (1972): Society and the healthy homosexual. St. Martin's Press.
New York

Weitere Quellen und Onlineportale:

- Beratungsstelle Courage (2007): Jahresbericht 2006
- Homosexuelle Initiative Linz (2006): Geschäftsbericht 2005
- Junx – Verein für LesBiSchwule Jugendliche: Geschäftsbericht 2002

- Beratungsstelle Courage (2007): Protokoll des ExpertInneninterviews
- Homosexuelle Initiative Linz (2007): Protokoll des ExpertInneninterviews

- Gayboy: <<http://www.gayboy.at>>
- Gaynet: <<http://www.gaynet.at>>
- Gayromeo: <<http://www.gayromeo.com>>
- Grüne Andersrum: <<http://www.gruene-andersrum.at>>
- Lesarion: <<http://www.lesarion.de>>
- Mostviertel Andersrum: <<http://www.mostviertel-andersrum.at.tc>>
- ÖAMTC: <<http://www.oeamtc.at>>
- Rainbow Online: <<http://www.rainbow.or.at>>

- Queer Book – Österreichs SchwulLesBischer Branchenführer. Frühjahr/Sommer 2007. Queermedia Verlag

13 Abbildungsverzeichnis

Grafiken:

Grafik 1: Angebote in Niederösterreich. Quelle: www.oeamtc.at	24
Grafik 2: Bundesländeranteil Beratungsstelle Courage, Quelle: Jahresbericht Courage 2006; Zahlen in Prozent	31
Grafik 3: Kontaktform KlientInnen HOSI Linz. Quelle: Geschäftsbericht 2005; Zahlen in Prozent	34
Grafik 4: Geschlecht der Befragten, absolute Zahlen und Prozentangaben	50
Grafik 5: Alter der Befragten, absolute Zahlen.....	50
Grafik 6: Sexuelle Orientierung Befragte, absolute Zahlen und Prozentangaben ..	51
Grafik 7: Lebensmittelpunkt/Wohnort Befragte, absolute Zahlen.....	52
Grafik 8: Geoutet Befragte, absolute Zahlen	54
Grafik 9: Formen der Bewältigung, Zahlen in Prozent.....	67
Grafik 10: Problembewältigung; weibliche Befragte, Zahlen in Prozent.....	69
Grafik 11: Problembewältigung; männliche Befragte, Zahlen in Prozent.....	71
Grafik 12: Notwendigkeit einer zielgruppengerichteten Beratungsstelle in NÖ; Zahlen in Prozent	72
Grafik 13: Räumliche Anbindung der Beratungsstelle; Zahlen in Prozent	74
Grafik 14: Bevorzugtes Geschlecht von BeraterIn (weibliche Befragte); Zahlen in Prozent	75
Grafik 15: Bevorzugtes Geschlecht von BeraterIn (männliche Befragte); Zahlen in Prozent	76
Grafik 16: Gewünschte sexuelle Orientierung der beratenden Person; Zahlen in Prozent	76
Grafik 17: Gewünschte Ausbildung der beratenden Person; Zahlen in Prozent.....	77
Grafik 18: Gewünschte Angebote der Beratungsstelle; Zahlen in Prozent	78
Grafik 19: Hindernisse in der Nützung einer Beratungsstelle in NÖ; Zahlen in Prozent	79
Grafik 20: Besuchte Einrichtungen außerhalb von NÖ, absolute Zahlen.....	81
Grafik 21: Wissen um bestehendes Angebot in NÖ; Zahlen in Prozent.....	83

Grafik 22: Zufriedenheit der Befragten mit dem derzeitigen (Beratungs) angebot; Zahlen in Prozent	84
--	----

Tabellen: (DT = Datenteil)

Tabelle 1: Ausschöpfungsquote	47
Tabelle 2: Mittlere Bearbeitungszeit und durchschnittliche TeilnehmerInnenzahl	48
Tabelle 3: Leidensdruck - Bereitschaft professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen	65
Tabelle 4: Kreuztabelle Geschlecht - Geoutet	DT
Tabelle 5: Kreuztabelle Geschlecht – Geoutet.....	DT
Tabelle 6: Kreuztabelle Geschlecht - Geoutet Arbeitsplatz.....	DT
Tabelle 7: Selbstakzeptanz, Inneres Coming Out - Schwierigkeit.....	DT
Tabelle 8: Selbstakzeptanz, Inneres Coming Out - Leidensdruck.....	DT
Tabelle 9: Selbstakzeptanz, Inneres Coming Out - Professionelle Hilfe bisher	DT
Tabelle 10: Kreuztabelle Leidensdruck Inneres Coming Out - Bereitschaft zu diesem Beratungsthema	DT
Tabelle 11: Kreuztabelle Leidensdruck Inneres Coming Out - Professionelle Hilfe bisher.....	DT
Tabelle 12: Homosexualität und Religion - Schwierigkeit.....	DT
Tabelle 13: Homosexualität und Religion - Leidensdruck	DT
Tabelle 14: Homosexualität und Religion - Professionelle Hilfe bisher	DT
Tabelle 15: Kreuztabelle Leidensdruck Homosexualität und Religion - Bereitschaft zu diesem Beratungsthema	DT
Tabelle 16: Kreuztabelle Leidensdruck Homosexualität und Religion - Professionelle Hilfe bisher	DT
Tabelle 17: Diskriminierung in der Schule/am Arbeitsplatz - Schwierigkeit.....	DT
Tabelle 18: Diskriminierung in der Schule/am Arbeitsplatz - Leidensdruck	DT
Tabelle 19: Diskriminierung in der Schule/am Arbeitsplatz - Professionelle Hilfe bisher.....	DT
Tabelle 20: Kreuztabelle Leidensdruck Diskr. am Arbeitsplatz/Schule - Bereitschaft zu diesem Beratungsthema	DT

Tabelle 21: Kreuztabelle Leidensdruck Diskr. am Arbeitsplatz/Schule - Professionelle Hilfe bisher	DT
Tabelle 22: Diskriminierung durch öffentl. Stellen - Schwierigkeit.....	DT
Tabelle 23: Diskriminierung durch öffentl. Stellen - Leidensdruck	DT
Tabelle 24: Diskriminierung durch öffentl. Stellen - Professionelle Hilfe bisher .	DT
Tabelle 25: Kreuztabelle Leidensdruck Diskr. durch öffentl. Stellen - Bereitschaft zu diesem Beratungsthema	DT
Tabelle 26: Kreuztabelle Leidensdruck Diskr. durch öffentl. Stellen - Professionelle Hilfe bisher.....	DT
Tabelle 27: Beziehungsprobleme - Schwierigkeit	DT
Tabelle 28: Beziehungsprobleme - Leidensdruck.....	DT
Tabelle 29: Beziehungsprobleme - Professionelle Hilfe bisher.....	DT
Tabelle 30: Kreuztabelle Leidensdruck Beziehungsprobleme - Bereitschaft zu diesem Beratungsthema	DT
Tabelle 31: Kreuztabelle Geschlecht - Bereitschaft zum Beratungsthema Beziehungen/PartnerInnenschaften.....	DT
Tabelle 32: Kreuztabelle Leidensdruck Beziehungsprobleme - Professionelle Hilfe bisher.....	DT
Tabelle 33: Probleme mit Eltern/Familie - Schwierigkeit	DT
Tabelle 34: Probleme mit Eltern/Familie - Leidensdruck.....	DT
Tabelle 35: Probleme mit Eltern/Familie - Professionelle Hilfe bisher.....	DT
Tabelle 36: Kreuztabelle Leidensdruck Probl. mit Eltern/Familie - Bereitschaft zu diesem Beratungsthema	DT
Tabelle 37: Kreuztabelle Leidensdruck Probl. mit Eltern/Familie - Professionelle Hilfe bisher.....	DT
Tabelle 38: Fragen/Unsicherheiten in Bezug auf HIV/Aids - Schwierigkeit	DT
Tabelle 39: Fragen/Unsicherheiten in Bezug auf HIV/Aids - Leidensdruck.....	DT
Tabelle 40: Fragen/Unsicherheiten in Bezug auf HIV/Aids - Professionelle Hilfe bisher.....	DT
Tabelle 41: Kreuztabelle Leidensdruck HIV/Aids - Bereitschaft zu diesem Beratungsthema.....	DT
Tabelle 42: Kreuztabelle Leidensdruck HIV/Aids - Professionelle Hilfe bisher ..	DT

Tabelle 43: Gewalt gegen Schwule und Lesben - Schwierigkeit.....	DT
Tabelle 44: Gewalt gegen Schwule und Lesben - Leidensdruck.....	DT
Tabelle 45: Gewalt gegen Schwule und Lesben - Professionelle Hilfe bisher	DT
Tabelle 46: Kreuztabelle Leidensdruck Gewalt - Bereitschaft zu diesem Beratungsthema.....	DT
Tabelle 47: Kreuztabelle Leidensdruck Gewalt - professionelle Hilfe bisher	DT
Tabelle 48: Sexuelle Gewalt/Missbrauch - Schwierigkeit.....	DT
Tabelle 49: Sexuelle Gewalt/Missbrauch - Leidensdruck	DT
Tabelle 50: Sexuelle Gewalt/Missbrauch - Professionelle Hilfe bisher	DT
Tabelle 51: Kreuztabelle Leidensdruck Sexuelle Gewalt/Missbrauch - Bereitschaft zu diesem Beratungsthema	DT
Tabelle 52: Kreuztabelle Leidensdruck Sexuelle Gewalt/Missbrauch - Professionelle Hilfe bisher	DT
Tabelle 53: Kreuztabelle Geschlecht Befragte - Geschlecht beratende Person	DT

14 Anhang

14.1 E-Mailfragebogen	104
14.2 Onlinefragebogen.....	106
14.3 Abbruchgrafik Onlinebefragung.....	114
14.4 Tabellen zu Kapitel 8.3:.....	115

14.1 E-Mailfragebogen

Fragen an Einrichtungen für gleichgeschlechtliche Lebensweisen in NÖ:

Fragen zu Ihrem Angebot/Ihrer Einrichtung/Ihrer Organisation

Welches Angebot (speziell für homosexuelle Menschen) bietet Ihre Einrichtung an?

Wie lange besteht die Einrichtung, durch wen und wie wurde sie gegründet (Geschichtliches)?

Welche Organisationsform hat sie? (eingetragener Verein, GmbH, etc. oder selbstverwaltet) und warum haben Sie sich für diese Form entschieden?

Welche Finanzierungsmöglichkeiten haben sie? Bekommen Sie Subventionen vom Staat, vom Land NÖ, Spenden, Unterstützungen durch andere Einrichtungen?

Gibt es Leitungspersonen/Menschen, die verantwortlich sind für dieses Angebot?

Wenn ja: Welche Ausbildung haben diese verantwortlichen Personen und können sie diese Ausbildung auch im Rahmen dieses Angebotes anwenden? (zB sind sie SozialarbeiterInnen, PsychologInnen, etc)

Arbeiten bei diesem Angebot ehrenamtliche Personen oder bezahltes Personal?

Finden auch Beratungen statt?

Wenn ja, zu welchen Themen vorwiegend? (zB Coming Out, Diskriminierung, Arbeitsleben, Unvereinbarkeit der Homosexualität mit dem Glauben, spätes Coming Out, ...)

Einzel- Gruppenberatung?

Fragen zu den NutzerInnen dieses Angebotes/dieser Einrichtung:

Beschreiben Sie bitte die Menschen, die dieses Angebot nützen.
(Alter, Herkunft, Geschlecht ...)

Handelt es sich um ein so genanntes „Stammklientel“? (Menschen, die bereits jahrelang dieses Angebot nützen)

Wie erfahren die NutzerInnen von dieser Einrichtung?

Persönliche Einschätzung der Angebotssituation in NÖ:

Welche Einrichtungen/Angebote gibt es Ihres Wissens nach in NÖ noch außer Ihrer? (auch Beratungsstellen, die mitunter zu dem Thema „sexuelle Orientierungen“ arbeiten)

Werden von Ihren NutzerInnen auch noch andere Angebote/Einrichtungen in NÖ genutzt?
Wenn ja, welche?

Werden von Ihren NutzerInnen auch noch andere Angebote/Einrichtungen österreichweit genützt? Wenn ja, welche?

Gibt es Ihrer Meinung nach ausreichend Angebote an Einrichtungen (Lokalen, Gruppen, Beratungsstellen, ...) für homosexuelle Menschen in NÖ?

14.2 Onlinefragebogen

Ihr Geschlecht?

Weiblich	
Männlich	
Anderes, nämlich	

Ihr Alter? In ganzen Zahlen eingeben: _____

Sexuelle Orientierung

Lesbisch	
Schwul	
Bisexuell	
Heterosexuell	
Ich lege mich nicht fest	

Wo wohnen Sie?

In NÖ	
Nicht mehr in NÖ, ich bin in ein anderes Bundesland gezogen	
Nicht mehr in NÖ, ich bin in ein anderes Land gezogen	
Ich habe nie in NÖ gewohnt	

Wieviele EinwohnerInnen hat Ihr Wohnort?

Weniger als 1000	
1000 bis 5000	
5000 bis 10 000	
10 000 bis 25 000	
Über 25 000	
Weiß ich nicht	

Wie leben Sie? Mehrfachantworten möglich

Alleine
In einer heterosexuellen Beziehung
In einer homosexuellen Beziehung
Mit den Eltern
Mit Kind(ern)
Mit Geschwistern
In einer WG

Leben Sie „geoutet“?

Nein, niemand weiß von meiner sexuellen Orientierung	
Ja, ich lebe offen damit	
Nur die engsten FreundInnen und meine Familie wissen davon	
Nur ein paar FreundInnen wissen es, meine Familie weiß nichts davon	
Nur die Familie weiß es, andere Menschen aber nicht.	

Sind Sie in der Schule/am Arbeitsplatz „geoutet“?

Ja	
Nein	
Ein paar KollegInnen wissen es	

In welchen Bereichen hatten Sie in Ihrem Leben bisher Schwierigkeiten? Geben Sie für jeden Bereich an, wie häufig Sie Schwierigkeiten erlebt haben.

Probleme	Häufig	Gelegentlich	Selten	Nie
Selbstakzeptanz – inneres Coming Out				
Homosexualität und Religion				
Diskriminierung in der Schule/am Arbeitsplatz				
Diskriminierung durch öffentliche Stellen				
Gefühl der Isolation				
Beziehungsprobleme				
Probleme mit den Eltern/mit der Familie				
Psychische Probleme				
Gewalt gegen Schwule und Lesben				
Fragen/Unsicherheiten in Bezug auf HIV/Aids				
Sexuelle Gewalt/sexueller Missbrauch				

Wie schwerwiegend waren für Sie folgende Probleme? Bitte wählen Sie für jeden dieser Bereiche eine der fünf Ausprägungen aus.

Probleme	Sehr hoch	hoch	Weniger hoch	gering	Kein Leidensdruck
Selbstakzeptanz – inneres Coming Out					
Homosexualität und Religion					
Diskriminierung in der Schule/am Arbeitsplatz					
Diskriminierung durch öffentliche Stellen					
Gefühl der Isolation					
Beziehungsprobleme					
Probleme mit den Eltern/mit der Familie					
Psychische Probleme					
Gewalt gegen Schwule und Lesben					
Fragen/Unsicherheiten in Bezug auf HIV/Aids					
Sexuelle Gewalt/sexueller Missbrauch					

Bei welchen dieser Schwierigkeiten haben Sie professionelle Hilfe in Anspruch genommen?

Probleme	ja	nein
Selbstakzeptanz – inneres Coming Out		
Homosexualität und Religion		
Diskriminierung in der Schule/am Arbeitsplatz		
Diskriminierung durch öffentliche Stellen		
Gefühl der Isolation		
Beziehungsprobleme		
Probleme mit den Eltern/mit der Familie		
Psychische Probleme		
Gewalt gegen Schwule und Lesben		
Fragen/Unsicherheiten in Bezug auf HIV/Aids		
Sexuelle Gewalt/sexueller Missbrauch		

Wie gehen Sie grundsätzlich mit Problemen um, die in Zusammenhang mit Ihrer sexuellen Orientierung aufkommen können? Bitte geben Sie für jede Möglichkeit an, inwieweit sie auf Sie zutrifft.

	Stimme voll- kommen zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme nicht zu	Weiß nicht
Ignorieren, verdrängen, nicht allzu ernst nehmen					
Mit mir selber ausma- chen (evtl. Tagebuch schreiben)					
Mit Freundinnen persö- nlich reden					
Mit Freunden persönlich reden					
Mit Freundinnen telefo- nieren					
Mit Freunden telefonie- ren					
Mit Eltern, Geschwis- tern oder anderen Ver- wandten persönlich re- den					
Mit Eltern, Geschwis- tern oder anderen Ver- wandten telefonieren					
In einem Chatroom Hil- fe suchen					
Mit ÄrztIn sprechen					
Medikamente verschrei- ben lassen					
Mit Menschen aus der Glaubensgemeinschaft sprechen					
Mit ebenfalls homose- xuellen Menschen spre- chen					
Mir professionelle Hilfe (Beratungsstellen und - angebote) holen					
Besorgung von Literatur (Broschüren, Ratgeber, Bücher)					

Sollte es Ihrer Meinung nach in NÖ eine Beratungsstelle für homo- und bisexuelle Menschen, sowie deren Angehörige und FreundInnen geben? (Filterfrage)

Ja	
Nein	

Bei Beratungsstelle ja:

Warum sollte es deiner Meinung nach in NÖ eine Beratungsstelle für lesbische und schwule Menschen geben?

	Stimme zu	Stimme nicht zu	Weiß nicht
Es gibt meiner Meinung nach zu wenige Angebote in NÖ.			
Die Wegzeiten in ein anderes Bundesland (OÖ, Wien) sind zu lange.			
Ich halte es für notwendig, wenn es eigene Beratungsstellen für homosexuelle Menschen gibt			
Lesben, Schwule und Bisexuelle brauchen gut informierte und professionelle BegleiterInnen/BeraterInnen in erreichbarer Nähe			

Bei Beratungsstelle nein:

Warum sollte es Ihrer Meinung nach in NÖ keine Beratungsstelle für homo- und bisexuelle Menschen sowie ihren Angehörigen und FreundInnen geben?

	Stimme zu	Stimme nicht zu	Weiß nicht
Es gibt bereits genug Angebote in NÖ			
Es gibt NÖ-nahe bereits genug Angebote (z. B. in OÖ od. Wien)			
Ich halte eine Beratungsstelle für homosexuelle Menschen für nicht notwendig			
In NÖ würde niemand diese Beratungsstelle nutzen, weil sie zu nahe am Heimatort wäre (Angst vor zusätzlicher Diskriminierung)			

Welche Beratungsinhalte sollte diese Stelle anbieten und welche davon würden Sie in Anspruch nehmen?

	Angebot		Nutzen		
	Soll angeboten werden	Soll nicht angeboten werden	Würde ich nutzen	Würde ich eventuell nutzen	Würde ich nicht nutzen
Aufklärung und Informationen zum Coming Out allgemein					
Homosexualität und Glaube					
Beratung bei Familien/Generationskonflikten					
Rechtsfragen					
Beziehungen/PartnerInnenschaften					
Hilfe bei Diskriminierung in der Schule/am Arbeitsplatz					
Psychotherapie					
Hilfe bei Gewalt/sexuellen Übergriffen					
Beratung bei Unsicherheiten zur sexuellen Orientierung und geschlechtlichen Identität					
Informationen zu Gesundheitsfragen (safer sex, Hepatitis, ...)					

**Welche Hindernisse sehen Sie in der Nutzung so einer Einrichtung in NÖ?
Mehrfachantworten möglich**

Fehlende Anonymität	
Scham	
Vertrauen in Beratung nicht vorhanden („Bei diesem Thema kann mir niemand helfen!“)	
Anderes, nämlich:	
Ich sehe keine Hindernisse	

Wie sollte die räumliche Anbindung der Beratungsstelle sein?

Unbedingt außerhalb meines Wohnortes	
Eher außerhalb	
Unbedingt in meinem Wohnort	
Eher innerhalb, höchstens 20 km Anfahrtsweg	
Ist mir egal	

Wie wichtig sind für Sie folgende Aspekte an einer Beratungsstelle?

	Sehr wichtig	wichtig	Weniger wichtig	Gar nicht wichtig
Keine deutliche Aufschrift an dem Beratungsgebäude				
Es sollte ein unauffälliges Gebäude sein, das unbeobachtet ist (entfernt vom Stadtkern)				
Die Beratungsstelle sollte in einem allgemeinen Beratungszentrum integriert sein				

Welches Geschlecht sollte die beratende Person haben?

Ich bevorzuge eine Frau als Beraterin	
Ich bevorzuge einen Mann als Berater	
Das Geschlecht der beratenden Person ist mir egal	

Die Ausbildung der beratenden Person

Eine spezifische Ausbildung ist mir wichtig. (SozialarbeiterIn, PsychologIn, ...)	
Die Ausbildung des Beraters/der Beraterin ist mir egal, die Erfahrung zählt.	

Die gelebte Sexualität der beratenden Person

Er/Sie sollte ebenfalls eine gleichgeschlechtliche Lebensweise führen	
Er/Sie kann auch heterosexuell sein	
Die sexuelle Orientierung ist mir egal	

In welcher Form sollte das Angebot sein? Mehrfachnennungen möglich

Einzelberatung	
Gruppenberatung (z. B. Selbsthilfegruppen)	
Familien-/Paarberatung	
Angehörigenberatung	
Ist mir egal	

Wie wichtig sind für Sie folgende Möglichkeiten bei der Nutzung des Internets?

	Sehr wichtig	wichtig	Weniger wichtig	Gar nicht wichtig
Chatrooms				
Informationsbeschaffung				
Gleichgesinnten-/PartnerInnensuche				
Beratung				

Gibt es folgende Einrichtungen/Angebote für Lesben, Schwule und Bisexuelle bereits in NÖ?

	Ja	Nein	Weiß ich nicht
Eine Beratungsstelle, die unter vielen Themen auch zu „Sexuelle Orientierung“ berät			
Eine politische Plattform			
Jugendgruppen/Freizeitgruppen			
Stammtische			

Wie bewerten Sie in NÖ das Angebot für diese Zielgruppe

Ich bin zufrieden mit dem bereits bestehenden Angebot	
Es könnte ein bisschen mehr sein, aber grundsätzlich bin ich zufrieden	
Ich bin unzufrieden mit dem Angebot und hätte gerne mehr Möglichkeiten	
Das Angebot in NÖ finde ich nicht wichtig	

14.3 Abbruchgrafik Onlinebefragung

Seite:	Abbrüche	fortgeschritten bis Seite
Anfang	126 (27.75%)	454 (100.00%)
Demographische Daten	22 (4.85%)	328 (72.25%)
Demographische Daten2	7 (1.54%)	306 (67.40%)
Demographische Daten3	2 (0.44%)	299 (65.86%)
Demographische Daten4	9 (1.98%)	297 (65.42%)
Demographische Daten5	0 (0.00%)	288 (63.44%)
Demographische Daten6	2 (0.44%)	288 (63.44%)
Problembeschreibung1	12 (2.64%)	286 (63.00%)
Problembeschreibung2	10 (2.20%)	274 (60.35%)
Problembeschreibung3	4 (0.88%)	264 (58.15%)
Problembewältigung	22 (4.85%)	260 (57.27%)
Beratungsstelle ja-nein?	12 (2.64%)	238 (52.42%)
Beratungsstelle positiv	3 (0.66%)	226 (49.78%)
Beratungsinhalte	10 (2.20%)	223 (49.12%)
Zusätzl. Angebote	6 (1.32%)	213 (46.92%)
Hindernisse	(0.00%)	207 (45.59%)
Organisation	1 (0.22%)	207 (45.59%)
Wichtige Aspekte	(0.00%)	206 (45.37%)
Beratende Person	(0.00%)	206 (45.37%)
Form der Beratung	(0.00%)	206 (45.37%)
Beratungsstelle negativ	1 (0.22%)	206 (45.37%)
Internet	(0.00%)	205 (45.15%)
Angebot in NÖ	1 (0.22%)	205 (45.15%)
Angebote außerh.v. NÖ	1 (0.22%)	204 (44.93%)
Endseite	(0.00%)	203 (44.71%)
Gesamt	Abgebrochen	251 (55.29%)
Gesamt	Beendet	203 (44.71%)

14.4 Tabellen zu Kapitel 8.3:

Leidensdruck sehr hoch bis hoch	Beratung in Anspruch genommen	In %	Problembereich
77	28	36 %	Selbstakzeptanz
29	9	31 %	Religion
23	6	26 %	Arbeit/Schule
51	17	33 %	Beziehung
48	18	38 %	Eltern/Familie
13	6	46 %	Aids/HIV
11	2	18 %	Gewalt
7	5	71 %	Sexuelle Gewalt
21	4	19 %	Öffentliche Stellen

Leidensdruck sehr hoch bis hoch	Bereitschaft JA	In %	Problembereich
73	30	41 %	Selbstakzeptanz
25	12	48 %	Religion
23	13	57 %	Arbeit/Schule
48	23	48 %	Beziehung
45	22	49 %	Eltern/Familie
11	6	55 %	Aids/HIV
10	3	30 %	Gewalt
6	1	17 %	Sexuelle Gewalt
20	17	85 %	Öffentliche Stellen

III Datenteil

14.5 Weitere Tabellen

Im Folgenden finden sich Tabellen, die sich auf Kapitel 8.2.7 (Geoutet), 8.3. (Problemerhebung), sowie 8.5.3 (BeraterInnen) beziehen.

Die Tabellen mit angehängtem Chi Quadrat Test weisen eine statistische Signifikanz auf und dienen zur Überprüfung ebendieser.

Geschlecht * Geoutet (Kreuztabelle)

		geoutet					Gesamt	
		Nein, niemand weiß von meiner sexuellen Orientierung	ja, ich lebe offen damit	Nur die engsten FreundInnen und meine Familie wissen davon	Nur die engsten FreundInnen wissen es, meine Familie nicht	Nur die Familie weiß es, andere Menschen nicht		
Geschlecht	weiblich	Anzahl	1	60	23	15	0	99
	maennlich	Anzahl	17	34	22	10	1	84
Gesamt		Anzahl	18	94	45	25	1	183

Tabelle 4: Kreuztabelle Geschlecht - Geoutet

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	22,357(a)	4	,000
Likelihood-Quotient	25,700	4	,000
Zusammenhang linear mit-linear	2,223	1	,136
Anzahl der gültigen Fälle	183		

a 2 Zellen (20,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,46.

Sex. Orientierung * Geoutet (Kreuztabelle)

		geoutet					Gesamt	
		Nein, niemand weiß von meiner sexuellen Orientierung	ja, ich lebe offen damit	Nur die engsten FreundInnen und meine Familie wissen davon	Nur die engsten FreundInnen wissen es, meine Familie nicht	Nur die Familie weiß es, andere Menschen nicht		
sex. Orientierung	lesbisch	Anzahl	0	55	16	9	0	80
	schwul	Anzahl	7	32	19	9	0	67
	bisexuell	Anzahl	10	4	9	6	1	30
	ich lege mich nicht fest	Anzahl	1	3	1	1	0	6
Gesamt		Anzahl	18	94	45	25	1	183

Tabelle 5: Kreuztabelle Geschlecht – Geoutet

Geschlecht * geoutet Arbeitsplatz (Kreuztabelle)

		geoutet Arbeitsplatz			Gesamt	
		ja	nein	ein paar KollegInnen wissen es		
Geschlecht	weiblich	Anzahl	39	28	32	99
	maennlich	Anzahl	31	34	19	84
Gesamt		Anzahl	70	62	51	183

Tabelle 6: Kreuztabelle Geschlecht - Geoutet Arbeitsplatz

Selbstakzeptanz-Inneres Coming Out – Schwierigkeit

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Schwierigkeit häufig	39	21,3	21,7	21,7
	Schwierigkeit gelegentlich bis selten	95	51,9	52,8	74,4
	Schwierigkeit nie	46	25,1	25,6	100,0
	Gesamt	180	98,4	100,0	
Fehlend	System	3	1,6		
Gesamt		183	100,0		

Tabelle 7: Selbstakzeptanz, Inneres Coming Out - Schwierigkeit

Selbstakzeptanz - Inneres Coming Out - Leidensdruck

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Leidensdruck sehr hoch bis hoch	77	42,1	42,8	42,8
	Leidensdruck weniger hoch bis gering	60	32,8	33,3	76,1
	kein Leidensdruck	43	23,5	23,9	100,0
	Gesamt	180	98,4	100,0	
Fehlend	System	3	1,6		
Gesamt		183	100,0		

Tabelle 8: Selbstakzeptanz, Inneres Coming Out - Leidensdruck

Selbstakzeptanz - Inneres Coming Out – Professionelle Hilfe bisher

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Professionelle Hilfe ja	41	22,4	22,5	22,5
	Professionelle Hilfe nein	141	77,0	77,5	100,0
	Gesamt	182	99,5	100,0	
Fehlend	System	1	,5		
Gesamt		183	100,0		

Tabelle 9: Selbstakzeptanz, Inneres Coming Out - Professionelle Hilfe bisher

**Selbstakzeptanz - Inneres Coming Out Leidensdruck * Bereitschaft zum Beratungsthema Aufklärung und Informationen zum Coming Out allgemein
(Kreuztabelle)**

			Aufklärung und Informationen zum Coming Out allgemein				
			0	würde ich nützen	würde ich eventuell nützen	würde ich nicht nützen	Gesamt
Selbstakzeptanz - Inneres Coming Out	Leidensdruck sehr hoch bis hoch	Anzahl	2	30	30	13	75
	Leidensdruck weniger hoch bis gering	Anzahl	5	8	29	17	59
	kein Leidensdruck	Anzahl	2	13	10	17	42
Gesamt		Anzahl	9	51	69	47	176

Tabelle 10: Kreuztabelle Leidensdruck Inneres Coming Out - Bereitschaft zu diesem Beratungsthema

Selbstakzeptanz - Inneres Coming Out * Selbstakzeptanz - Inneres Coming Out Prof. Hilfe bisher (Kreuztabelle)

			Selbstakzeptanz – Inneres Coming Out		Gesamt
			Professionelle Hilfe ja	Professionelle Hilfe nein	
Selbstakzeptanz - Inneres Coming Out	Leidensdruck sehr hoch bis hoch	Anzahl	28	49	77
	Leidensdruck weniger hoch bis gering	Anzahl	9	51	60
	kein Leidensdruck	Anzahl	4	39	43
Gesamt		Anzahl	41	139	180

Tabelle 11: Kreuztabelle Leidensdruck Inneres Coming Out - Professionelle Hilfe bisher

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	14,583(a)	2	,001
Likelihood-Quotient	14,883	2	,001
Zusammenhang linear mit-linear	13,153	1	,000
Anzahl der gültigen Fälle	180		

a 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 9,79.

Homosexualität und Religion - Schwierigkeit

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	Schwierigkeit häufig	34	18,6	18,8	18,8
	Schwierigkeit gelegentlich bis selten	66	36,1	36,5	55,2
	Schwierigkeit nie	81	44,3	44,8	100,0
	Gesamt	181	98,9	100,0	
Fehlend	System	2	1,1		
Gesamt		183	100,0		

Tabelle 12: Homosexualität und Religion - Schwierigkeit

Homosexualität und Religion - Leidensdruck

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozen- te	Kumulierte Prozente
Gültig	Leidensdruck sehr hoch bis hoch	29	15,8	16,3	16,3
	Leidensdruck weniger hoch bis gering	49	26,8	27,5	43,8
	kein Leidensdruck	100	54,6	56,2	100,0
	Gesamt	178	97,3	100,0	
Fehlend	System	5	2,7		
Gesamt		183	100,0		

Tabelle 13: Homosexualität und Religion - Leidensdruck

Homosexualität und Religion – Professionelle Hilfe bisher

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Professionelle Hilfe ja	16	8,7	8,8	8,8
	Professionelle Hilfe nein	166	90,7	91,2	100,0
	Gesamt	182	99,5	100,0	
Fehlend	System	1	,5		
Gesamt		183	100,0		

Tabelle 14: Homosexualität und Religion - Professionelle Hilfe bisher

Homosexualität und Religion * Bereitschaft zum Beratungsthema Homosexualität und Religion (Kreuztabelle)

		Homosexualität und Religion				Gesamt	
		0	würde ich nützen	würde ich eventuell nützen	würde ich nicht nützen		
Homosexualität und Religion	Leidensdruck sehr hoch bis hoch	Anzahl	3	12	7	6	28
	Leidensdruck weniger hoch bis gering	Anzahl	4	4	15	25	48
	kein Leidensdruck	Anzahl	2	4	10	82	98
Gesamt		Anzahl	9	20	32	113	174

Tabelle 15: Kreuztabelle Leidensdruck Homosexualität und Religion - Bereitschaft zu diesem Beratungsthema

Homosexualität und Religion * Homosexualität und Religion prof. Hilfe bisher (Kreuztabelle)

			Homosexualität und Religion		Gesamt
			Professionelle Hilfe ja	Professionelle Hilfe nein	
Homosexualität und Religion	Leidensdruck sehr hoch bis hoch	Anzahl	9	20	29
	Leidensdruck weniger hoch bis gering	Anzahl	6	43	49
	kein Leidensdruck	Anzahl	1	99	100
Gesamt		Anzahl	16	162	178

Tabelle 16: Kreuztabelle Leidensdruck Homosexualität und Religion - Professionelle Hilfe bisher

Diskriminierung in der Schule/am Arbeitsplatz - Schwierigkeit

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Schwierigkeit häufig	13	7,1	7,1	7,1
	Schwierigkeit gelegentlich bis selten	88	48,1	48,4	55,5
	Schwierigkeit nie	81	44,3	44,5	100,0
	Gesamt	182	99,5	100,0	
Fehlend	System	1	,5		
Gesamt		183	100,0		

Tabelle 17: Diskriminierung in der Schule/am Arbeitsplatz - Schwierigkeit

Diskriminierung in der Schule/am Arbeitsplatz - Leidensdruck

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Leidensdruck sehr hoch bis hoch	24	13,1	13,3	13,3
	Leidensdruck weniger hoch bis gering	87	47,5	48,1	61,3
	kein Leidensdruck	70	38,3	38,7	100,0
	Gesamt	181	98,9	100,0	
Fehlend	System	2	1,1		
Gesamt		183	100,0		

Tabelle 18: Diskriminierung in der Schule/am Arbeitsplatz - Leidensdruck

Diskriminierung in der Schule/am Arbeitsplatz – Professionelle Hilfe bisher

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Professionelle Hilfe ja	14	7,7	7,7	7,7
	Professionelle Hilfe nein	168	91,8	92,3	100,0
	Gesamt	182	99,5	100,0	
Fehlend	System	1	,5		
Gesamt		183	100,0		

Tabelle 19: Diskriminierung in der Schule/am Arbeitsplatz - Professionelle Hilfe bisher

Diskriminierung in der Schule/am Arbeitsplatz * Bereitschaft zum Beratungsthema Hilfe bei Diskriminierung in der Schule/am Arbeitsplatz (Kreuztabelle)

			Hilfe bei Diskriminierung in der Schule/am Arbeitsplatz				
			0	würde ich nützen	würde ich eventuell nützen	würde ich nicht nützen	Gesamt
Diskriminierung in der Schule/am Arbeitsplatz	Leidensdruck sehr hoch bis hoch	Anzahl	0	13	8	2	23
	Leidensdruck weniger hoch bis gering	Anzahl	5	26	43	12	86
	kein Leidensdruck	Anzahl	4	18	32	14	68
Gesamt		Anzahl	9	57	83	28	177

Tabelle 20: Kreuztabelle Leidensdruck Diskr. am Arbeitsplatz/Schule - Bereitschaft zu diesem Beratungsthema

Diskriminierung in der Schule/am Arbeitsplatz * Diskriminierung in der Schule/am Arbeitsplatz prof. Hilfe bisher (Kreuztabelle)

			Diskriminierung in der Schule/am Arbeitsplatz		Gesamt
			Professionelle Hilfe ja	Professionelle Hilfe nein	
Diskriminierung in der Schule/am Arbeitsplatz	Leidensdruck sehr hoch bis hoch	Anzahl	6	17	23
	Leidensdruck weniger hoch bis gering	Anzahl	8	79	87
	kein Leidensdruck	Anzahl	0	70	70
Gesamt		Anzahl	14	166	180

Tabelle 21: Kreuztabelle Leidensdruck Diskr. am Arbeitsplatz/Schule - Professionelle Hilfe bisher

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	16,897(a)	2	,000
Likelihood-Quotient	18,564	2	,000
Zusammenhang linear mit-linear	16,011	1	,000
Anzahl der gültigen Fälle	180		

a 1 Zellen (16,7%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 1,79.

Diskriminierung durch öffentliche Stellen - Schwierigkeit

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Schwierigkeit häufig	13	7,1	7,1	7,1
	Schwierigkeit gelegentlich bis selten	71	38,8	38,8	45,9
	Schwierigkeit nie	99	54,1	54,1	100,0
	Gesamt	183	100,0	100,0	

Tabelle 22: Diskriminierung durch öffentl. Stellen - Schwierigkeit

Diskriminierung durch öffentliche Stellen - Leidensdruck

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Leidensdruck sehr hoch bis hoch	21	11,5	11,7	11,7
	Leidensdruck weniger hoch bis gering	68	37,2	37,8	49,4
	kein Leidensdruck	91	49,7	50,6	100,0
	Gesamt	180	98,4	100,0	
Fehlend	System	3	1,6		
Gesamt		183	100,0		

Tabelle 23: Diskriminierung durch öffentl. Stellen - Leidensdruck

Diskriminierung durch öffentliche Stellen – Professionelle Hilfe bisher

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Professionelle Hilfe ja	7	3,8	3,9	3,9
	Professionelle Hilfe nein	174	95,1	96,1	100,0
	Gesamt	181	98,9	100,0	
Fehlend	System	2	1,1		
Gesamt		183	100,0		

Tabelle 24: Diskriminierung durch öffentl. Stellen - Professionelle Hilfe bisher

Diskriminierung durch öffentliche Stellen * Bereitschaft zum Beratungsthema Rechtsfragen (Kreuztabelle)

			Rechtsfragen				Gesamt
			0	würde ich nützen	würde ich eventuell nützen	würde ich nicht nützen	
Diskriminierung durch öffentliche Stellen	Leidensdruck sehr hoch bis hoch	Anzahl	0	17	3	0	20
	Leidensdruck weniger hoch bis gering	Anzahl	2	39	22	4	67
	kein Leidensdruck	Anzahl	7	50	25	7	89
Gesamt		Anzahl	9	106	50	11	176

Tabelle 25: Kreuztabelle Leidensdruck Diskr. durch öffentl. Stellen - Bereitschaft zu diesem Beratungsthema

Diskriminierung durch öffentliche Stellen * Diskriminierung durch öffentliche Stellen prof. Hilfe bisher (Kreuztabelle)

			Diskriminierung durch öffentliche Stellen		Gesamt
			Professionelle Hilfe ja	Professionelle Hilfe nein	
Diskriminierung durch öffentliche Stellen	Leidensdruck sehr hoch bis hoch	Anzahl	4	17	21
	Leidensdruck weniger hoch bis gering	Anzahl	2	65	67
	kein Leidensdruck	Anzahl	1	90	91
Gesamt		Anzahl	7	172	179

Tabelle 26: Kreuztabelle Leidensdruck Diskr. durch öffentl. Stellen - Professionelle Hilfe bisher

Beziehungsprobleme - Schwierigkeit

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Schwierigkeit häufig	28	15,3	15,4	15,4
	Schwierigkeit gelegentlich bis selten	117	63,9	64,3	79,7
	Schwierigkeit nie	37	20,2	20,3	100,0
	Gesamt	182	99,5	100,0	
Fehlend	System	1	,5		
Gesamt		183	100,0		

Tabelle 27: Beziehungsprobleme - Schwierigkeit

Beziehungsprobleme - Leidensdruck

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Leidensdruck sehr hoch bis hoch	51	27,9	28,5	28,5
	Leidensdruck weniger hoch bis gering	96	52,5	53,6	82,1
	kein Leidensdruck	32	17,5	17,9	100,0
	Gesamt	179	97,8	100,0	
Fehlend	System	4	2,2		
Gesamt		183	100,0		

Tabelle 28: Beziehungsprobleme - Leidensdruck

Beziehungsprobleme – Professionelle Hilfe bisher

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Professionelle Hilfe ja	46	25,1	25,3	25,3
	Professionelle Hilfe nein	136	74,3	74,7	100,0
	Gesamt	182	99,5	100,0	
Fehlend	System	1	,5		
Gesamt		183	100,0		

Tabelle 29: Beziehungsprobleme - Professionelle Hilfe bisher

Beziehungsprobleme * Bereitschaft zum Beratungsthema Beziehungen/PartnerInnenschaften (Kreuztabelle)

			Beziehungen/PartnerInnenschaften				Gesamt
			0	würde ich nützen	würde ich eventuell nützen	würde ich nicht nützen	
Beziehungsprobleme	Leidensdruck sehr hoch bis hoch	Anzahl	3	23	21	4	51
	Leidensdruck weniger hoch bis gering	Anzahl	10	31	33	19	93
	kein Leidensdruck	Anzahl	2	4	14	11	31
Gesamt		Anzahl	15	58	68	34	175

Tabelle 30: Kreuztabelle Leidensdruck Beziehungsprobleme - Bereitschaft zu diesem Beratungsthema

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pear- son	15,485(a)	6	,017
Likelihood-Quotient	16,672	6	,011
Zusammenhang linear- mit-linear	7,685	1	,006
Anzahl der gültigen Fälle	175		

a 2 Zellen (16,7%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 2,66.

Geschlecht * Bereitschaft zum Beratungsthema Beziehungen/PartnerInnenschaften (Kreuztabelle)

			Beziehungen/PartnerInnenschaften				Gesamt
			0	würde ich nützen	würde ich eventuell nützen	würde ich nicht nützen	
Geschlecht	weiblich	Anzahl	12	40	32	14	98
	männlich	Anzahl	4	20	37	20	81
Gesamt		Anzahl	16	60	69	34	179

Tabelle 31: Kreuztabelle Geschlecht - Bereitschaft zum Beratungsthema Beziehungen/PartnerInnenschaften

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	10,569(a)	3	,014
Likelihood-Quotient	10,792	3	,013
Zusammenhang linear- mit-linear	9,599	1	,002
Anzahl der gültigen Fälle	179		

a 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 7,24.

Beziehungsprobleme * Beziehungsprobleme prof. Hilfe bisher (Kreuztabelle)

			Beziehungsprobleme		Gesamt
			Professionelle Hilfe ja	Professionelle Hilfe nein	
Beziehungsprobleme	Leidensdruck sehr hoch bis hoch	Anzahl	17	34	51
	Leidensdruck weniger hoch bis gering	Anzahl	26	70	96
	kein Leidensdruck	Anzahl	2	30	32
Gesamt		Anzahl	45	134	179

Tabelle 32: Kreuztabelle Leidensdruck Beziehungsprobleme - Professionelle Hilfe bisher

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	8,079(a)	2	,018
Likelihood-Quotient	9,832	2	,007
Zusammenhang linear mit-linear	6,820	1	,009
Anzahl der gültigen Fälle	179		

a 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 8,04.

Probleme mit den Eltern/mit der Familie - Schwierigkeit

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Schwierigkeit häufig	21	11,5	11,6	11,6
	Schwierigkeit gelegentlich bis selten	102	55,7	56,4	68,0
	Schwierigkeit nie	58	31,7	32,0	100,0
	Gesamt	181	98,9	100,0	
Fehlend	System	2	1,1		
Gesamt		183	100,0		

Tabelle 33: Probleme mit Eltern/Familie - Schwierigkeit

Probleme mit den Eltern/mit der Familie - Leidensdruck

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Leidensdruck sehr hoch bis hoch	48	26,2	26,7	26,7
	Leidensdruck weniger hoch bis gering	80	43,7	44,4	71,1
	kein Leidensdruck	52	28,4	28,9	100,0
	Gesamt	180	98,4	100,0	
Fehlend	System	3	1,6		
Gesamt		183	100,0		

Tabelle 34: Probleme mit Eltern/Familie - Leidensdruck

Probleme mit den Eltern/mit der Familie – Professionelle Hilfe bisher

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Professionelle Hilfe ja	35	19,1	19,4	19,4
	Professionelle Hilfe nein	145	79,2	80,6	100,0
	Gesamt	180	98,4	100,0	
Fehlend	System	3	1,6		
Gesamt		183	100,0		

Tabelle 35: Probleme mit Eltern/Familie - Professionelle Hilfe bisher

Probleme mit den Eltern/mit der Familie * Bereitschaft zum Beratungsthema Familien-/Generationskonflikte (Kreuztabelle)

			Beratung bei Familien-/Generationskonflikten				Gesamt
			0	würde ich nützen	würde ich eventuell nützen	würde ich nicht nützen	
Probleme mit den Eltern/mit der Fa- milie	Leidensdruck sehr hoch bis hoch	Anzahl	2	22	21	2	47
	Leidensdruck weniger hoch bis gering	Anzahl	3	23	39	14	79
	kein Leidensdruck	Anzahl	1	11	19	19	50
Gesamt		Anzahl	6	56	79	35	176

Tabelle 36: Kreuztabelle Leidensdruck Probl. mit Eltern/Familie - Bereitschaft zu diesem Beratungsthema

Probleme mit den Eltern/mit der Familie * Probleme mit den Eltern/mit der Familie prof. Hilfe bisher (Kreuztabelle)

			Probleme mit den Eltern/mit der Familie		Gesamt
			Professionelle Hilfe ja	Professionelle Hilfe nein	
Probleme mit den Eltern/mit der Familie	Leidensdruck sehr hoch bis hoch	Anzahl	18	30	48
	Leidensdruck weniger hoch bis gering	Anzahl	15	64	79
	kein Leidensdruck	Anzahl	2	49	51
Gesamt		Anzahl	35	143	178

Tabelle 37: Kreuztabelle Leidensdruck Probl. mit Eltern/Familie - Professionelle Hilfe bisher

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	17,691(a)	2	,000
Likelihood-Quotient	19,287	2	,000
Zusammenhang linear mit-linear	17,509	1	,000
Anzahl der gültigen Fälle	178		

a 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 9,44.

Fragen/Unsicherheiten in Bezug auf HIV/Aids - Schwierigkeit

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Schwierigkeit häufig	3	1,6	1,7	1,7
	Schwierigkeit gelegentlich bis selten	67	36,6	37,0	38,7
	Schwierigkeit nie	111	60,7	61,3	100,0
	Gesamt	181	98,9	100,0	
Fehlend	System	2	1,1		
Gesamt		183	100,0		

Tabelle 38: Fragen/Unsicherheiten in Bezug auf HIV/Aids - Schwierigkeit

Fragen/Unsicherheiten in Bezug auf HIV/Aids - Leidensdruck

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Leidensdruck sehr hoch bis hoch	13	7,1	7,2	7,2
	Leidensdruck weniger hoch bis gering	55	30,1	30,6	37,8
	kein Leidensdruck	112	61,2	62,2	100,0
	Gesamt	180	98,4	100,0	
Fehlend	System	3	1,6		
Gesamt		183	100,0		

Tabelle 39: Fragen/Unsicherheiten in Bezug auf HIV/Aids - Leidensdruck

Fragen/Unsicherheiten in Bezug auf HIV/Aids – Professionelle Hilfe bisher

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Professionelle Hilfe ja	27	14,8	14,8	14,8
	Professionelle Hilfe nein	155	84,7	85,2	100,0
	Gesamt	182	99,5	100,0	
Fehlend	System	1	,5		
Gesamt		183	100,0		

Tabelle 40: Fragen/Unsicherheiten in Bezug auf HIV/Aids - Professionelle Hilfe bisher

Fragen/Unsicherheiten in Bezug auf HIV/Aids * Bereitschaft zum Beratungsthema Gesundheit (Safer Sex, Hepatitis, ...) (Kreuztabelle)

			Informationen zu Gesundheitsfragen (Safer Sex, Hepatitis, ...)				Gesamt
			0	würde ich nützen	würde ich eventuell nützen	würde ich nicht nützen	
Fragen/Unsicherheiten in Bezug auf HIV/Aids	Leidensdruck sehr hoch bis hoch	Anzahl	1	6	5	0	12
	Leidensdruck weniger hoch bis gering	Anzahl	5	19	28	3	55
	kein Leidensdruck	Anzahl	4	26	48	31	109
Gesamt		Anzahl	10	51	81	34	176

Tabelle 41: Kreuztabelle Leidensdruck HIV/Aids - Bereitschaft zu diesem Beratungsthema

Fragen/Unsicherheiten in Bezug auf HIV/Aids * Fragen/Unsicherheiten in Bezug auf HIV/Aids prof. Hilfe bisher (Kreuztabelle)

			Fragen/Unsicherheiten in Bezug auf HIV/Aids		Gesamt
			Professionelle Hilfe ja	Professionelle Hilfe nein	
Fragen/Unsicherheiten in Bezug auf HIV/Aids	Leidensdruck sehr hoch bis hoch	Anzahl	6	7	13
	Leidensdruck weniger hoch bis gering	Anzahl	15	40	55
	kein Leidensdruck	Anzahl	6	106	112
Gesamt		Anzahl	27	153	180

Tabelle 42: Kreuztabelle Leidensdruck HIV/Aids - Professionelle Hilfe bisher

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	24,561(a)	2	,000
Likelihood-Quotient	22,982	2	,000
Zusammenhang linear mit-linear	24,380	1	,000
Anzahl der gültigen Fälle	180		

a 1 Zellen (16,7%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 1,95.

Gewalt gegen Schwule und Lesben - Schwierigkeit

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Schwierigkeit häufig	2	1,1	1,1	1,1
	Schwierigkeit gelegentlich bis selten	59	32,2	32,4	33,5
	Schwierigkeit nie	121	66,1	66,5	100,0
	Gesamt	182	99,5	100,0	
Fehlend	System	1	,5		
Gesamt		183	100,0		

Tabelle 43: Gewalt gegen Schwule und Lesben - Schwierigkeit

Gewalt gegen Schwule und Lesben - Leidensdruck

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Leidensdruck sehr hoch bis hoch	11	6,0	6,2	6,2
	Leidensdruck weniger hoch bis gering	58	31,7	32,6	38,8
	kein Leidensdruck	109	59,6	61,2	100,0
	Gesamt	178	97,3	100,0	
Fehlend	System	5	2,7		
Gesamt		183	100,0		

Tabelle 44: Gewalt gegen Schwule und Lesben - Leidensdruck

Gewalt gegen Schwule und Lesben – Professionelle Hilfe bisher

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Professionelle Hilfe ja	7	3,8	3,8	3,8
	Professionelle Hilfe nein	175	95,6	96,2	100,0
	Gesamt	182	99,5	100,0	
Fehlend	System	1	,5		
Gesamt		183	100,0		

Tabelle 45: Gewalt gegen Schwule und Lesben - Professionelle Hilfe bisher

Gewalt gegen Schwule und Lesben * Bereitschaft zum Thema Hilfe bei Gewalt/sexuellen Übergriffen (Kreuztabelle)

			Hilfe bei Gewalt/sexuellen Übergriffen				Gesamt
			0	würde ich nützen	würde ich eventuell nützen	würde ich nicht nützen	
Gewalt gegen Schwule und Lesben	Leidensdruck sehr hoch bis hoch	Anzahl	1	3	4	3	11
	Leidensdruck weniger hoch bis gering	Anzahl	7	18	17	15	57
	kein Leidensdruck	Anzahl	4	15	54	33	106
Gesamt		Anzahl	12	36	75	51	174

Tabelle 46: Kreuztabelle Leidensdruck Gewalt - Bereitschaft zu diesem Beratungsthema

Gewalt gegen Schwule und Lesben * Gewalt gegen Schwule und Lesben prof. Hilfe bisher (Kreuztabelle)

			Gewalt gegen Schwule und Lesben		Gesamt
			Professionelle Hilfe ja	Professionelle Hilfe nein	
Gewalt gegen Schwule und Lesben	Leidensdruck sehr hoch bis hoch	Anzahl	2	9	11
	Leidensdruck weniger hoch bis gering	Anzahl	5	53	58
	kein Leidensdruck	Anzahl	0	109	109
Gesamt		Anzahl	7	171	178

Tabelle 47: Kreuztabelle Leidensdruck Gewalt - professionelle Hilfe bisher

Sexuelle Gewalt/sexueller Missbrauch - Schwierigkeit

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Schwierigkeit häufig	1	,5	,5	,5
	Schwierigkeit gelegentlich bis selten	28	15,3	15,4	15,9
	Schwierigkeit nie	153	83,6	84,1	100,0
	Gesamt	182	99,5	100,0	
Fehlend	System	1	,5		
Gesamt		183	100,0		

Tabelle 48: Sexuelle Gewalt/Missbrauch - Schwierigkeit

Sexuelle Gewalt/Sexueller Missbrauch - Leidensdruck

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Leidensdruck sehr hoch bis hoch	7	3,8	3,9	3,9
	Leidensdruck weniger hoch bis gering	31	16,9	17,4	21,3
	kein Leidensdruck	140	76,5	78,7	100,0
	Gesamt	178	97,3	100,0	
Fehlend	System	5	2,7		
Gesamt		183	100,0		

Tabelle 49: Sexuelle Gewalt/Missbrauch - Leidensdruck

Sexuelle Gewalt/Sexueller Missbrauch – Professionelle Hilfe bisher

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Professionelle Hilfe ja	11	6,0	6,0	6,0
	Professionelle Hilfe nein	171	93,4	94,0	100,0
	Gesamt	182	99,5	100,0	
Fehlend	System	1	,5		
Gesamt		183	100,0		

Tabelle 50: Sexuelle Gewalt/Missbrauch - Professionelle Hilfe bisher

Sexuelle Gewalt/Sexueller Missbrauch * Bereitschaft zum Thema Hilfe bei Gewalt/sexuellen Übergriffen (Kreuztabelle)

			Hilfe bei Gewalt/sexuellen Übergriffen				
			0	würde ich nützen	würde ich eventuell nützen	würde ich nicht nützen	Gesamt
Sexuelle Ge- walt/Sexueller Missbrauch	Leidensdruck sehr hoch bis hoch	Anzahl	1	1	3	2	7
	Leidensdruck weniger hoch bis gering	Anzahl	6	6	16	3	31
	kein Leidensdruck	Anzahl	5	29	56	46	136
Gesamt		Anzahl	12	36	75	51	174

Tabelle 51: Kreuztabelle Leidensdruck Sexuelle Gewalt/Missbrauch - Bereitschaft zu diesem Beratungsthema

Sexuelle Gewalt/Sexueller Missbrauch * Sexuelle Gewalt/Sexueller Missbrauch prof. Hilfe bisher (Kreuztabelle)

			Sexuelle Gewalt/Sexueller Missbrauch		Gesamt
			Professionelle Hilfe ja	Professionelle Hilfe nein	
Sexuelle Gewalt/Sexueller Missbrauch	Leidensdruck sehr hoch bis hoch	Anzahl	5	2	7
	Leidensdruck weniger hoch bis gering	Anzahl	4	27	31
	kein Leidensdruck	Anzahl	2	138	140
Gesamt		Anzahl	11	167	178

Tabelle 52: Kreuztabelle Leidensdruck Sexuelle Gewalt/Missbrauch - Professionelle Hilfe bisher

Geschlecht Befragte * Geschlecht beratende Person (Kreuztabelle)

			Geschlecht			Gesamt
			Ich bevorzuge eine Frau als Beraterin	Ich bevorzuge einen Mann als Berater	Das Geschlecht der beratenden Person ist mir egal	
Geschlecht	weiblich	Anzahl	58	1	39	98
	männlich	Anzahl	7	21	53	81
Gesamt		Anzahl	65	22	92	179

Tabelle 53: Kreuztabelle Geschlecht Befragte - Geschlecht beratende Person

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	59,248(a)	2	,000
Likelihood-Quotient	68,577	2	,000
Zusammenhang linear mit-linear	29,954	1	,000
Anzahl der gültigen Fälle	179		

a 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 9,96.

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Sandra Strohmaier, geboren am 05. Juni 1984 in Amstetten, erkläre,

1. dass ich diese Diplomarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Diplomarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Amstetten, am 30. August 2007

Sandra Strohmaier